1,2

Umständliche Nachricht
von
des weltberühmten Schlesiers,
Martin Opitz
von Boberfeld,
Leben, Tode und Schriften,
nebst einigen
alten und neuen Lobgedichten
auf Ihn.

Anderer Theil.

Herausgegeben
von
D. Kaspar Gottlieb Lindnern.

Hirschberg,
druckts und verlegts Immanuel Krahn.
1741.

A BOBERFELD
Strahowsky sculp:

Denen

Tit. plen. Hochachtbaren und Hochgelehrten Herren,

HERRN

Melchior Gottlieb Minor,

Hochverdienten Primario und Inspectori bey der Evangelischen Gnadenkirche und Schule vor Landeshut,

HERRN

M. Jeremias Ketzler,

Hochverdienten Prediger bey der Evangel. Gnadenkirche zum Creuz Christi vor Hirschberg,

und

HERRN

M. Adam Gottfried

Thebes,

Wohlverdienten Prediger des Evangelii der beyden Gränzkirchen zu Kreibau und Altlohn,

Meinen besonders hochzuehrenden Herren und Gönnern.

GOt-

Gottes Wort ist Euer Hauptwerk,
welches ihr so stark verehrt,
Als man es aus Eurem Munde
mit recht vielem Nachdruck hört.
Doch ihr fühlt auch nebenbey, ja ihr kennt die ächten Triebe,
Die erlaubten Reizungen von der wahren Musenliebe.
Eure Federn zeigen sattsam, o ihr Muster unsrer Zeit,
Daß ihr theils der alten Griechen, theils der Römer kundig seyd.

Eben dieses treibt mich an, ja es sucht mich stark
zu regen,
Aus verbundner Schuldigkeit diese Schrift euch
vorzulegen.
Schätzt sie doch des Ansehns würdig, schützt sie
wieder Neid und List,
Und erwägt, daß sie ein Denkmal unsers grossen
Opitz ist,
Unsers Opitz, den ihr selbst aus den schönen
Schriften kennet,
Den ihr Schlesiens Horaz, den ihr unsern
Maro nennet.
Diese Huld will ich verehren, weil man unsern
Opitz preist,
Und so oft man ihn den Vater unsrer deut-
schen Dichtkunst heißt.

Der Verfasser.

Vor-

Vorrede zum andern Theile.

Ich habe auch hier, wie in der Vorrede des ersten Theils, nur zu erinnern, daß ich unter wärendem Druck einiges vergessen, und einiges zu spät erfahren habe, welches ich nun hier noch nachholen will.

Zuerst muß ich des 25ten Stückes der **Gottschedischen Beyträge zur critischen Historie** Erwähnung thun. Darinnen stehet von p. 54. sqq. ein gelehrtes **Schreiben, das Leben und die Schriften Martin Opitzes von Boberfeld betreffend.** Der Verfasser davon ist der gelehrte und berühmte Geschichtskundige unsers Landes, Hr. **Christian Ezechiel**, Pfarrer zu Peterwitz. Es enthält viele Merkwürdigkeiten in sich; und sollte allso unter den Schriften der I. **Abtheilung** dieses Werkchens stehen, wenn es mir damals bekannt gewesen wäre. Der Herr Pfarrer beklagt darinnen, daß er durch den Brand im Jahr 1733. viele Schriften verlohren, welche die Opitzische Geschichte angegangen. Hierauf führet er einige Schriften an, welche das Leben Opitzes beschrieben, und erweist aus einem Briefe von **Nüßlern**, daß dieser ein gleiches Willens gewesen. Nach diesem gedenkt er seiner Jugendliebe, seiner unruhigen Lebensart, seines Daciæ antiqvæ, und fügt unterschiedne Lobsprüche aus den Dichtern vergangner Zeiten bey. Er gedenkt auch seines Wahlspruches: **ec qvantum restat!** und sagt, daß er folgendes in die

Stamm-

Stambücher zu schreiben gewohnt gewesen: haud viverem, nisi in literis viverem. Hierauf erzählet er die Opitzischen Schriften, welche er gesehen; darunter folgende die IV. Abtheilung dieses Werkchens ergänzen können.

Johann Barclaji Argenis verdeutscht 1626. 8. Andrer Theil 1631. it. Amsterdam 1644. 12. Besiehe die IV. **Abtheilung** p. 20.

Spiegel aller christlichen Matronen oder Ehrengedächtniß Fr. Marien geb. Rheinschinn Hrn. David Müllers Hausfrauen Martin Opitzens Trostgesang oder **Trostschrift**. Breßlau 1626. 4. vid. l. c. p. 45.

Inauguratio Nicolai Baronis a *Burghaus* Monsterberg. Ducatus Præfecti. Breßlau 1632. 4.

Laudatio funebris illustr. Dn. Fabiani L. B. a *Zema*. Thorun. 1636. fol.

Nach diesem erwähnt er des **Bildnisses**, so Paul Fürst gestochen, führt Johann **Mochingers** Programma auf Opitzes Tod an, erzählt, wer von seinem Sterben am besten geschrieben, und gedenkt zuletzt der **Preutenischen Elegie**, davon in der VI. **Abtheil.** p. 116. der Titel stehet. Endlich folgen noch einige Briefe und Gedichte von Martin Opitzen, die aus seinen Originalien abgeschrieben worden.

Zum **andern** habe ich noch von dem Opitzischen Liede: **Auf, auf, mein Herz, und du mein ganzer Sinn,** 2c. etwas zu gedenken. Ich gab davon

von vorm Jahre bey der Richter- und Klippelischen Hochzeit in einem Bogen einige Nachricht: Ich ließ es zugleich nach der Opitzischen Schreibart unverändert beydrucken, weil es sich der Herr Bräutigam zu seinem Trauungsliede erwählt hatte, und fügte hernach folgende Anmerkungen bey:

„Hierbey habe ich folgendes zu erinnern. **Erstlich**, daß unser Opitz dieses Lied im Jahr 1623. verfertiget habe. Zum **andern**, daß er es auf Begehren, des damals sehr gelehrten Ritters, Hrn. **Abraham von Bibrans** und Kitlitztreben auf Woitsdorf aufgesetzt, welcher ihm hundert Reichsthaler dafür verehret. Gewiß! ein Geschenke, das der heutige Geiz der Zeiten, die Hochmuth der Geldliebe und die Geringschätzung der Gelehrsamkeit kaum glauben wird. S. **Wagenseils** Buch von den Meistersängern c. 7. p. 561. **Drittens**, daß einige Gelehrten dieses Lied nicht für unsers Opitzes eigne Arbeit halten. Hierzu hat vornehmlich der grundgelehrte Primarius in Schweidnitz, Hr. Balthasar Gottfried **Scharf**, Anlaß gegeben. Denn in dem X. Bande der **lateinischen** *Act. Erud. Lips.* hat er eine gelehrte Anmerkung eingerückt, unter dem Titel: *de quorundam hymnorum germanicorum Auctoribus Silesiis.* Darinnen giebt er p. 59. den berühmten Daniel **von Czepko** für den Urheber dieses Liedes an, und will dieses daher beweisen, weil er einen Entwurf davon gesehen, den Czepko mit eigner Hand geschrieben. Ich weiß zwey Gründe, welche unserm Opitz dieses Lied weit sicherer zusprechen, als sein einiger, der es ihm absprechen

chen will. Opitz ließ im Jahr 1624. seinen **Lobgesang über den freudenreichen Geburtstag unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi** in 4. zu Lignitz drucken. Er ließ diesen auch wiederum der **andern Auflage seiner Gedichte** Breßl. 1626. 4. einrücken. Beyde Schriften hat er selbst geordnet und zum Druck befödert. In beyden aber steht das erwähnte Lied, als ein Anhang zu dem Lobgesange. Wer wollte allso zweifeln, daß es nicht seine Arbeit wäre? Daß Hr. Primarius **Scharf** einen Entwurf dieses Liedes von der Czepkischen Hand gesehen, ziehe ich ganz nicht in Zweifel; aber wer weiß, was für andre Umstände darunter verborgen sind? Könnte Czepko sich ihn nicht zu einer Nachahmung auf eine gleichmäßige Arbeit aufgeschrieben haben? Es ist gnug bekannt, was er für ein eifriger Verehrer und Nachfolger der Opitzischen Gedichte gewesen. Ich schreibe dieses alles in der Absicht, daß Hr. Prim. **Scharf** das oben angeführte Lied in seiner Anmerkung verstehe. Sonst haben wir noch ein Sonntagslied, welches sich eben Auf, auf, mein Herz 2c. anfängt, auch auf diese Weise verfertigt ist. Man schreibt es insgemein Opitzen auch zu; aber der wahre Verfasser ist erwähnter Czepko. *

Zum

* Ich habe nach der Zeit Herrn D. **Löschers Evangelischen Zehenden** zu sehen bekommen, darinnen er diesem Liede im 1. Theile p. 396. sq. wichtige Fehler aussetzt, und etwas heydnisches, fanatisches und gefährliches darinnen zu finden meynt.

Zum **Dritten** habe ich noch wegen **George Preutens** etwas anzuführen, dessen besonders in der V. Abtheilung gedacht worden. Man hat von seiner Lebensgeschichte keine genaue Nachricht; daher liefere ich hier eine, welche ich erst dieser Tage von einem gelehrten Freunde erhalten habe. Seine Worte sind diese: „Herr D. **Willenberg** hat mir von George Preuten eine Nachricht übersendet, welche ihm Hr. Joh. Salomon **Richter**, Prediger zu Gottes Engeln in der Danziger Vorstadt, mit folgenden Worten gegeben: In der Preuttischen Genealogie ist der letzte Georgius Preutt. an. 1595. 30. Nov. geboren. Ao. 1645. ist er Vladislai IV. Reg. Pol. Secretarius geworden, und 1650. 4. Oct. coelebs extra officium gestorben. Ihm wird nachgerühmet, daß er 16. Jahr in Deutschland, Frankreich, Engeland und Niederland auf hohen Schulen sich aufgehalten, und sehr fleissig studieret habe. Er hat auch verschiedne Gedichte auf den König Vladislaum ausgegeben. **So viel von Danzig.** Ich setze hinzu, daß Hr. **Groddeck** und **Hoppe** in der Diss de Scriptoribus Historiæ Pol. p. 39. §. 25. n. 9. anführen: Carmen Panegyricum Vladislao IV. Pol. ac Svec. Reg. sub auspicat. ad Civitatem Dantis. ingressum, consecratum a Georgio PREVTTEN, Patritio Dantisc. fol. Der Einzug ist

So viel glaube ich unterdessen, daß unser Opitz dasjenige wohl nicht durchaus geglaubet hat, was ihm hier mit übriger Strenge aufgebürdet wird. Daß er aber ein Platonicus gewesen, ist bekannt.

ist geschehen 1634. In meiner Danziger Auflage von Opitzes Gedichten steht dieses Preutten Epigramma und darunter die Buchstaben G. P. V. S. Der Hr. Prim. Scharf muthmasset in den Schles. Neuigkeiten, die letzten zwey Buchstaben könnten Vratislaviensis Silesius heissen. Es würde aber vielmehr Vladislai Secretarius bedeuten, wenn er es damals schon gewesen wäre; aber nach der Danziger Nachricht ist er es erst 1645. worden. Allso bleiben diese Buchstaben ein Rätzel, oder sie bedeuten einen andern Namen."

So viel habe ich bey diesem Theile zuvoraus zu erinnern. Ich wiederhole die Bitte: der geneigte Leser beurtheile alles güttig und redlich, und übersehe die eingeschlichnen Fehler mit Glimpf, oder berichte sie mir mit Grund und Bescheidenheit. Ich werde mich jederzeit eines bessern belehren lassen. Ich habe gethan, was ich gekonnt. Ein andrer thue desgleichen.

Vier=

Vierte Abtheilung.

Von Opitzes gedruckten Schriften, wie sie erstlich Stückweise und endlich Zusammen, und wenn, wo und wie vielmal sie heraus gekommen sind.

I. Von den Auflagen seiner einzelen Gedichte und Schriften.

Zuvoraus erinnere ich bey dieser Abtheilung, daß ich hier derjenigen vielen Gedichte, welche in dem andern Theile seiner Sammlung stehen, nicht erst besonders gedenken werde, obschon die meisten darunter anfangs auch einzeln gedruckt worden, und mir viele vorgekommen sind. Ich will nur derjenigen Erwähnung thun, welche etwas weitläuftiger gerathen, und kleine Bücher vorstellen, oder sonst ihrer Geschichte wegen merkwürdig sind.

1.) Martini Opitii, *Boleslaviensis Silesii*, Strenarum Libellus, *Val. Sanftleben Prætori & Rectori Patriæ consecratus. Gorlicii*, I*ohannes rha*M*ba e*XCVD*ebat* (1616.) 8. Dieses ist seine allererste gedruckte Schrift, welche seine poetische Geschicklichkeit frühzeitig verrathen hat. Sie bestehet aus einem Bogen, und hält unterschiedene kurze lateinische Gedichte in sich, die er unterschiedenen gelehrten Bunzlauern zu Ehren aufgesetzt hat. Sie ist heut zu Tage eines sehr seltnen Vorkommens, und ist auch keiner Sammlung seiner Gedichte beygedruckt worden, welches mich sehr Wunder nimmt. Denn obzwar der poetische Geist darinnen noch etwas schwach aussiehet; so hätte sie doch ihres Alterthums und ihrer Seltenheit wegen längst einen Nachdruck verdienet, und verdienet ihn noch. Auf solche Weise hätte man nicht so irrige Meynungen wegen der ersten poetischen Schrift unsers Opitzes hegen dürfen. Bald nach dem Titelblatte stehet das oben erwähnte Distichon D. Caspar Kunrads, welches er deßwegen 1615. gemacht hatte:

Musa, Minerva, Crisis sibi te legere ministrum:
Fungare officio fac bene, Phœbus eris.

wel-

welches gewiß von unserm Opitz viel gesagt heißt, und sattsam zeigt, in was für Hofnungsvoller Hochachtung er schon damals müsse gestanden haben. S. die *I.* Abtheil. *p.* 23. *n.* 20.

2.) **Herrn Matthäi Ruttarti und Jungfrau Annä Namslerin Hochzeitlieder, von zweyen gutten Freunden gestellet. Gedruckt zu Görlitz, bey Johann Rhambau 1618. 4. 1. Bogen.** Das erste Gedicht in dieser Schrift heißt ein Brautlied, und zu Ende steht der Name Desiderius von Liebethal; das andre heißt ein Hochzeitlied, und ist unterschrieben M. O. Beyde Lieder stammen von unserm Opitz her, wie die Schreibart gar deutlich verräth. Sie sind ziemlich frey und verliebt gerathen. Die Töne der Sylben und die Fügungen der Wörter sind auch noch schlecht beobachtet worden. Es haben also diese Verse nichts merkwürdiges in sich, als daß sie das allererste gedruckte deutsche Gedichte unsers Opitzes vorstellen. Man findet es in keiner Auflage seiner gesammleten Gedichte; es müßte denn in der Straßburgischen stehen. Ich habe diesen Nutzen davon gehabt, daß ich daraus verstanden, was etwann Hr. **Neumeister** *de Poëtis Germa-*

manicis p. 75. mit den Worten haben will: *Opitius vero, ni fallor, anno 1618. primum venæ divinæ fœtum est enixus.* Er versteht hierunter sonder Zweifel die erwähnten zwey Gedichte. Wenn er sie aber selbst gesehen hätte; so würde er sie kaum einen *fœtum venæ divinæ* geheissen haben. Gleichwohl aber bleibt in Ansehung der Poesie überhaupt das vorherangeführte *Strenarum libellus* dennoch das erste, welches öffentlich gedruckt worden.

3) Martini Opitii Aristarchus, sive de contemtu lingvæ germanicæ. *Bethaniæ ad Oderam 4. literis Johannis Dœrferi.* Es beträgt diese Schrift auch nur einen Bogen, und ist ebenfalls 1618. herausgekommen, auch vollkommen lesenswürdig. Ich habe sie vor ein paar Jahren einem guten Freunde gelehnt, auf welchen ich mich nicht zu entsinnen weiß. Weil ich sie nun noch nicht wieder bekommen; so habe dieses hiermit öffentlich erinnern wollen. Vielleicht kommet meinem Freunde diese Schrift in die Hände, der sich so denn besinnen wird, daß er mir diesen seltnen Bogen wieder zurück zu senden schuldig sey. Sonst stehet dieser Aristarchus auch in der ersten Strasburger Auflage der Opitz.

Ged.

Ged. *p.* 105. *sq.* ingleichen in der Danziger Samml. von 1641. 8. vorne an.

4) Oratio ad Sereniſſimum & Potentiſſimum Principem, Fridericum, Regem Bohemiæ. *Vratislaviæ* 1619. 4. *3. plag. typis Gothardi Voegelini.* Auch dieſe Schrift iſt eines höchſtſeltenen Vorkommens. Ich habe zur Noth eine geſchriebene Abſchrift davon geſehen.

5.) Dan. Heinſii Lobgeſang JESU Chriſti des einigen und ewigen Sohnes GOttes, aus dem Holländiſchen in Hochdeutſch gebracht durch M. Opitium. 1620. vermuthlich zu Heydelberg in 4. gedruckt. Er hat ihn ſeinem damaligen vertrauten Freunde, Heinrich Albert **Hamilton** zugeſchrieben, und eine kurze, aber ſchöne lateiniſche Elegie vorgeſetzt. Nach dieſem hat er dieſen Lobgeſang zu Brig von neuem auflegen laſſen, und ihn dem Kaiſerlichen Rathe und Fürſtl. Lignitz. Kanzler, **Andreas Geisler**, zugeſchrieben. S. III. Abtheil. 40. Anmerk. Dieſe Brigiſche Auflage hat viele gelehrte Anmerkungen, und iſt das Urtheil leſenswürdig, welches Hr. Prof. **Arlet** aus Breslau in ſeinem Schulſchauſpiele deßwegen fället, wenn

er setzt: „Wenn ich die Anmerkungen erwä=
„ge, die er zu Heinsii Lobgesange von JEsu
„Christo in der andern Brigischen Auflage
„hinzugethan, ob sie gleich in keine einzige
„Sammlung seiner gesammten Schriften ein=
„gerückt worden sind; so muß ich seine grosse
„Belesenheit in den griechischen und lateini=
„schen Werken der alten christl. Lehrer und
„Kirchenväter rühmen, und seine gründliche
„Erkenntniß der Kirchengeschichte gebührend
„hochachten.„ Wie grossen Beyfall diese schöne Arbeit auch schon zu Opitzes Zeiten gefunden, mag unter andern der gelehrte **Buchner** erörtern, wenn er in einem Briefe an Kaspar Barthen allso schreibt: Ille Hymnus Heinsii, o qvam me cœpit! nihil sane mentior: lectione ejus tantum erecta mens & mortalibus rebus subtracta fuit, ut viderer mihi

Ire polo nitidosqve errare per axes,

& cum illo ipso, qvem canit, coram conversari. Si Opitius, qvod spero, aliqvot exemplaria ad te mittet, fac ut unum de illis ad me perveniat. Mallem sane ceteris omnibus poëmatis, qvæ ille producit, carere, qvam isto uno. vid. *Buch. Epist. P. II. p. 242.* Ich merke hierbey noch an, daß Martin Nesselius eben diesen Lobgesang in lateinische Verse gebracht,

bracht, und ihn unserm Opitz zugeschrieben. Hiervon giebt **Andr. Tscherning** in einem Briefe von 1635. Nachricht: Emendatissimus ille juvenis, Mart. Nesselius, Hymnum magni Heinsii Tua nunc purpura Germanica indutum, in latinum idioma transtulit, & cum carmine in laudem nominis Tui publicæ luci donavit. v. *Jasky Epist. p. 158.*

6.) Im Jahr 1621. schrieb er, als er sich in Holland aufhielt, das lange **Trostgedichte in Wiederwärtigkeit des Krieges**, davon weiter unten *n.* 30.

7.) Danielis Heinsii Hymnus oder **Lobgesang Bacchi**, darinnen der Gebrauch und Mißbrauch des Weins beschrieben wird, aus dem Holländischen in Hochdeutsch übersetzt durch Martinum Opitium. 1622. 4. Die Zuschrift ist mit 24. schönen lateinischen Versen an den Kaiserlichen Rath und Lignitzischen Kanzler, Andreas Geislern, gerichtet. In den meisten Auflagen seiner Gedichte ist sie weggelassen worden.

8.) Martini Opitii Zlatna **oder von der Ruhe des Gemütes**, 1623. 4. Zu Ende steht: in der fürstl. Lignitzischen Dru-

ckerey, durch Sebastian Koch. Die Zueignungsschrift ist an Hrn. **Heinrich von Stange und Stonsdorf** 2c. Röm. Kaiserl. Maj. so wohl J. D. Erzherzogs Caroli, auch Fürstl. Lignitz. Rath, gerichtet. Darinnen wird unter andern gesagt: 1.) Daß er dieses Gedicht ein Jahr vorher in Siebenbirgen verfertiget, 2.) daß Zlatna ein berühmtes Bergwerk daselbst sey, wo er sich etlichemal erlustiget, 3.) daß er sich in demselben erstlich diejenigen vor Augen gestellt, welche durch den Schein der Eitelkeit verführet, den rechten Zweck des zeitlichen Lebens allzeit suchen, und niemals erlangen; 4) daß er hernach das Gemüthe, welches mit sich selbst zufrieden ist, und in seine Tugend sich einzuhüllen weiß, vor allen Dingen hier gepriesen; 5.) daß er sich selbsten in der Einsamkeit, darinnen er damals gestecket, durch die Betrachtung der vergänglichen Dinge zu etwas höhern aufgemuntert. Nach dieser Zuschrift folgt eine lateinische Elegie des damaligen Fürstl. Lign. Secretars, Bernhard Willhelm **Nüßlers** *in Opitii Zlatnam*, und hiernach das überaus schöne Gedichte selbst, welches aus 532. Versen bestehet. Zuletzt folgen noch einige gelehrte Nacherinnerungen, die von seiner besondren Belesenheit

heit in der poetischen und historischen Gelehrsamkeit zeigen. Diese Nacherinnerungen sind bey dieser ersten einzelnen Auflage ganz kurz und bestehen nur aus 5. Seiten; aber in der ersten Breßlauischen Auflage seiner gesamml. Ged. von 1625. sind sie vermehrt worden, und tragen 12. Seiten aus.

9. **Lob des Feldlebens.** Ich habe dieses Stück nicht einzeln gesehen, vermuthe aber, daß es ebenfalls zu Lignitz oder zu Brig herausgekommen sey. Und daß dieses 1623. geschehen, schlüsse ich aus der Zuschrift an Hrn. **Marcus Teubnern**, auf Bielau und Hermsdorf, Fürstl. Lignitz. Rathe, woselbst bald Anfangs dieser Bericht stehet: „Als ich „neulich bey meiner guten Freunde einem im „Durchreisen einsprach, fand ich unter an„dern seinen Sachen auch diß Gedichte von „Glückseligkeit des Feldlebens, welches ich „vor etlichen Jahren, als ich mich noch auf „hohen Schulen aufgehalten, etlicher maassen „aus eines andern Worten geschrieben hatte. „Weil aber mein Zlatna, *NB.* **so nicht un„längst aufgelegt worden**, fast eben dieses „Inhalts ist, und auch von der Ruhe des „Gemüths redet, als habe ich Lust halben,

„und

„ und damit ich inne würde, ob ich auch diese „ Jahre her in den Sachen etwas zugenom„ men, sie beyde gegen einander halten, und „ den Unterschied derselben, welchen die, so „ von der Poesie zu urtheilen pflegen, leicht „ kennen, betrachten wollen ꝛc.

10.) **Lobgesang über den freudenreichen Geburthstag unsers HErrn und Heylandes JESU Christi: nebenst andern geistlichen Gedichten.** Lignitz 1624. 4. 5 und ein halber Bogen. Er hat ihn B. W. **Nüßlern** zugeschrieben, und dabey erwähnet, daß er den größten Theil davon schon in Siebenbirgen verfertiget habe. Besiehe in der *III.* Abtheil. die 40. Anmerk. Hierauf folgt das Gedichte selbst, welches in 300. Versen bestehet. In der Breßlauischen Auflage der gesamml. Ged. von 1690. fehlen 8. davon. Hernach steht eine Auslegung etzlicher Oerter des Lobgesangs, und zuletzt folgen ein paar Neujahrsgedichte, ein Klagelied bey dem Creuze unsers Erlösers, ein anders auf das Creuze des HErrn und endlich das Lied: Auf, auf, mein Herz, und du mein ganzer Sinn; welche Einrichtung aber in der besagten Breßlauischen Auflage auch geändert worden. Ich will

will hier noch dreyer Briefe erwähnen, welche über diesen Lobgesang ihr schönes Urtheil entdecken. Der erste stammt von dem berühmten und gelehrten **Abraham von Bibran**, den er 1624. im Februar folgender Art an Opitzen geschrieben: Genethliacum tuum hymnum ante vidi; & accepi mittente Cl. Kirchnero. Expromam totum pectus: *Unicus es nostræ Silesiæ Ocellus.* Vita tibi superſit: & circumfundes ei novam lucem ab hoc Sole literarum. Si ſint ex vulgo qvi contemnant: contemne ut vulgus; immo eos arce & abige ab iſtis ſacris. Nudius tertius cum in luctu lachrymæ oculos & animum mihi exhaurirent (ob obitum fratris) hymnum tuum legi. Juvit, & hanc Parodiam expreſſit:

Hos tibi dant calamos Muſæ, divine Poeta,
Virgilio qvos ante ſuo: qvibus ille ſolebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
Non injuſſa cano: ſi qvis tamen hoc qvoqve, ſi qvis
Captus amore leget: te Muſæ, dulcis Opiti,
Te Nemus omne canet: *non Phœbo gratior ullus.*

Den andern Brief hat **Janus Gruterus** an den Fürstlichen Rath **Caspar Kirchner** ge-

geschrieben. Es heißt darinnen: Scriptio certe isthæc tua, mi Kirchnere, fuit mihi loco nephentes homericæ, hymni vero Opitii instar nectaris atqve ambrosiæ; tanto qvidem magis, quod in iis non omisisset insubidi mei epigrammatis memoriam. Eo enim ipso colligo, amari me adhuc atqve æstimari ab illo, in qvem nihil contuli ejus, qvod debui. Der dritte schreibt sich von dem Fürstlichen Rathe, **Michael Bartsch**, her, und lautet: Clarissime Opiti, Amice longe desideratissime, pro svavissimo pientissimoqve hymno tuo gratias agimus tibi ingentes. Ipsa profecto Pietas hunc tibi in calamum dictitavit, omnes Gratiæ veneres manus in eo suas abluerunt. Non memini me jamdiu aliqvid doctius & absolutius legisse.

II.) *Illustris Domini* Seyfridi Promnitii, *Baronis Plessensis, Soraviæ, Tribellii & Hoierswerdæ &c.* Herois fortissimi vita. *Scriptore Martino Opitio. Bregæ ex officina typographica Augustini Grunderi, 1624.* 4. 3. Bogen. Die Zueignungsschrift ist *Tit. pl.* an **Hans Ulrichen von Schafgotsch** gerichtet. Die Lobschrift selbst aber hat er in unserm benachbarten warmen Bade verferti-

get,

get, woselbst er sich damals unter einer vornehmen Gesellschaft Ergötzlichkeit halber befand. Er entdecket dieses selbst in dieser lateinischen Lobschrift; noch umständlicher aber in seiner **Hercynie**, wo es um das Ende heißt: „Ich habe mich vor etlichen Jahren bey einer „hochansehnlichen Gesellschaft zwey Monat „über allhier ziemlich wohl befunden, und „nicht allein das Leben des stattlichen Kriegs„helden Seyfrids von Promnitz, davon Ve„nator ein Urtheil zu fällen pflegt, dessen mei„ne Wissenschaft nicht würdig ist, sondern „auch unterschiedene Gedichte, mehrentheils „aber in dem Wäldchen an dem Ufer dort „oben, das nechst dem Stege ist, aufgesetzt: „daß ich allso erfahren, wie auch unsere Mu„sen bey den zarten Najaden nicht unange„nehm seyn.„

12) **Die Episteln der Sonntage und fürnehmsten Fest des ganzen Jahres, auf die gemeine Weisen der Psalmen gefasset von Mart. Opitzen. 1624. 4.** Dieses Buch ist dem Herzog, **George Rudolph**, zugeeignet, welcher ihm auch diese Arbeit anbefohlen hatte. Es gefiel ihm und seinem **Hrn. Bruder, Herzog Johann Christian**

so

so wohl, daß sie ihn dafür zu ihrem fürstlichen Rath machten. Diese Epistel sind nach diesem unterschiedene mal nachgedruckt worden, wie ich von einem gelehrten Freunde Nachricht habe; ich weiß aber weder die Oerter, noch die Jahre. Endlich kommt mir eine **Danziger Auflage der Psalmen Davids** von 1639. in 12. in die Hände, woselbst diese Episteln zugleich beygedruckt sind. Der Titel ist: **Die Episteln der Sonntage und fürnehmsten Feste des gantzen Jahres. Auf die Weisen der französischen Psalmen in Lieder gefasset und itzo verbessert in diesem Format, durch Mart. Opitzen. Erstlich gedruckt zu Leipzig.**

13.) Martini Opitii **Buch von der deutschen Poeterey. In welchem alle ihre Eigenschaft und Zugehör gründlich erzehlet und mit Exempeln ausgeführet wird.** Gedruckt in der Fürstl. Stadt Brieg, bey Augustino Gründern. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breßlau. 1624. 4. 9. Bogen. Siehe hiervon unten die 52. Num.

14.) L. Annæi Senecæ **Trojanerinnen; deutsch übersetzet, und mit leichter**

Aus-

Auslegung erkläret; durch *Mart. Opitium.* Wittenberg, in Verlegung Zachariä Schürers, Buchführers. Gedruckt bey Augusto Boreck. Im Jahr 1625. 4. 13 und ein halber Bogen. Die Zuschrift ist lateinisch, und an seinen Herzensfreund, **August Buchnern**, gerichtet. Darinnen sagt er: Daß er dieses Gedichte unterweges, als er eben zu ihm nach Wittenberg gereiset, verfertiget habe, und giebt die Ursachen an, warum er es ihm zueigne. In der nachfolgenden Vorrede giebt er von seiner deutschen Uebersetzung Rechenschaft, und führet hernach etlicher gelehrter Leute, *Valer. Probi, Mureti, Scaligeri, Lipsii* und *Heinsii* Zeigniß von den Trojanerinnen an. Kurz vor dem Gedichte stehet noch ein lateinisches Epigramma darauf, welches Buchner verfertiget hat. Die ganze Arbeit bestehet aus 1420. Versen, und die gelehrten Auslegungen betragen 5 und einen halben Bogen.

15.) **Die Klag-Lieder Jeremiä; poetisch gesetzt durch Mart. Opitzen; sampt noch andern seinen neuen Gedichten.** Zu Görlitz im Marggrafthum Oberlausitz, druckts Johann Rhambau, im Jahr 1626. 4. 3. Bogen. Diese Arbeit ist in einer schönen und ge-

gelehrten lateinischen Epistel dem damaligen Stadtrathe in Schweidnitz gewiedmet, woraus ich nur anmerken will, daß er in kurzem auch eine Uebersetzung des Prediger Salomons verspricht, die aber nicht zum öffentlichen Vorschein gekommen ist. Hierauf folgen die übersetzten Klagelieder. Auf dem letzten Bogen stehet der Anhang seiner neuen Gedichte, 1. Der 42. Psalm. 2. Das Trostlied: Zehnte von den Pierinnen rc.

16. **Salomons des Hebräischen Königes Hohes Lied von Martin Opitzen in deutsche Gesänge gebracht.** Gedruckt zu Brieg, in Verlegung Dan. Müllers, Buchhändlers zu Breßlau. 1627. 4. Ich will etwas aus der Vorrede an den Leser hersetzen, welche sich überhaupt wohl lesen läßt. „Es „sind freylich Flammen hier; aber von sol„chem Feuer, mit dem die Seraphinen bren„nen, vom Feuer, durch welches die frommen „Seelen wie Elias zum Himmel geführt wer„den, das die Zungen der Boten GOttes am „heiligen Pfingsttage erfüllet, und zu allen „Zeiten der Gläubigen Gemüther erwärmet „hat. Die Braut ist ein Herze, das GOtt „liebet, oder wie der meisten Meynung gehen,

„die

„die auserwählte Kirche des Höchsten, das
„neue Jerusalem, die Versammlung der Ge-
„rechten, das heilige Volk, die sieghafte Kö-
„nigin, die unser Heiland Christus, der die
„Liebe selber ist, also mit ihm vereiniget, daß
„sie niemand aus seinen Händen reissen kan.
„Diesen herrlichen Lobgesang nun habe ich
„meines Bedünckens nicht unbefugt in deut-
„sche Lieder bringen wollen, weil er für eines
„in seiner Sprache poetisch gesetzt ist, und dann
„ich itzund das dreissigste Jahr des Alters,
„für welchem aus der Hebräer Gutachten die-
„ses dunkle Gedichte keinem zu lesen vergönnet
„ward, hinter mich gebracht habe ꝛc.

17. Dafne. Brieg 1627. 4. Die kur-
ze Nachricht an den Leser erzählt bald, was
dieses Gedicht sagen wolle. Es heißt: „Wie
„dieses Drama aus dem italienischen meist ge-
„nommen, also ist es gleichfalls auf selbige
„Art, und heutigen Gebrauche sich zu beqve-
„men, wiewohl auch von der Hand wegge-
„schrieben worden. Welches der Autor zu
„seiner Entschuldigung setzt, dem sonst nicht
„unbekannt ist, was die Alten wegen der
„Trauerspiele und Comödien zu befehlen pfle-
„gen.„ An sich ist es eine Hochzeitfabel auf
das Beylager Herrn George, Landgrafens

zu Hessen, und der Sächsischen Prinzessin, Sophia Eleonora, welche 1627. bey der herzoglichen Tafel abgesungen wurde, und die Heinrich Schütze in Noten gebracht hatte.

18. **Johann Barclaji Argenis** verdeutscht von Martin Opitz. Ich weiß eigentlich nicht, wenn die erste Herausgabe dieses Buches geschehen. Durch Hrn. Prof. **Arlet** aus Breßlau hab ich erfahren, daß sie David Müller, Buchhändler in Breßlau auf seine Kosten verdeutschen und öffentlich drucken lassen. Ich vermuthe, daß dieses im Jahr 1628. geschehen sey. Solches lehret mich theils ein Brief von diesem Jahre, den **Colerus** geschrieben, worinnen steht: Argenidem & nuper laudes Martis vidimus; theils beweiset dieses noch ein anderer, den **Opitz** selbst an **Balthasar Venatorn** geschrieben. Weil dieser viel merkwürdiges in sich hat, nnd sonst wenig bekannt ist; so will ich ihn ganz hersetzen. Er lautet also: *Balthasari Venatori S.* Argenis & mea est, & non mea. Esse meam, ex paucis carminibus conjicere potuisti, qvorum me profecto non poenitet. Fabulam ipsam tum germanice reddidi, cum aut in itinere fui, aut ob strepitum eorum, cum qvibus ali-

ud

ud agere non potui. Interdum autem latinum, interdum gallicum exemplar ad manum non erat; ita ut hæc pagina ex illo, altera ex isto versa sit. Quare nihil excuso. Injuriam autem mihi Bibliopola facit, cum in præfatione, a nescio quo Advocato conscripta, dicere ausus fuit, se librum a me emisse. Est unde vivam, & qvidem ita, ut pauci meæ conditionis in hac urbe homines. De futuro enim nunquam sollicitus. Erunt semper, qui me alent. Tu ignosces vitiis inibi meis, qvæ rarissimus qvisqve tamen vidit, ita avide ab iis etiam, qvi imperant & ad clavum reipublicæ sedent, lectus est hactenus hic abortus. Imo ipse Barclaji stylus nunqvam fuit ad meum gustum &c. Vratislaviæ IV. d. Maji st. nov. an. 1628.

Martinus Opitius de Boberfeld,

(Sum enim Cæsare ita volente eqves ἄνιππος & nobilis sine rusticis.)

So wenig nun Opitz selbst von dieser seiner Arbeit macht, so viel macht gleichwohl Buchner daraus, wenn er setzt: de Argenide germanice reddita multum te amo: unice enim me cepit & elegantia & prudentia illius scripti. Omnia plena Deo, ut ille ajebat. v. Epistol. P. II. p. 337. In gewissen Verstande

streitet auch diese Aussage nicht mit der Opitzischen. Die Argenis selbst ist theils in gebundener, theils ungebundener Rede geschrieben. Von der letzten Art findet man auch einige Stücke in den poetischen Wäldern. Ich habe eine viel neuere Auflage gesehen unter dem Titel: Johannis Barclaji Argenis **verdeutscht**. Amsterdam 1644. 12. *II.* Theile.

19. **Lob des Kriegsgottes** Martis. 1628. 4. Dieses schöne Werk hat er seinem damaligen Herrn und Mäcenaten, **Carl Hannibal, Burggraf von Dohna**, mit einer lateinischen Zuschrift gewiedmet, welche sich recht wohl lesen läßt. Das Gedicht selbst bestehet aus 848. Versen, und steckt voller Geist, Belesenheit und Gelehrsamkeit, die noch dazu öfters ein höflicher Scherz würzet. Zu Ende sind unterschiedne gelehrte Auslegungen angebracht, welche die sämtliche Ausführung um so viel vollkommner machen. Ich will wiederum ein paar gelehrte Zeignisse beyfügen. Das eine giebt **Venator** in einem Briefe von 1628. an Opitzen, und steht in Jasky *Epist. p.* 32. De laudibus Martis ago gratias. Opus doctum est, & iterum dico: Tuum. Ejus lectio nunquam me saturabit, præsertim in illis

par-

partibus, ubi nequitias attingis, & ſparſu jocorum riſum laxas. Das andre befindet ſich in Buchners *Epiſt. l. I. p.* 150. Pro Martis Laudibus Tibi ingentes ago gratias, divino carmine, & male peream, niſi incomparabili, qvo & Ronſardum, cujus æmularis ſtudium, & ipſum illum Heinſium noſtrum, cujus judicium ſeqveris, prorſus æqvaſti.

20. **Martin Opitzen Jonas.** Gedruckt zum Brieg, in Verlegung David Müllers, Buchhändlers in Breslau. Im Jahr 1628. 4. 4. Bogen. Die Zuſchrift iſt an ſeinem vertrauten Freund und Bruder, Hrn. **George Köhlern von Mohrenfeld**, Fürſtl. Lign. Regierung- und Kammerrath, auch Rentmeiſter gerichtet. Dem Gedichte ſelbſt ſind wiederum gelehrte Anmerkungen einverleibet worden.

21. **Martin Opitzen Vielgutt.** Gedruckt zum Brieg, durch Auguſtinum Gründern. In Verlegung David Müllers, Buchhändlers in Breslau. 1629. 4. 2 und einen halben Bogen. Er hat es Herrn **Heinrich Wenzeln, Herzogen zu Münſterberg,** ꝛc. ꝛc. zugeeignet, und ſo wohl die Gelegenheit, es zu ſchreiben, als auch den Inhalt die-

ses artigen Gedichts kurz und gut mit diesen Worten entdecket: „Euer Fürstl. Gn. die „mir schaffen könnte, hat dennoch gnädig be„gehren wollen, von der Lust ihres Kammer„guttes und Fürstl. Maierhofes Vielgutt, wel„ches den Namen nicht vergeblich hat, etwas „aufzusetzen. Allso habe ich aus schuldiger „Pflicht dieses schreiben, und beynebenst in „Gegenhaltung dessen, was gut heisset und „oft böses verursachet, erweisen sollen, daß „noch ein beßres Gut in diesem Leben möge, „und in jenem müsse gesucht werden.

22. Dionysii Catonis Disticha de moribus ad filium, ex mente Joseph. Scaligeri potissimum & Caspar. Barthii germanice expressa a Mart. Opitio, cum ejusdem excerptis & notis brevioribus. *Vratislaviæ, 1629. 8.* Es ist dieses eine Schrift, die man des guten Inhalts wegen noch täglich lesen möchte. Er hat sie den beyden jungen Burggrafen von Dohna zugeschrieben; und dieses mit recht gutem Urtheil. Die lateinischen Anmerkungen zu dieser Uebersetzung zeigen abermals von seinen gar besondern Wissenschaften. Als Christian Daumius die mancherley Aufla-

gen

gen dieser Catonischen Zweyverse 1672. zu Zwickau in 8. heraus gehen ließ; so ließ er auch diese Opitzische von neuem drucken.

23.) **Von der Welt Eitelkeit aus dem Französischen.** Gedruckt zum Brieg, durch Augustin Gründern. In Verlegung David Müllers, Buchhändlers in Breßlau. 1629. 4. 1 und ein halber Bogen. Diese übersetzten Verse sind der Durchlauchtigen Fürstin und Frau, **Barbara Agnes**, geborner Herzogin in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, Frau auf Trachenberg, Greifenstein, Kinast und Kemnitz zugeschrieben.

24.) **Arcadia der Gräfin von Pombrock, welche von Herrn Grafen und Ritter, Philippen von Sidney in Englischer Sprach geschrieben, aus derselben französisch und aus beyden erstlich deutsch gegeben durch** Valentinum Theocritum **von Hirschberg.** Frankfurt am Mayn 1629. 8. verlegts Matthäus Merian. Diese Arcadia stellet ein sinnreiches Schäfer- und Liebesgedicht vor, und ist theils in ungebundener, theils in gebundener Rede übersetzt. Vermuthlich wird es viele wundern, daß ich es unter dem angegebenen Namen unserm Opitz

zuschreibe, welches, so viel ich weiß, noch niemand vor mir gethan hat. Mich verleiten aber hierzu viererley Ursachen 1) weil unser Hirschberg von keinem wirklichen *Val. Theocrito* etwas weiß, und ihn nur für einen nachgeahmten Namen hält, 2) weil Opitz eben 1629. in unsern Bädern gewesen, und sich gar leicht deswegen von Hirschberg schreiben können, auch Ursache mag gehabt haben, warum er sich nicht ernstlich nennen wollen; vielleicht weil er diese Uebersetzung zu flüchtig ausgearbeitet hat. 3) Weil er auch in eben dem Jahre seine Hercynie herausgegeben, welches eine Art einer eignen Erfindung von dergleichen Gedichten ist, zu der ihn die vorhergegangne Uebersetzung mag gereitzt haben. Siehe die nachfolgende 25. Nummer. 4) Weil Buchner in einem Briefe von 1629. an ihn schreibt: Sidneji Arcadiam nondum Bibliopolæ nostri attulerunt. Woraus ich schlüsse, daß er ihm vor der Zeit schon davon geschrieben und Hofnung darauf müsse gemacht haben. Ich will aber diese Meynungen niemanden als gewisse Wahrheiten aufdringen. Es kan seyn, daß ich irre. So viel aber ist gewiß, daß diese erste Uebersetzung der Arcadia durch M. O. v. B. verbessert und zu besagtem

Frank-

Frankfurt von eben dem Verleger 1638. in groß 8. wieder aufgelegt, und mit schönen Kupfern gezieret worden ist. Diese Auflage hat Herr Professor **Arlet** auf der Marie Magdalen Bibliothek zu Breßlau gesehen. Es soll auch die dritte vorhanden seyn von 1643. 8.

25.) Martini Opitii Schäferey von **der Nymfen Hercynie.** Gedruckt zum Brieg, in Verlegung David Müllers, Buchhändlers zu Breßlau. 1630. 4. Die Zuschrift ist an Herrn **Hansen Ulrichen,** Schafgotsch genannt, des Heil. Röm. Reichs Semperfreyen 2c. 2c. gerichtet, und giebt unter andern von dem ganzen Werke einen kurzen, aber deutlichen Bericht. „Es befinden sich, heißt „es, bey Anbrechen der Morgenröthe drey ge„lehrte Poeten, (Nüßler, Buchner und Ve„nator) neben mir, und die lustigen Berge, „Wälder und Wiesen, so Euer Gnaden ge„hörig sind, reden unter Gestalt der Hirten „(wie vor Zeiten Theocritus, Virgilius, Ne„mesianus, Calpurnius, heutiges Tages „Sannazar, Balth. Castilion, Laurenz Gam„bara, Ritter Sidney und andre gethan ha„ben) von Tugend, Reisen und dergleichen

„lo

„so lange, bis sie unter dem Riesengebirge
„und Flinsberge an der lustigen Bach des
„Zakens auf die werthe Nymfe Hercinie tref-
„fen, welche ihnen in den Hölen und Klüften
„der Erde die Ursprünge der Flüsse dieser Ge-
„gend ihre und ihrer Schwestern Gemächer
„und lustige Grotten höflich zeiget, für allen
„Dingen aber E. Gnaden und derselben hoch-
„rühml. Vorfahren Thaten und Gedächtniß
„entwirft und vor Augen stellt. Hierauf sie
„nach Beurlaubung sich selbiger Orten weiter
„umsehen, und nächst anderem Verlaufe, auch
„Betrachtung des warmen Brunnes mit dem
„Tage und Abschiede der Sonne ihre Unter-
„redung beschlüssen.„ Das Gedichte selbst be-
stehet aus gebundner und ungebundner
Schreibart, und hält so viele anmuthige Er-
findungen, als lebhafte Gedanken und histo-
rische Wahrheiten in sich. Ein Liebhaber der
Schlesischen Historie sollte sich fast nicht satt
daran lesen können.

26.) **Hugo Grotius von der Wahrheit der christlichen Religion, in das Deutsche übersetzt von Martin Opitz von Boberfeld. Gedruckt zum Brieg 1631. 4. In Verlegung David Müllers, Buchhänd-**
lers

lers zu Breßlau. Es ist bekannt, daß Grotius in Holland der Religion wegen in Verdacht kam, und deswegen zeitlebens zum Gefängniß verdammet wurde, woraus ihn aber doch gar zeitig seine kluge Frau erlöste. In dieser Gefangenschaft schrieb er nun die erwähnte Schrift. Sie verräth durch und durch eine erstaunenswürdige Gelehrsamkeit, und ist daher in die englische, holländische, französische, schwedische, griechische, persische, ja so gar in die arabische Sprache übersetzt worden. Auch seine damaligen Feinde musten sie bewundern; doch wusten einige darunter ihr dieses auszutzen, daß er darinnen die arminianischen Irrthümer heimlich versteckt hätte, welches wohl noch itzo einige glauben mögen, so diese Schrift mit einem grossen Vorurtheile und einer schwachen Einsicht lesen. Unser Opitz übersetzte solche bereits 1630. in deutsche Verse, eben als er in Frankreich beym Grotius war. Ein Jahr darauf ließ er sie öffentlich drucken, und schrieb sie mit einer überausschönen Zueignungsschrift dem Breßlauischen Rathe zu. Es ist eines seiner besten Werke, und zeigt von seiner Mühe und Geschicklichkeit im Uebersetzen deutlich. Er hat sich zwar an das Urbild oder den Grundtext nicht immer sehr genau gebun-

bunden, auch wohl bedenkliche Stellen gar geändert; hierzu aber hatte er auch von dem Grotio selbst Erlaubniß. Denn noch kurz vor dem öffentlichen Drucke 1631. im März schrieb dieser allso an unsern Opitz: Librorum nostrorum pro Veritate Religionis quod a Scriptore est, non meretur tantum interpretem: de ipso argumento idem dicere sine impietate non possim. Sed tamen hic qvoqve memineris, svadeo liberum te esse, nec ita alligatum præeuntibus verbis, ut non liceat tibi res easdem melius dicere. vid *Jasky* p. 77. 78. Wie gut auch hernach diese deutsche Uebersetzung dem Grotio gefallen, bezeigt er in einem andern Briefe von 1631. 24. Jul. Ich hoffe dem Leser kein Mißvergnügen zu erwecken, wenn ich ihn hier der Länge nach beysetze, weil er vielleicht wenigen bekannt seyn mag. Ich habe ihn in **Andr. Tscherrnings** Schreib- und Sprachkunst p. 104. gefunden. Er stehet aber auch in der kostbaren Auflage von Grotii Episteln in Fol. und heist:

Viro summe erudito

MARTINO OPITIO.

Nunc demum, *clarissime Opiti,* me vitæ in carcere actæ non poenitet, cum video illius ærumnæ

rumnæ meæ fructus te tam fideli interprete, qvam felici poëta ad populum populorum principem pervenire. Minime mihi blandiri solitus, illud tamen opus meum semper minime contemsi ideo, qvod cum in materia versetur omnium optima, ad eam tractandam rationes dilegi, qvas optimas existimavi. Nunc autem etiam qva parte meum est illud opus, multo plus, qvam antea placere mihi incipit, ex qvo Germanicæ gravitatis more cultum procedit. Non tantum tibi Germanos tuos debere arbitror, qvi qvæ a me collecta sunt, alibi saltem sparsa legere poterant, qvantum ego debeo, qvi tuo munere Germaniæ antiqvæ parenti nostræ innotescam. Elegantiam & nitorem ubiqve miror, nec ex alio libro germanice loqvi aut facilius discam, aut lubentius. Pro hoc beneficio qvid tibi optem melius, qvam ut brevi Patriam tuam videas, si non florentem, ut olim, certe ab illis sævis belli fluctibus liberam, & positis qvæ prava religio gignit odiis magis magisqve se componentem ad illam veram, cujus fructus sunt pax & dilectio. Ego vero, si qvid unqvam facere tibi gratum potero, id te crede & veteribus meritis, & hujus novi honoris mihi habiti jure posse impetrare,

re. &c. Vale vir eruditissime. XXIV. Jul. 1631.

Tuo nomini

addictissimus

Hugo Grotius.

Zu Ende dieser schönen Schrift entschuldiget sich unser Opitz, daß er sich bey deren Uebersetzung eine sonst ungewöhnliche Freyheit im Reimen und in der Wortfügung genommen, zu welcher ihn besonders der holländische Text verführet. Er verspricht auch bey einer neuen Herausgabe Erklärungen der Sachen beyzufügen, welches wohl zu wünschen gewesen wäre, aber vieler Hindernisse und des dazwischen kommenden Todes wegen unterblieben ist. Ich will noch **Buchners** Urtheil von diesem Buche beyfügen, welches er 1631. im Julio an ihn geschrieben: Grotianum opus dici non potest, qvam delectarit me ac ceperit. Qvas tibi solvemus grates, tum qvod donare nos voluisti isthoc munere; tum qvod laborem interpretandi egregium scriptum in Te suscepisti? Nam uti industriam tuam non satis possumus laudare, ita dexteritas interpretationis admirationem pœne ipsam excedit. De notis, qvas te secundæ editioni additurum promittis, lau-

laudo propoſitum. Egregie enim de publico mereberis; nam qvotusqvisqve ſatis intelligat, qvæ ex intimis humanæ pariter & divinæ ſapientiæ theſauris ibi depromta ſunt? Qvod ſi juvare tuam diligentiam ſtudiumqve potero, non deero certe. Buchn. Epiſt. P. I. p. 25 Jask. p. 113.

27.) Oratio funebris *honori & memoriæ celſiſſimæ Principis* Barbaræ Agnetæ, *Ducis Sileſiæ, Lignicenſis & Bregenſis, Conjugis Schafgotſchianæ &c. ad illuſtriſſimum ejus maritum. Auctore Mart. Opitio. Vratislaviæ, ex officina Georg. Baumanni, 1631. fol.* 6 und ein halber Bogen.

28.) Martini Opitii Sylvarum Libri tres; Epigrammatum unus. *Ex Muſeio Bernhardi Gvilielmi* Nüsleri. *Francofurti ad Mœnum 1631. 8. Sumtibus Dav. Mülleri, Bibliopolæ Vratislavienſis.* Der Herausgeber dieſer Schrift war erſtgedachter Nüßler. In der Zueignungsſchrift an Berneggern und **Buchnern** berührt er erſtlich die Verdienſte und das Lob unſers Opitzes, die er ſich durch die Verbeſſerung der deutſchen Poeſie erworben. Hiernach erzählt er,

daß viele Gelehrten schon längst auch seine lateinische Gedichte beysamen zu lesen gewünscht hätten; deßwegen er ihn denn mehrmalen zu einer Herausgabe derselben zu bereden gesucht. Es sey aber Opitz aus folgenden Ursachen nicht dazu zu bewegen gewesen: 1) weil er die meisten in allzujungen Jahren gemacht, 2) weil er sie mehrentheils *ex tempore* niedergeschrieben, 3) weil weit bessere und vortreflichere lateinische Verse von alten und neuen Dichtern vorhanden wären, daher die Welt seiner geringern gar füglich entbehren könnte. Nüßler aber hat davon anders geurtheilet, und sie ebenfalls lesenswürdig geschätzet; wie sie es denn auch in der That sind. Er hat damals derselben so viel drucken lassen, als ihm zu Händen gekommen waren. Allein bey einer neuen Auflage ist vornehmlich auf eine Vermehrung derselben zu sehen. Ich habe verschiedene gedruckte und geschriebene gesamlet, welche in der Nüßlerischen Ausgabe nicht stehen, und der jüngere Hr. Arlet in Breßlau besitzt deren vermuthlich noch mehr; denn er hat schon einige Jahre her darüber gesamlet.

29.) Martini Opitii Vesuvius, Poema Germanicum. Gedruckt zu Brieg, durch

durch Augustinum Gründern. In Verlegung Dav. Müllers Buchhändlers in Breßlau, 1633. 4. 5 und ein halber Bogen. Dieses recht schöne und gelehrte Gedichte hat er dem Durchlauchtigsten Hrn. **Johann Christian**, Herzoge in Schlesien zu Lignitz und Brieg in einer gelehrten lateinischen Zuschrift zugeeignet. Es ist durch und durch voller gelehrten Anmerkungen, und zeigt von einer gar besondren Belesenheit. Ich will nur hier noch die Worte beysetzen, welche **Buchner** deßwegen an ihn geschrieben: Nunc demum spirare & vivere te, & literæ tuæ & qvod adjunxeras carmen de Venusini montis incendio, divinum illud & dignum plane cum eruditione tua clarissima, tum ingenio, qvod cum paucis comparare potest, serio tandem me docuerunt. Qva ex re qvantum gaudii ac voluptatis ceperim, ipse colligere poteris, qvem minime latet, qvanti te faciam, & qvam amori tuo omnia reliqva longe postponam. v. Buch. Epist. Part. I. p. 37. Jask. p. 131.

30.) **Martin Opitzes Trostgedicht in Wiederwärtigkeit des Kriegs: in vier Bücher abgetheilt, und vor etlichen Jahren anderwärts geschrieben. Gedruckt zum**

Brieg, in Verleg. Dav. Müllers, Buchh. in Breßlau. 1633. 8. Er hatte dieses Gedicht vor ungefähr 13. Jahren verfertiget, als er sich im Holsteinischen aufhielt; beschloß es aber erst itzt, da der Krieg in Schlesien am meisten überhand nahm, öffentlich drucken zu lassen. Er schrieb es seinem grossen Mäcenaten, dem Kronprinzen von Dänemark, **Ulderico**, zu, welcher damals in Schlesien die Sächsischen Kriegsvölker commandirte. Es ist voll der schönsten und geistreichsten Gedanken, und mit vielem Fleisse ausgearbeitet.

31.) Laudatio funebris *memoriæ ac honori Serenissimi Principis,* Ulderici, *potentissimi Daniæ Regis Filii, Hæredis Norwagiæ, summi copiarum eqvestrium Saxonicarum Præfecti, duarum legionum Ducis, dicata a Mart. Opitio. FF. 1634.* 4. ingleichen *Hafniæ ad exemplar FFti editum 1634.* 4. Es stehet diese Lob- und Gedächtnißrede auch *in Gvil.* Batesii *selectis aliqvot clarorum virorum vitis. Londini 1651.* 4. Wie sehr dieser Königliche Prinz unsern Opitz geliebet, ist aus dem ersten Theile p. 251. zu ersehen, und was er für eines verrätherischen Todes gestorben, bezeigen die Geschichte dasiger Zeiten.

Ich will nur etwas aus einem Briefe anführen, welchen 1633. 1. Sept. **Nüßler** an **Buchnern** geschrieben, allwo es heißt: Eo ipso die, quo induciæ pactæ sunt, a Piccolominæo Italo homine fide militari in castra Cæsarianorum evocatus, eo sex saltem eqvitibus stipatus concessit, in reditu, cum omnia bene processissent, a Piccolominæi homine destinato ictu medium corpus globo trajectus est, concussis omnibus & laceratis visceribus, sicario autem per Cæsarianorum castra, nemine inhibente, fuga elapso. vid. Buchn. Ep. Part. post. p. 67.

32.) **Des Herrn von Pibrac Tetrasticha oder Vierverse von Martin Opitzen deutsch gegeben.** 1634. in 4. zu Dantzig. Die lateinische Zuschrift ist zu Thoren geschrieben, und an Herrn **Heinrich von Reichenbach und Rudelsdorf** rc. gerichtet.

33.) **Christliche Oden oder Gesänge: bevoraus unterschiedne Psalmen Davids: aus dem eigentlichen Verstande der Schrift, auf anderer Psalmen und Gesänge gewöhnliche Weisen gesetzt.** 1634. Hiervon hab ich des ersten Drucks we-

 gen

gen keine sichere Nachricht, als was ich aus der Zuschrift an den Obristen, **dem von Werder**, habe schlüssen können.

34.) **Martin Opitzes Judith.** Breßlau 1635. 4. Die gelehrte Zuschrift geht an Frau **Margarethen**, Frauen **von Kolowrath**, geborner Freyin **von Redern** &c. Darinnen heißt es unter andern: „Meine „Judith hier, welche ich doch auch vor etli„chen Jahren an Erfindung und Worten grö„stentheils aus dem Italiänischen entlehnet, „kan sich des Titels eines vollkomnen Schau„spiels nicht rühmen; alldieweil ihr so viel an „Schönheit und demjenigen, was der Gelehr„ten Künstler, Aristoteles, haben will, aller„seits fehlet, daß ich sie auf den Platz und „vor Augen so vieler Richter zu stellen Beden„ken trüge, wenn ich nicht hoffte: es würden „die Sachen, davon darinnen gehandelt wird, „die Ehre GOttes nämlich, die Liebe des Va„terlandes und die Handhabung der Keusch„heit dasjenige was an ihr tadelhaftig und „nicht sonder Makel ist, etlicher Maasse be„kleiden und bedecken.

35.) **Des griechischen Tragödien-Schreibers Sophoclis Antigone, deutsch** ge-

gegeben durch Martin Opitzen. Danzig. 1636. 8. Die schöne lateinische Zuschrift ist an Herrn Bernhard, Graf von Dönhof, gerichtet. Sie stellt theils eine Lobschrift auf die von Dönhof vor, theils giebt sie die Ursachen an, so ihn zu der Uebersetzung angetrieben.

36.) Panegyricus *Serenissimæ Svecorum, Gothorum ac Vandalorum Principis,* Annæ, *Heroinæ præstantissimæ honori piæqve memoriæ consecratus a Martino Opitio. Thorunii ex officina Schellbolziana 1636. fol.* 7. Bogen. Es ist diese Lobschrift dem Könige Vladislao IV. zugeschrieben.

37.) Panegyricus *inscriptus honori & memoriæ illustrissimi Domini* Raphaëlis, *Comitis Lesnensis, Palatini Belsensis, Herois præstantissimi, in qvo vita ejus præcipue ad fidem historicam summatim refertur, Auctore Mart. Opitio. Thorunii ex officina Schellbolxiana 1636. fol.* 8. Bogen.

38.) Felicitati Augustæ Honoriqve Nuptiarum *Serenissimorum Principum* Vladislai IV. *Poloniæ Sveciæqve Regis &* Cæciliæ Renatæ, *Archiducis Austriæ D. D. Martinus Opitius. Dantisci 1637. fol. & 4.*

Diese Lobschrift hat Colerus in eben dem Jahre ins deutsche übersetzt, und sie zu Breßlau herausgehen lassen. Beyde stehen im *I.* Theil der Op. Ged. *p.* 446. *seqq.*

39.) Martini Opitii variarum lectionum liber, in quo præcipue Sarmatica. *Dantisci* 1637. Die Zuschrift ist an den Pohlnischen Reichskanzler, **Thomas** de Zamosci gerichtet. Das Buch selbst steckt voll bewunderns würdiger Gelehrsamkeit, und giebt einen Vorschmack, wie unvergleichlich erst sein *Dacia antiqva* würde ausgesehen haben.

40.) Die Psalmen Davids. Hat eine Arbeit unserm Opitz vielen Ruhm gebracht, so ist es auch diese gewesen. Und was sie ihm für Mühe und Fleiß gekostet haben mag, das läßt sich nur allein aus der gelehrten Vorrede schlüssen. (Siehe im 1. Theil die 7. Nacherinnerung p. 257.) Er hat sie denen Durchlauchtigen Fürsten und Herren, **Johann Christian** und **George Rudolph**, Herzogen in Schlesien zu Lignitz und Brieg, zugeschrieben, weil sie ihm eine geraume Zeit vorher diese Arbeit anbefohlen, und die gnädige Meynung von ihm geschöpft hatten, daß er sein Vermögen in der Dichtkunst nicht besser und rühmlicher

cher anwenden könnte. Man hat unterschiedne Auflagen von dieser herrlichen Uebersetzung, denen zugleich die Weisen in Noten einverleibt sind. Ich habe von folgenden Nachricht:

a) Die Psalmen Davids nach den französischen Weisen gesetzt durch Mart. Opitzen. Danzig gedruckt und verlegt durch Andr. Hünefeld, Buchhändler 1637. 8.

b) Die Psalmen Davids nach der itzigen Poesie verständlicher in reiner Vers nach den französischen Weisen gesetzt durch Mart. Opitzen. Danzig 1628. 24.

c) Die Psalmen Davids rc. gedruckt und verlegt durch And. Hünefeld in groß 8. ohne Jahr. Das Papier zu dieser Auflage ist fein, und das Titelblatt bestehet aus einer artigen Kupferplatte.

d) Die Psalmen Davids rc. Erstlich gedruckt zu Danzig bey Andr. Hünefeld, *an.* 1638. Das Format ist wie in *sedecimo;* aber die Bogen haben bald 8. bald 10. *fol.* Dabey sind die Episteln der Sonntage und fürnehmsten Feste des ganzen Jahrs rc.

e) Die Psalmen Davids und Episteln rc. itzo alles aufs neu übersehen, und erstmals in diesem Format heraus gegeben.

Gedruckt zu Danzig 1639. groß 12. Nach der Vorrede stehen in dieser Auflage ein paar Sonnet, die **Wenzel Scherfer** verfertiget hat: sie sind aber gar stumpf gerathen. Zu Ende stehet auch **die Rede auf das Leiden und Sterben JEsu Christi.**

f) Die Psalmen Davids ꝛc. Getruckt zu Basel bey Martin Wagner, in Verlag Ludwig Königs 1640. 12.

g) **Die Psalmen Davids** ꝛc. **Lüneburg**, gedruckt und verlegt, bey Johann und Heinrich Stern, Buchhändlern daselbst. 1641. 12. Am Ende sind **die Episteln der Sonn- und Festtage** beygedruckt.

h) **Die Psalmen Davids** ꝛc. **Breßlau** 1690. 8. verlegts Jesaias Fellgiebel, Buchhändler. Dieser Nachdruck ist der letztern Auflage der ganzen Opitz. Ged. von diesem Jahre beygedruckt. Es fehlen aber die Melodien und Noten dazu.

Mehr Auflagen weiß ich bis itzo nicht; ich will mich aber derselben gern belehren lassen. Hier soll das Urtheil den Schluß machen, welches **Grotius** über diese Arbeit fällt. Es stehet in einem Briefe an unsern Opitz von 1638. und heißt: Dignus erat Rex Poëta, Ger-

Germanorum Poetarum rege. Nihil enim tibi blandiens dico, ita ſentio, a te primum Germanæ poeſi formam datam & habitam, qvo cum aliis gentibus poſſit contendere. Ante verſus inde vidimus, qvales Vates olim

Fauniqve canebant
Cum neqve Muſarum ſcopulos qviſqvam ſuperarat,
Nec Dictei ſtudioſus erat.

Gaudeo enim videre opera tua, tum ob eruditionem & nitorem, tum qvia oſtendunt id, qvod opto maxime, videre te, valere, vigere.

41.) Florilegium variorum Epigrammatum *Martinus Opitius ex vetuſtis ac recentioribus Poëtis congeſſit & verſibus Germanicis reddidit. Gedani* 1638. 8. Er hat dieſes dem Hrn. Präſidi zu Thoren, Johann Preuſſen, gewiedmet.

42.) Florilegii variorum Epigrammatum Liber alter. *ib.* 1638. 8. Er hat dieſes dem Elbingiſchen Präſidi, Hrn. Iſrael Hopp, zugeſchrieben.

43.) Incerti Poëtæ Teutonici Rhythmus de S. Annone, *Colon. Archiepiſcopo*

ante

ante D. aut circiter annos conscriptus. Martinus Opitius ex membrana veteri edidit, & animadversionibus illustravit. Dantisci 1639. 8. Die Zuschrift betrift den Danziger Präsidem, Hrn. **Johann Cirenbergen.** Man wird in dieser seltnen Schrift nicht ohne Erstaunen lesen, was unser Opitz für ein genauer Kenner der deutschen Alterthümer gewesen, und mit was für besondrem Fleisse er selbige ausgearbeitet hat.

44.) Ausser diesen Schriften soll er auch **Augustini Bücher** de C. D. in das deutsche übersetzt haben. Ich habe aber diese Arbeit weder gesehen, noch sonst etwas zuversichtliches davon erfahren können. Die meisten haben mich zu bereden gesucht, es wäre an der ganzen Angabe nichts. Ich traue aber gleichwohl den Worten lieber, welche mir ein ander gelehrter Freund und grosser Bücherkenner zuschrieb: „Die deutsche Uebersetzung *Aug. de* „*C. D.* habe vor mehr Jahren verhandelt, es „ist holländischer Druck in klein Folio. Wo „ich mich recht entsinne, war Opitz nicht ge„nennt.„ Jedoch wenn man George Preutens Brief betrachtet, der in der nachfolgenden fünften Abtheilung stehet; so wird man

von

von der Gewißheit dieser Uebersetzung sattsam überzeigt. *Vid. infra.*

45.) Und eben so ist es mir ergangen mit der **Uebersetzung der Ariana**, davon Herr Neumeister *de Poet. Germ.* Erwähnung thut. So oft ich mich deßwegen in und ausser Landes erkundiget, so oft habe ich entweder keine Antwort, oder nur eine unsichere darauf erhalten. Könnte auch das Wort Ariana ein Druckfehler seyn, und für Argenis stehen?

46. 47. 48. 49.) Ich habe auch seiner **Liebesgedichte der ersten Jugend** nicht gedacht, weil ich sie nicht besonders gedruckt gesehen habe. Er hat sie dem Rath **Kirchner** zugeschrieben; es steht aber kein Jahr dabey, wenn er es gethan hat. Vermuthlich ist es schon von Heydelberg aus geschehen. Eben so verhält es sich mit seinen Oden oder Gesängen, die er dem Anhaltischen Rath, **Tobias Hübnern**, zugeeignet hat; ingleichen mit den **Sonnetten**, die er **George Michael Lingelshemen** gewiedmet. Sie stehen alle in dem vierten Buche seiner poetischen Wälder.

50. 51.) Endlich kan ich auch von der **Trostschrift an David Müllern**, Buchhänd-

händlern in Breßlau, des ersten Drucks wegen keine nähere Nachricht geben. Und eben so ist es mir ergangen mit der **ungebundnen Rede über das Leyden und Sterben unsers Heylandes**, welche er **Dietrichen von dem Werder** zugeschrieben hat. Eine besondre Auflage aus Danzig von 1639. 12. habe ich gesehen, davon mir der Titel etwas mehr gesagt, als ich gewust habe. Er heißt: **Martin Opitz über das Leiden und Sterben unsers Heylandes. Hiebevor durch Ihn lateinisch herausgegeben und anfänglich gedruckt zum Brieg.**

52.) Zuletzt muß ich noch der schönen, ob zwar kleinen Schrift Erwähnung thun, dariñen er einen tauglichen Unterricht, deutsche Verse zu machen, giebt. Ich besitze davon folgende Auflage, unter dem Titel: „Prosodia Germanica, **oder Buch von der deutschen** „**Poeterey**, in welchem alle ihre Eigenschaft „und Zugehör gründlich erzehlet, und mit „Exempeln ausgeführet wird; verfertiget von „Martin Opitz. **Wittenberg** 1634. 8.„ Ich hielt diese Ausgabe anfänglich für die erste; fand aber in Hr. Prof. **Stolles Hist. der Gelahrh.** *p.* 165. daß sie eine verbesserte

hiesse. Und in der That es ist eine weit ältere vorhanden. Solches urtheile ich aus der Zueignungsschrift, die er an den Bunzlauischen Rath gerichtet hat. Darinnen heißt es unter andern: „ich muß bekennen, daß ich „nicht unlängst aus weit abgelegnen „Orten = = mich darum mehrentheils „zurück gemacht ꝛc.„ Er verstehet aber hierunter die Zeit, da er aus Siebenbirgen wiedergekommen. Zum andern überführt mich auch ein Brief, Tob. Hübners, den er 1625. im Jenner an Buchnern geschrieben, einer ältern Auflage, wenn es heißt: Celeberrimi Opitii Poëticam propterea tibi remittere differo, qvod illustrissimo Principi, Ludovico Anhaltino, eam prius exhibere constitui. Nobilissimus Tassi translator mecum eam perlegit. Opus ipsum præclarum, laborem utilissimum judicavimus &c. v. Buch. Ep. P. III. sive Post. p. 20. Aus beyden Umständen schlüsse ich, daß diese deutsche Poeterey 1624. zum erstenmal herausgekommen seyn mag, und ist also die angeführte Wittenbergische die andre Auflage. Nach diesem ist auch eine zu Danzig 1634. von Andr. Hünefeld nachgedruckt worden, davon Mochinger in einem Briefe

von

von 1635. an Opitzen Meldung thut, wenn er setzt: Mitto tibi Prosodiam Tuam hîc ab Hunefeldio recusam, qvam Te prioribus petiisse memoria teneo. v. Jask. p. 149. Ausser diesen haben wir eine von 1647. Wittenberg. 8. Im Jahr 1658. und 1668. kam sie zu Frankfurt in 12. heraus, mit diesem Zusatz: itzo von Enoch **Hannmañ an unterschiedenen Orten vermehret, und mit schönen Anmerkungen und Registern verbessert.** Eben also ist sie auch den gesammleten Opitz. Ged. 1690. dem ersten Theile vorgedruckt worden. Nach dem heutigen Geschmack sind die Hannmannischen Anmerkungen nicht besonders, und halten mehr poetische Tändeleyen, als Wichtigkeiten in sich. Einige Historische Nachrichten ausgenommen.

Die Opitzische Anweisung zur Dichtkunst bestehet aus folgenden Hauptstücken: 1) Vorrede, 2) worzu die Poeterey und wenn sie erfunden worden, 3) von etlichen Sachen, die den Poeten vorgeworfen werden, und derselben Entschuldigung, 4) von der deutschen Poeterey, 5) von der Zugehör der deutschen Poesie, 6) von der Zubereitung und Zier der Worte, 7) von den Reimen, ihren Wörtern

und Arten der Gedichte, 8) Beschluß. Es verdienet dieses kleine Buch in der That jeder neuen Auflage der Opitzischen Gedichte bey- oder am besten vorgedruckt zu werden; nur für sich allein, in seiner ersten Unschuld und ohne das Hannmannische Laub- und Spielwerk.

So viele Nachrichten hatte ich von dieser Schrift, und sie waren angeführter Maasse niedergeschrieben, als mich dieserwegen zwey angenehme Begebenheiten in einem Tage noch ganz besonders erfreuten und befriedigten. **Erstlich** schickte mir der gelehrte Hr. Primar. **Minor** aus Landeshutt die wirkliche Auflage von 1624. 4. zu, dafür ich ihm hier öffentlich Dank sage. Der ganze Titel ist: Martini Opitii **Buch von der deutschen Poeterey. In welchem alle ihre Eigenschaft und Zugehör gründlich erzehlet und mit Exempeln ausgeführet wird.** Gedruckt in der Fürstlichen Stadt **Brieg** bey Augustino Gründern. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breßlau. 1624. 4. 9. Bog. Zum **andern** erhielt ich von dem weltberühmten Hrn. Hofrath **Gebauer** aus Göttingen einen Brief von allen Auflagen, die er von dieser Poeterey besitzt. Ich glaube, es wer-

den sehr wenige in ihren Büchersammlungen so viele beysammen haben. Ein paar, die nicht darunter seyn, mögen aus meinem obigen Berichte geschlossen werden. Die übrige Reyhe lautet allso:

1.) Mart. Opitii Buch von der deutschen Poeterey rc. Brieg 1624. 4.

2.) M. O. Prosodia Germanica oder Buch von der deutschen Poeterey rc. Wittenberg 1634. 8.

3.) M. O. Prosodia Germanica oder rc. nunmehr zum drittenmal aufgelegt. Wittenberg. 1635. 8.

4.) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum viertenmal aufgelegt. Wittenb. 1638. 8.

5) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum fünftenmal aufgelegt. Wittenb. 1641.

6) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum sechstenmal aufgelegt. Wittenb. 1647. 8.

7.) M. O. Prosodia &c. itzo von Enoch Hannmann an unterschiedlichen Orten vermehret und mit schönen Anmerkungen verbessert, nunmehr zum sechstenmal *correct* gedruckt. Frankfurt am M. 1645. 12.

8.)

8.) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum siebendenmal *correct* gedruckt. Frankfurt am M. 12. Das Jahr des Drucks hat in dem Exemplar der Buchbinder weggeschnitten.

9.) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum achtenmal *correct* gedruckt. Frankfurt am Mayn 1658. 12.

* * *

II. Von den Auflagen seiner gesammleten Gedichte.

Die erste Auflage der gesammleten Gedichte schreibt sich von Straßburg her. Ich habe sie nirgends antreffen können, ob ich zwar darum sehr bemüht gewesen bin. So viel habe ich Nachricht, daß sie in 4. gedruckt worden, und daß dieses vermuthlich 1624. geschehen sey. Unser Opitz hat selbige nicht veranstaltet, wenigstens nicht völlig, sondern sein guter Freund Julius Willhelm Zinkgref, wie Colerus in seiner Lobrede berichtet; s. die *II.* Abtheilung *n. XXVII.* Sie ist aber gar schlecht gerathen, von schlechtem Druck und Papier, von schlechter Ordnung

und Wahl, und überhaupt also eingerichtet, daß Opitz selbst einen grossen Mißfallen darüber blicken lassen. Ich will seine Worte hersetzen, die er deßhalben geführet hat. Sie stehen in seiner **deutschen Poeterey** im 5ten Capitel, wo er unter andern von dem Echo handelt, und lauten allso: „So sind ihrer „auch zwey in meinen deutschen Poematis, „die unlängst zu Straßburg ausgegangen, „zu finden. Welchen Buchs halben, das „zum Theil vor etlichen Jahren von mir sel„ber, zum Theil in meinem Abwesen von an„dern ungeordnet und unübersehen zusammen „gelesen ist worden, ich alle die bitte, denen „es zu Gesichte kommen ist, sie wollen die „vielfältigen Mängel und Irrungen, so dar„innen sich befinden, beydes meiner Jugend „(angesehen viel darunter ist, welches ich, da „ich fast noch ein Knabe gewesen) geschrieben „habe) und dann denen zurechnen, die aus „keiner bösen Meynung meinen guten Namen „dadurch zu erweitern bedacht gewesen seyn. „Ich verheisse hiemit, ehestes alles dasjenige, „was ich von dergleichen Sachen beysammen „habe, in gewisse Bücher abzutheilen, und zu „Rettung meines Gerüchts, welches wegen „voriger übereilten Edition sich merklich ver-

„letzt

„letzt befindet, durch öffentlichen Druck jeder=
„mann gemein zu machen.

Diß war die kurze Nachricht, die ich von dieser seltnen Auflage hatte. Endlich gab mir der ersterwähnte Hr. Hofrath Gebauer aus Göttingen ein näheres Licht, indem er mir nicht [nur den Titel, sondern auch eine umständliche Nachricht davon mittheilte. Der Titel ist: **Martin Opitzes deutsche Poemata und Aristarchus wieder die Verachtung der deutschen Sprache, item Verteutschung Dan. Heinsii Lobgesangs JEsu Christi und Hymni in Bacchum samt einem Anhang mehr auserlesner Getichte anderer teutscher Poeten. Straßburg 1624. 4. 1. Alphab. 9. Bogen. In Verlegung Eberhard Zetzners.** Dieses Titelblatt stellt ein Kupfer vor. Es siehet bald wie ein Portal aus, da zwischen den zwey Säulen, die an den Seitenpfosten stehen, die Schrift des Titels zu lesen. Zu oberst sitzt der Cupido auf einem Adler mit verbundnen Augen; in der rechten Hand hat er einen Kranz, in der Linken den Bogen, auf dem Rücken den Köcher und unter ihm stehet das bekannte Emblema: ein Hermelin, theils mit

Koth, theils mit Feuer umgeben, der aber dem Feuer zurennet, mit der Ueberschrift: *Igni, non coeno.* Ich zweifle nicht, daß auf die reine Absicht der verliebten Gedichte gezielet wird. Unter dem Titel *in basi* sitzt Apollo und spielt den Musen vor, mit der Ueberschrift: *Mihi & Musis.* Auf den Titel folgt die **Zuschrift** des Herausgebers an den Hochgebornen Herrn **Eberhard**, Herrn zu **Rappoltstein**, Hohenach ꝛc. Zuletzt stehen die Buchstaben *D.* Z. G. J. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß es nicht mit versetzten Anfangsbuchstaben der um unser Deutschland hochverdiente Mann *D. Julius Gvilielmus Zincgref* sey. Hierauf folgt Martin Opitzes **Vorrede** an den Leser, woraus zu sehen, daß die Sache nicht *ipso invito* unternommen worden. Nächst dem erscheinen einige lateinische *Carmina de laudibus Zincgrefii, Opitii & Kirchneri.* Die *Auctores* sind *Janus Gruterus, Matthias Berneggerus, Henr. Albertius Hamilton Danus, Caspar Barth. Eqv. Germanus, Jul. Gvil. Zincgrefius J. V. D.* und *B. Venator.* Dem folgen *Mart. Opitii* deutsche weltliche Poemata, alles unter einander, Sonnette, Elegien, *Epigrammata,* Uebersetzungen, Grabschriften, *Anagrammata*

von

von *p*, 1 - 104. nächst diesen Aristarchus *p.* 105. *Dan. Heinsii* Lobgesang JEsu Christi *p.* 118. *Dan. Heinsii* Lobgesang des Bacchi *p.* 143. Von *p.* 161. fangen sich die ausgesuchten Gedichte der deutschen Poeten an, und sind die *Auctores:* Jsaac Habrecht, der Arzney-kunst *Doctor*, Jul. Wilh. Zincgref, Paulus Melissus, *Petr. Denaisius J. V. D. Henr. Alb. Hamilton, Rudolph. Weckerlinus, Casp. Kirchner, Balth. Venator, Jacob Cranz, Balth. Wesselius, Frid. Lingelshemius* und *Janus Gebhardus.* Diese Sammlung endet sich *p.* 224. und endlich schlüßt *Opitii Zlatna.* **So weit der güttige Herr Hofrath Gebauer;** Von dem ich noch melde, daß er von den Auflagen der gesammleten Opitzischen Gedichte achte besitzt, welches Glücks sich wenige Opitzianer werden rühmen können.

Die andere Auflage ist in **Brieg** gedruckt und in Breßlau verlegt worden. Jch habe sie durch die Gewogenheit des Herrn Prim. **Minors** von Landeshutt erhalten. Sie führet den Titel: Martini Opitii Acht **Bücher deutscher** Poëmatum **durch ihn selber herausgegeben, auch also vermehrt und übersehen, daß die vorigen damit**

nicht zu vergleichen sind. In Verlegung David Müllers, Buchhändlers in Breßlau, 1625. 4. 1. Alphab. 21. Bogen. Die Zuschrift ist an den Durchlauchtigen Fürsten und Herrn, **Ludwigen**, Fürsten zu Anhalt rc. gerichtet, und hernach fast allen folgenden Auflagen unverändert fürgesetzt worden. Hiernach folgen von Barthen, Buchnern, Zinkgrefen und Venatorn einige **Lobgedichte** auf Opitzen, und hierauf etliche angemerkte **Druckfehler**. Nach diesem geht die Sammlung selbst an, welche aus **acht Büchern** bestehet. Das **erste** handelt von geistlichen Gedichten, und hält seinen eignen Lobgesang auf die Geburt Christi, und den übersetzten Lobgesang JEsu Christi Daniel Heinsii in sich. Das **andere** liefert die Gedichte von der Ruhe des Gemüths, vom Ackerleben und Heinsii Lobgesang auf den Bacchum. Das **dritte** weiset allerhand Leichen- und Glückwünschungs-Gedichte auf. Darunter ist das erste, so er in Wien **über den Abschied Ihrer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Erzherzogen Carlens von Oesterreich Ihrer Kaiserlichen Majestät übergeben.** Gleich hernach folget eine lateinische Uebersetzung dieses Gedichtes, welche er damals auf Begehren

eines vornehmen Hofmannes in einer Stunde verfertiget hat. Ich will die Ueberschrift davon hersetzen: Amice Lector. Extemporaneum hoc carmen, cum Viennæ nuper essemus, magni cujusdam in aula Viri monitis, in Latium eadem facilitate, & unius horæ spatio, transtulimus: qvod qvamvis, ut fit in tanta festinatione, hiulcum sit & inæqvale, juventutis tamen causa adjicere libuit; ut cum suis etiam versibus idem facere discat. Isto enim exercitii genere nihil est utilius. Es ist dieses Gedichte in allen folgenden Ausgaben weggeblieben. Das **vierte** Buch hält Hochzeit-Gedichte in sich, das **fünfte** allerhand Liebes- und Heldengedichte, das **sechste** Oden oder Gesänge, das **siebende** Sonnette, und das **achte** deutsche Epigrammata. Hierbey merke ich noch zwey Druckfehler an, einen: daß die Seiten in dem ersten Buche mit Ziffern zu bezeichnen vergessen worden sind, welches erst von dem andern Buche an geschiehet; den andern, daß die letzten drey Bücher unter dem Titel des fünften Buches stehen.

Die **dritte** Auflage hat **Frankfurt am Mayn** im Jahr 1628. 8. besorgt. Ich habe diese nicht gesehen, sondern kenne sie nur nach

der Angabe Henning Wittens aus seinen *memor. Philos. Orat. Poet. Hist. & Phil. Dec. IV.*

Die vierte schreibt sich wiederum dem Drucke nach von Brieg, und dem Verlage nach von Breßlau her, obschon beydes nicht ausdrücklich dabey stehet. Der Titel ist: Martini Opitii deutscher Poëmatum Erster und Anderer Theil zum andernmal vermehrt und übersehen heraus gegeben. 1629. 8. Der erste Theil hält eben diejenigen Gedichte in sich, welche in der ersten Breßlauischen Auflage in 4. stehen. Der andere bestehet aus dem Hohen Liede Salomonis, den Klageliedern Jeremiä, Jonas, Senecä Trojanerinnen, Daphne, Lob des Kriegsgottes Martis, einem neuen Buche poetischer Wälder, Oden oder Gesängen und der Trostschrift an Dav. Müllern. Dieser andre Theil ist dem Hrn. Karl Annibal Burggrafen von Dohna zugeschrieben. Das Urtheil, welches der gelehrte Buchner über diese Auflage fället, verdienet hier nachgelesen zu werden. Pro exemplari, schreibt er 1630. *6. Jan.* novæ editionis poëmatum gratias ago maximas. Non poteras exoptatiore munere, ita

me

me ſemper ames, donare. Nam & jucundum fuit relegere, qvæ olim tam impenſe placuiſſent, & videre in cæteris cum admiratione, qvantum judicii cum ætate acceſſiſſet. Nam iſta noviſſima neſcio qvid virile, & admirandum, & majus plane humana voce videntur ſonare. Profecto tibi adhuc juveni plus debet noſtra Germania, qvam Seni Virgilio illa urbs, qvam ipſe rerum pulcherrimarum appellauit. Omnem Helicona Tuæ excedunt Muſæ, & jam plane Olympum pedibus pulſant, ut Græcule loqvar, qvum nos interim ignobile vulgus, quicqvid conemur, humi repamus. v. Ep. P. I. p. 15. & *Jasky p. 50.*

Auch die **fünfte Auflage** ſtamt von **Breßlau.** Sie iſt der vorhergehenden faſt gleich, und nur in wenigem geändert und verbeſſert. Die Ausſchrift heißt: Mart. Opitii **deutſcher** Poëmatum **Erſter und Andrer Theil zum drittenmal überſehen und heraus gegeben.** 1637. 8. Der andere Theil iſt Hrn. **Dietrichen von dem Werder** zugeſchrieben.

Ein Jahr hernach kamen auch zum erſtenmale die geiſtlichen Gedichte ins beſondre heraus. Der Titel iſt: Mart. Opitii **geiſtliche**

che Poëmata von ihm selbst zusammen gelesen. Breßlau 1638. 8. Es befindet sich dabey die ungebundne Rede über das Leiden und Sterben unsers Heylandes und das Trostgedicht in Wiederwärtigkeit des Krieges. Die Zueignungsschrift ist an die Durchlauchtige Fürstin, Sybillen Margarethen, geb. Herzogin in Schlesien zur Lignitz und Brieg, vermählte Reichsgräfin von Dönhof ꝛc. gerichtet.

Die sechste Auflage schreibt sich von Danzig her. Der Titel heißt: Martini Opitii deutsche Poëmata aufs neue übersehen, vermehrt und in zweyen Theilen heraus gegeben, durch. Andr. Hünefeld, Buchhändl. Danzig 1641. 8. In dem ersten Theile ist die kurze lateinische Schrift *Aristarchus, sive de contemtu lingvæ Teutonicæ* vorangesetzt, hingegen die Zueignungsschrift an Herzog Ludwigen von Anhalt und das Gedicht *ad lingvam Germanicam* weggelassen worden. Darnach folgen die fünf Bücher der Poetischen Wälder, die Sonnette, die deutschen Sinngedichte und Oden. In dem andern Theile stehen nicht nur die von dem Verfasser selbst gesammlete und herausgegebene Werke, son-

sondern es sind auch noch viele hinzugesetzt, die in den vorhergehenden Auflagen nicht stehen. Es sind zugleich die Leichengedichte beygefüget, welche auf Opitzes Tod von etlichen gutten Freunden verfertiget worden. Die Vorrede, welche der Verleger darzu verfertigen lassen, zeigt, daß er keine gute Kundschaft von den vorhergehenden Ausgaben gehabt. Ich will daher seine Worte selbst beysetzen. „G. Leser. Die deutschen Poemata des weyland edlen, vesten und Hochgelahrten Herrn „Mart. Opitzens, itzt seligen, sind innerhalb „kurzen Jahren in Deutschland zweymal nachgedruckt und aufgelegt worden: Die erste „Edition belangend, kan man nicht wissen, „wo oder von wem sie in Drucke befödert sey, „sintemal weder der Ort noch der Drucker „darinnen genennt wird. Bey der andern, „welche ohngefähr vor einem Jahr herausgekommen, ist ein Titel beygelegt, und dazu „gesetzt: *Primum Dantisci apud Andr. Hünefeldium &c.*„ welches hiernach für falsch erkläret wird.

Die siebende Auflage besorgte Frankfurt am Mayn. Die Ausschrift ist einer feinen Kupferplatte einverleibt und heißt:

Mart.

Mart. Opitii weltliche Poemata zum viertenmal vermehrt und übersehen herausgegeben, Frankfurt am Mayn bey Thomas Matthias Götzen. 1644. 8. Sie bestehet auch aus zweyen Theilen, und hat weiter keine besondre Veränderung aufzuweisen, als daß die Gedichte ihren Stellen nach in etwas anders geordnet worden. Bey dieser Ausgabe findet man auch gemeiniglich die geistlichen Gedichte unsers Opitzes beygebunden. Es ist aber dieses kein neuer Nachdruck, sondern noch der erste von 1638.

Die achte Auflage haben wir Holland zu danken. Sie führt die Ausschrift: Martini Opitii Opera Poëtica, d. i. Geistliche und weltliche Poemata vom Autore selbst zum letztenmal übersehen und verbessert. Amsterdam 1646. 12.

Die neunte soll wieder in Frankfurt am Mayn aufgeleget worden seyn. Ich weiß aber hiervon weiter keine gewisse Nachricht, als die ich in den Meisterstücken der deutschen Poeten gefunden habe, woselbst es im I. Stück p. 23. heißt: „Am vollständigsten „zu Frankfurt An. 1648. 8. Hierinn sind be„griffen: Fünf Bücher Poetischer Wälder.

„In

„In dem ersten trift man geistliche Gedichte „an. In dem andern von der Ruhe des Ge„müths, vom Ackerleben und des Heinsii Hy„mnum auf den Bacchum. Im dritten finden „sich Leichen- und Ehrengedichte. Im vierten „Hochzeitgedichte. Im fünften meistens Ue„bersetzungen und vermischte Gedichte. Hier„nächst kommt eine Sammlung von Sonnet„ten, eine andere von *Epigrammatibus* und „eine von Oden oder Gesängen. Und hier„mit beschleußt er den ersten Theil seiner Ge„dichte. Im andern Theile trift man die „Uebersetzungen des Hohen Liedes Salomo„nis, der Klaglieder Jeremiä, des Buches „Senecä von den Trojanerinnen, Dafne und „das Lob Martis an. Zuletzt folgt noch ein „Buch poetischer Wälder, worinnen allerley „Ehrengedichte und eine Sammlung von O„den.„ Man siehet aus dieser Nachricht, daß dieses gar eine unordentliche Sammlung sey, und den Titel einer vollständigsten Auflage keines Weges verdiene.

Die **zehnte** und letzte Auflage stammt abermals von Breßlau. Sie führt den Titel: **Des berühmten Schlesiers** Martini O- **pitii von Boberfeld,** Bolesl. Opera **Geist-**

und

und Weltlicher Gedichte, nebst beygefügten vielen andern Tractaten so wohl deutsch, als lateinisch, mit Fleiß zusammen gebracht, und von vielen Druckfehlern befreyet. Die neueste Edition. Breßlau, verlegts Jesaias Fellgiebel 1690. 8. Es ist dieses die vollständigste unter allen, so wir bis itzo haben, dahero ich mich auch ihrer in dieser meiner Schrift durch und durch bey Anführung der Stellen aus den Opitzischen Gedichten bedienet habe. Sie bestehet aus dreyen Theilen, zwey Weltlichen und einem Geistlichen. Vor allen andern Auflagen hat sie dieses voraus, daß man Coleri lateinische Lobrede und Opitzes deutsche Prosodie mit Enoch Hannmanns Anmerkungen voran gedruckt findet; daß man die Lobschrift auf die Hochzeit Königs Vladislai durch Colerum verdeutscht und *Nüsleri Sylvarum libros tres & Epigrammatum unum* dabey antrift; auch daß die Psalmen Davids und Grotii Bücher von der Wahrheit der christlichen Religion dabey sind. Allein es ist auch nicht zu leugnen, daß sie voll starker Druckfehler steckt, auch etwas bessern Druck haben möchte. Viele Gedichte sind auch gar mangelhaft abgedruckt worden.

So

So viele Auflagen der Opitzischen Gedichte sind mir bekannt worden. Wenn ich nun überlege, daß in 66. Jahren zehn derselben besorgt, auch noch unterschiedne andre Gedichte zu mehrmalen einzeln nachgedruckt worden; so kan ich mir deutlich vorstellen, was man zu dasigen Zeiten für einen guten Geschmack in der Poesie und überhaupt für Hochachtung für unsern Opitz müsse gehabt haben. Hingegen befremdet mich auch nicht wenig, daß man zu nähern Zeiten innerhalb 50. Jahren auf keine neuere Auflage bedacht gewesen ist. Ich schlüsse hieraus sicher, daß die Opitzische Art zu dichten in Verachtung kommen seyn müsse, ob sie schon die beste und natürlichste ist, und wenn ich an sehr viele andre gedruckte Gedichte gedenke, so werde ich leider! dieses Satzes mit übrigen Exempeln überführet. Es hat zwar niemals so wohl bey uns, als anderwärts an gelehrten und guten Dichtern gefehlet, welche allezeit unsern grossen Poeten für andern hochgeschätzt haben; aber ihre Zahl sieht doch in Ansehung der Widriggesinnten ziemlich kleine aus. In unserm Schlesien gehöret unter die ersten mit vielem Ruhme Herr Primarius Scharf, aus Schweidnitz, der ehedem in Wittenberg

einige *Collegia Poetica* gehalten, und unsern Opitz jederzeit zum ersten und zum öftern zu lesen angerathen hat. Ich habe auch Nachricht, daß er damals um eine neue Herausgabe besorgt gewesen, und dazu die meisten einzelen Drucke bereits gesammlet gehabt; allein er ist an diesem guten Fürsatze theils durch die nachfolgenden Amtsverrichtungen, theils durch andere Umstände gehindert worden.

In nähern Zeiten hat man endlich unsern Opitz wiederum etwas mehr zu schätzen angefangen. Die meiste Ursache stammet wohl von der berühmten **Deutschen Gesellschaft in Leipzig**, und vieles von dem gelehrten Herrn Prof. **Gottsched** her. Und daher sucht man auch nun die Opitzischen Gedichte wiederum ziemlich fleißig auf. Weil sie aber selten und in öffentlichen Buchläden fast gar nicht mehr zu finden sind; so ist man mit Recht auf eine neue Auflage bedacht. Wir haben aber deren mit nächsten drey zu hoffen. Eine aus Zürch in der Schweitz, die andre aus Leipzig, die dritte aus Göttingen. Die erste wird Herr **Bodmer** besorgen; davon giebt das 21. Stück der critischen Beyträge

p.

p. 170. folgende Nachricht: „An diesem Or„te geht auch ein gelehrter Mann mit einer „neuen Ausgabe der Opitzischen Gedichte um. „Er wird dieselbe in gewisse Classen abtheilen, „und jeder Classe das stärkste voransetzen, „vor jedem Gedichte eine Zergliederung dessel„ben anstellen, darinn die Kunst des Poeten „gewiesen, und der Grund angezeigt wird, „warum dasselbe dem Leser so gefällt ꝛc. In „den Anmerkungen sollen die Poetischen Zier„rathen angemerkt, und wieder einige Ver„ächter und Tadler der Opitzischen Gedichte „gerechtfertiget, auch die Stellen der Alten „angezeigt werden, auf welche Opitz häufig „gezielet hat. In der Vorrede wird man „Opitzes Leben beschreiben, und die Ursachen „untersuchen, warum dieser grosse Dichter „nach dem grossen Beyfalle, den er vor hun„dert Jahren sich in ganz Deutschland erwor„ben, viele Jahre lang ganz unter die Bank „gerathen; weil er von andern weit schlech„tern Poeten verdrungen worden, bis er zu „unsern Zeiten wieder herfür gesucht worden.„ Die andre Auflage aus Leipzig wird sich von dem Herrn Prof. Gottsched schreiben, und die dritte aus Göttingen hat der Herr Hofrath Gebauer in Willens. Es ist kein Zwei-

 fel,

fel, daß jede etwas besondres liefern wird; aber wie schöne wäre es, wenn sich diese berühmte Gelehrten unter einander vergleichen könnten, und also eine dreyfache Auflage in eine recht vollkommene zusammen brächten. Das würde ein Werk werden, darauf sich ganz Deutschland etwas einzubilden hätte. Unser Schlesien sieht ihm besonders mit der größten Sehnsucht entgegen, und wünschet inständigst, daß es doch weiter nicht so viele Jahre mehr vergebens darauf hoffen dürfte.

Fünfte Abtheilung.

Von Opitzes DACIA ANTIQVA.

Von Opitzes DACIA ANTIQVA.

Zwey Dinge brachten unsern Opitz schon zu Lebzeiten in gar besondern Ruf. Eines war die glückliche Verbesserung der deutschen Sprache und Dichtkunst. Das andre war sein so genanntes Dacia Antiqua, oder viele **uralte römische** Inscriptiones, die er in Siebenbirgen angetroffen, abgeschrieben, untersucht, erläutert und erkläret hatte, und deren öffentlichen Drucke die ganze gelehrte Welt mit innigster Sehnsucht entgegen sahe. Die obige Colerische Rede gedenket dieser höchstmühsamen Schrift zu mehrenmalen, z. e. im *XXV. XXVI. XXXVII. XLIX.* und *LX.* Abschnitte, und versichert, daß er endlich zu Danzig

die letzte Hand daran geleget, und sie dem öffentlichen Drucke würde übergeben haben, wenn er nur noch etliche Monat gelebt hätte. Opitz selbst erwähnt dieser Arbeit zum erstenmal in seinem Zlatna oder dem Gedichte von der Ruhe des Gemüths, so wohl in dem Gedichte selbst, als auch in den Anmerkungen dazu. In jenem erzählt er erstlich, was für Helden in dieser Gegend begraben liegen, und hernach setzt er:

Verleiht mir GOtt das Leben,
So bin auch ich geneigt euch künftig das zu geben,
Was Reichthum nicht vermag. Die Namen so anitzt
Auf blossen Steinen stehn, und sich fast abgenützt
Durch Rost der stillen Zeit, die will ich dahin schreiben,
Da sie kein Schnee, kein Blitz, kein Regen wird vertreiben,
Da euch der Gothen Schaar, wie sie vorweilen pflag,
Mit ihrer Grimmigkeit zu schaden nicht vermag.

Und in der Anmerkung zu dem 21. Verse dieses Gedichtes heißt es zuletzt: „wie der „*Auctor* in seinem grossen Commentario „Rerum Dacicarum, welchen er durch „GOttes Hülfe in kurzer Zeit herauszugeben „gesonnen ist, weitläuftig erweisen wird.„ S. die Breßlauische Auflage seiner Ged. von

von 1625. 4. II. Buch *p.* 19. Weit öftere Nachricht giebt er davon in den Briefen, die er an Gruterum, Berneggern, Grotium, Salmasium, Venatorn und Nüßlern geschrieben. Aber leider! das ganze Werk ist verlohren gegangen, und man hat bis itzo nicht die allergeringste Nachricht, wo etwann nur noch ein Ueberbleibsel davon vorhanden seyn möchte. Es ist vermuthlich, daß es ein Raub der Schaben worden, oder daß es der Unverstand zerrissen hat, oder daß es die Mißgunst vermodern lassen, welches alles gar höchst zu beklagen ist; weil man in der gelehrten Welt weiter auf kein so seltnes Werk zu hoffen hat, da die alten Siebenbirgischen Inscriptionen nun vollends zu Grunde gegangen sind, die schon damals halb unkäntbar worden waren.

Sonst zweifeln noch viele Gelehrten, ob unser Opitz dieses Werk so völlig ausgearbeitet hätte, als wohl **Colerus** in angeführten Oertern berichtet. Wenn wir einem Briefe glauben sollten, welchen ein Patritius zu Danzig, **George Preuten**, im Jahr 1642. an **Andr. Sanftleben** nach Breßlau geschrieben; so wäre von dem Werke so gar grosser Staat nicht zu machen. Doch wer weiß, wie

weit die Angabe darinnen ihre Richtigkeit hat? Wir sind dem gelehrten Herrn Prorector Runge aus Breßlau recht vielen Dank schuldig, daß er uns diesen Brief vor einigen Jahren bekannt gemacht. Es geschahe dieses 1734. den 16. Dec. als er eben nach einem Schulactu die obenangeführte Rede auf unsern Opitz hielt. S. *I.* Abtheil. *p.* 26. *no.* 31. Er hatte damals den Preutenischen Brief von einer sichern Abschrift zum erstenmal hundertfach drucken lassen, und ließ ihn nach Endigung der Rede öffentlich austheilen. Nach diesem haben ihn auch die **gelehrten Schlesischen Neuigkeiten** dem Januar des 1735. Jahrs einverleibt, und mit etlichen Anmerkungen vermehret. Sein Inhalt ist so merkwürdig, daß der Brief auch hier eine Stelle verdienet, weil weder der erste noch andre Abdruck in aller Händen seyn werden, denen diese Schrift zu Gesichte kommen dürfte. Er lautet allso:

„Dem Edlen und Ehrenvesten Herrn An-
„**dreä Sanfftleben**, der Kaiserlichen Stadt
„Breßlau Advocato Ordinario, Seinem In-
„sonders Günstigen Herrn und werthen
„Freunde.

Ed-

Edler, Ehrenvester, Vornehmer,
Insonders Großgünstiger Hochgeehrter Herr.

Nechst Anwünschung bey diesem neuen angehenden Jahre von dem Allerhöchsten gutter Leibesvermögenheit, und aller gedeyhlichen Wohlfahrt, kan ich demselben nicht vorenthalten, wie daß mir sein Schreiben Medio Novembris verwichenen Jahres wohl zu Handen kommen, daraus ich verständiget worden, daß mein Herr, nebst andern gutten Freunden von dem alten Sebastian Opitz vernommen, wie daß unter andern Büchern, so ich aus Selig. Herrn Martini Opitii Bibliothec erkauft, auch sein Opusculum de Dacia antiqva mit bekommen haben solle; deßwegen sie nunmehr anheben begierig zu werden, solch MSS. dahin befödern zu helfen, daß es gleich andern des Opitii Schriften, welche anitzo zu Frankfurt am Mayn verleget werden, jedermänniglich zum Besten in den offnen Druck gelangen möge, massen ihnen dann auch hierzu nicht wenig Anlaß gegeben, die 12. Bücher Augustini de C. D. so Seel. Herr Opitius ins deutsch gebracht, und das MSS. selbiger Ort gar willig sey eingestellt worden. Dieweil sie auch sich allenthalben bemühen, wie sie seine bisher vorgehabte Labores zusammen gebracht, und solche, wo möglich in ein gewisses Corpus verfasset möchten werden, unter selbigen aber dieses Dacia nicht

nicht das wenigste seyn würde, als bittet mein Herr, daß ich meines Theils Seel. Herrn Opitii Famam durch Publicirung seiner hinterlassenen Schriften nicht hindern, sondern vielmehr vermehren und ausbreiten helfen wolle, welches denn durch Exhibirung dieses Werk gar rühmlich geschehen würde, und obligiret sich mein Herr auf den Fall, da ihm das Avtographum zu seinen Händen geliefert werden könnte, zu aller Willfährigkeit und möglichster Gratificirung, welche er auch weiter nachgehends in etlichen Stücken specificiren thut, alles nach fernerm Inhalt meines Herrn an mich sub dato 21. Oct. anno 1641. in Breßlau datirten freundlichen Schreibens.

Worauf mein günstiger Herr wohlmeinend vernehmen wolle, daß nach des Herrn Opitii tödtlichen Abgange (welches im Augusto des 1639sten Jahres geschehen) drey viertel Jahr verflossen, ehe dann der Verkauf Opitianæ Bibliothecæ ins Werk ist gerichtet worden, bey welchem dann gegenwärtig nicht allein der alte Herr Opitz nebenst seinem Tochtermann, sondern auch Hünefelds Gesellen, so mit Büchern handeln, und also sich gar wohl darauf verstanden haben, davon einer der principalste die gedachte Bücher alle nach dem Catalogo durchsuchet, und hoch genug taxiret gehabt, da ich denn nebenst Herrn Martino Ruarto concurriret, und jeder von uns eine ziemliche Anzahl gutter

Bü-

Bücher, darunter auch MSSta gewesen, über zweyhundert Floren gekauffet, wiewohl ich hernach in meinem grosse Defecte hier und dar befunden; und hätten wir noch mehr davon kauffen wollen, wann nicht der Herr Bartholomæus Nigrinus, damaliger Pastor der Kirchen allhier zu St. Peter, der Tertius interveniens gewesen, welcher den Rest vorgedachter Bibliothec an sich gekaufet hatte. Dieweil hier nun alles mit gutter Weile und Frist, wie auch wohlbedächtig und rechtmässig ist vorgegangen, als erinnert sich auch mein günstiger Herr selbst der offentlichen Billigkeit, daß ein jeder, der etwas durch einen ehrbaren Kaufscontract an sich bracht hat, solches auch vor sein Eigenthum haben und behalten möge, und derowegen mir dieses Buchs halben gar keine Qvæstio movirt werden soll, welches billige Urtheil dann von meinem Herrn zu vernehmen mir desto lieber gewesen, derowegen auch keine Extradirung von mir kan begehret werden. Betreffend aber das MSS. an sich selbst, so merke ich aus meines Herrns günstigem Schreiben, daß er vermeint, daß selbiges ein vollkommenes, durchgearbeites und zu Ende gebrachtes Werk sey, ebenmässig wie die 12. Bücher Augustini de C.D. welche der Selige ins deutsche gesetzet, welche ich dann allhier gleichfalls in meinen Händen gehabt, aber eben darum, daß es ein Opus perfectum gewesen, habe ichs nicht behalten wollen, sondern wieder weggelegt, als welches

von

von den Freunden könnte in den Druck füglich gegeben werden, derowegen auch selbigen Orts so gar willig ist eingestellet worden, damit es nicht heisse:

> Ne si forte suas repetitum venerit olim
> Grex avium plumas, moveat cornicula, risum
> Furtivis nudata coloribus.

Viel anders aber verhält es sich mit diesem MSS. Denn es nur aus gutten Autoribus zusammen gelesene und eingetragne Materialien seyn, und hat der Seel. Herr Opitius zu Ende dieser seiner Raptur diese Formalien beygesetzt: **Bis hieher eingetragen die** *Auctores.* Und nichts desto minder hat er wieder angefangen weiter einzutragen, und Stücke der Matery dienstlich aufzuschreiben, welche Materiam aber in eine Form zu bringen, und ein künstlich Gebäude daraus aufzurichten, daran ist Seel. Opitz durch den frühzeitigen Tod verhindert worden. Dann wie eine fleissige und thätige Biene die schönsten und wohlriechensten Blümlein thut saugen, und in ihre Cellulas und Alvearia thut einbringen; Also hat der Seel. Opitz auch die besten Auctores zusammen getragen, aber er hat es noch nicht wie eine Biene ausarbeiten, vielweniger zu einem wohlgeschmackten und köstlichen Honig machen können. Nebenst dem hat auch der Seelige in seiner Bibliothec gehabt (wie aus seinem Cata-

logo

logo zu ersehen gewesen) ein Buch, welches hierzu ganz nöthig wäre, welches er allso beschrieben: Columna Trajani, in qva Bellum Dacicum expressum 130. fol. grandioribus ære effigiatis constans, Romæ XXX. Coronat. empta. Und setzet hierbey: Donum Celsiss. Princip. Lignic. Welches Buch, ob ich schon fleißig gesuchet, und darnach gefraget, habe ich es dennoch nicht finden und erhalten können, daß es muß zuvor verkauffet, oder aber, weil es in Kupferstücken bestanden, etwa verrissen oder verworfen seyn, welches dann zu beklagen, dieweil solche Kupferstücke und derselben Beschreibung von Alfonso Ciacono zu Rom ausgegangen, von dieser Matery handeln, und als eine Manuduction hierzu dienen können.

Wenn nun jemand vermeinen möchte, er wollte versuchen, ob er aus dieser Rhapsodia etwas rechtschaffenes, qvod ætatem ferre possit, ausarbeiten könnte, würde ihm noch viel ermangeln; und könnte ein ander solches, wenn müssige Zeit verhanden, ebenmässig tentiren, und zu Werk richten, wiewohl solche vicarii labores allzeit mehr Mühe, Fleiß und Beschwer, als Ruhms und Vergnügen nach sich ziehen, denn sie als res accessoriæ immer principali suo inserviren müssen. Zu dem ist es nicht gnug, daß einer sich an solche Arbeit machen wollte, sondern er muß es auch mit Ruhm, & parili felicitate Ingenii auszuführen wissen, soll anders

Opi-

Opitiana fama recht befördert werden, dessen Famam ich dann meines Theils im geringsten nicht zu hindern, sondern vielmehr aufs beste zu vermehren gesinnet bin, wie dann solches meine zu seinen Ehren verfertigte Elegia, davon ich meinem Herrn ein Exemplar hiemit überschicke, zu voller Gnüge kan bezeigen.

Dieweil ich dann oftgedachtes MSS. zu der Zeit erkauft gehabt, da ich wegen Erbschaft meiner Vielgeliebten nunmehro Sel. Frau Muhmen mit den andern Erbnahmen zu theilen occupirt gewesen, auch andere Impedimenta vorgefallen, ist es geschehen, daß ich bis anhero diese Delicias instar Tantali zwar gesehen, aber nicht geschmecket habe. Aber nunmehr auf meines Günstigen Herrn Erinnerung will ich mir Zeit nehmen, solches Convolut zu überlesen, und zu sehen, was doch bey diesem Werk ferner zu thun und vorzunehmen sey, da ich dann hernach mich gegen meinen Günstigen Herrn weiter will heraus lassen, und meine Wohlmeinung ihme entdecken, daß er verhoffentlich ein Vergnügen haben werde. Da auch unterdessen der Allerhöchste über mich gebiethen sollte, will ich doch solche Ordnung anstellen, daß selbiges MSS. nicht soll verlohren oder distrahirt werden, sondern ab omni interitu vindiciret verbleiben; wie es dann notable zu seyn scheinet, daß ich nicht allein dasjenige, was eingeheftet gewesen, sondern auch die loßbändigen Blätter, welche gar leicht

hät-

hätten können verschmissen und vertreten werden, alle nach der Zahl der Numern erhalten habe; und ohn allen Zweifel wären solche Collectanea, wann sie in meine Hände nicht gerathen wären, zerrissen, verworfen, und also verlohren worden, weil so gar wenig gefunden werden, die solche Antiqvitates verstehen, viel weniger nach Würden zu æstimiren wissen.

Dieses habe ich Meinem Hochgeehrten Herrn auf sein an mich abgegangenes Schreiben zur freundlichen Antwort bey dieser guten Gelegenheit hinwieder zu wissen zu thun nicht Umgang nehmen können; habe auch um günstige Excusirung zu bitten, daß ich es nicht eher verrichtet, daran ich doch Geschäfte halben bin verhindert worden. Thue hiemit Denselben Göttlicher Obhut, mich seiner Gewogenheit empfehlen, verbleibende

Meines Hochgeehrten Herrn

Danzigk den 10. Monatstag Januarii des angehenden 1642. Jahres.

dienstwilliger

George Preutten, mpp.

Nach diesem Preutenischen Berichte hätte nun unsers Opitzes *Dacia antiqva* noch sehr unvollkommen ausgesehen. Allein es steht zu untersuchen, ob auch das Bekänntniß in dem Briefe seine gewisse Richtigkeit habe? Ich für

mich erblicke darinnen einen Charakter, welcher einigen Neid und Geitz verräth. Und es scheinet mir, als wenn George Preutten mit der Sprache nicht recht heraus gewollt habe. Oder hat er auch ernstlich geschrieben; so ist die Frage noch übrig: ob das vollkommne Werk nicht in andre Hånde gekommen seyn möge, und ob er nicht die *Collectanea* nur erhalten habe? Mir kommt dieses deßwegen einiger Maasse wahrscheinlich vor, weil auch des *Ciaconi Columna Trajani* gefehlt hat. Ich glaube auch, daß Colerus nicht so frey von dessen Ausarbeitung würde geschrieben haben, wenn er nicht nähere Nachricht davon gehabt hätte. Es ist mir auch nicht wahrscheinlich, daß unser fleissiger und fähiger Opitz an einem Buche 16. Jahr sollte gearbeitet, und nur so etwas unordentliches verfertiget haben. Ich glaube allso das Gegentheil; beklage aber herzlich, daß ich diese meine Meynung mit der Sache selbst nicht beståttigen kan. Denn allem bisherigen Ansehen nach ist das Werk völlig verlohren gegangen. Und wer weiß, wo auch anitzt die Preutenischen *Collectanea* seyn? Weiß mich jemand eines bessern zu überführen, der mache das Buch selbst bekannt. Er wird dadurch unserm Opitz eine ansehnlichere

und dauerhaftere Ehrensäule setzen, als wenn er ihm eine von Ertz oder Stein bauen liesse. Zu Ende dieser Abtheilung will ich noch die Worte aus Herrn *Prorector* Runges Rede beysetzen, die er über diese Materie geführt, und welche mit den meinigen fast völlig übereinkommen: Si conjecturæ locus eſt, aut Preuttenius collectanea tantum eſt nactus, ipſum autem Opus jam digeſtum & abſolutum, una cum Columna Trajani in aliorum manus pervenit: aut ipſe potitus eſt perfecto libro & excerpta ſimulavit, ne forte aliis concedere cogeretur; aut ſi vera ſcripſit, Opitius nunqvam labori ſuo finem impoſuit. Sine dubio Sanftlebii obitus paulo poſt ſecutus commercium epiſtolicum ſolvit, atqve inſtitutum laudabile intervertit.

*
* *

Da bereits dieser Bogen unter der Presse ist; so erhalte das XXV. Stück der Critischen Beyträge aus Leipzig, und finde darinnen unterschiedne Merkwürdigkeiten von unserm Opitz, welche der gelehrte und fleissige Herr Christian Ezechiel, Pfarrer zu Peterwitz, eingesandt hat. Daraus erhället unter andern, daß sich um das *MSt.* von diesem *Da-*

cia antiqva niemand mehr, als Nüßler bekümmert, aber doch nur das Register davon zu sehen bekommen hat. Denn so schreibt er in einem Briefe: inter MSta ista Daciam desidero, qvæ una instar omnium foret; & hac surrepta reliqva omnia videntur surrepta. *Indicem inveni, qvi fidem cuivis facere poterit, qvantum thesaurum perdiderimus.* Spem tamen senex nonnullam fecit illum Dantisci erui posse, & ille indignationem meam magis accendit, ubi de Generi, hominis agrestissimi, stupiditate mihi narravit, qvi libros & MSta, vestes & supellectilem reliqvam vili pretio, in ipsius defuncti dedecus & ignominiam, pene qvasi sub hasta distraxit & vilissimis etiam e fece civium & mercatorum homuncionibus vendidit.

Sonst gehört noch hieher, was Opitz selbst in einem Briefe an Nüßlern berichtet hat:

Spopondi jam, me Libellum de Dacia, à Manutiorum Nepotibus ante XXVIII. annos Romæ editum, recensurum, & inscriptionibus meis & notis bono Reip. literariæ aucturum.

Allein sein frühzeitiger Tod hat auch diesem erwünschten Versprechen im Wege gestanden.

Sech=

Sechste Abtheilung.

Von Opitzes Krankseyn und Sterben, und von verschiedenen Gedichten auf seinen Tod und sein Grabmal.

Von Opitzes Krankseyn und Sterben.

Alle Schriftsteller, so von unsers Opitzes Tode handeln, kommen zwar dem Jahre nach mit einander völlig überein, nämlich daß es das 1639te gewesen; aber dem Tage und dem Monate nach wiedersprechen sie sich ziemlich. Freherus *in Theatro virorum eruditione clarorum p. 1090.* setzt den 13 August. *Andreas* Sanftleben *in Peplo honor. ingen. Bolesl.* hält den 17. August für richtig. Witte *in Diario biographico* giebt den 20. Septemb. an, und andere halten den 13 Sept. für seinen Sterbetag. Diese irrige Meynungen schreiben sich gröstentheils daher, daß man Coleri lateinische Lobrede nicht recht verstanden hat, wenn darinnen stehet: *o funestum XIII. Cal.*

Septembres! * Welches freylich deutlicher geheissen hätte: *o funestum XIII. ante Cal. Septembres!* Denn dieses ist nach der römischen Calenderrechnung der 20. August. Auser diesen Irrthümern hat auch Johann Rist mit seinem Lob- Trauer- und Klaggedichte über das Absterben Mart. Opitzes (s. *I.* Theil *p.* 16.) einen neuen verursacht, wenn er darinnen den 6. September für seinen Sterbetag ausgiebt. Wie er auf diese Gedanken gekommen seyn muß, das kan ich nicht eigentlich sagen. Vermuthlich hat ihn ein falscher Ruf betrogen. Mich wundert, daß sich Hr. Wetzel in seiner Liederhistorie *P. II. p.* 273. mit diesem Ristischen Fehler so breit gemacht, und deßwegen Witten, Scultetum, Neumeistern und Avenarium einer Unrichtigkeit beschuldigt, daß sie den 20. August angegeben, welches doch der richtige Sterbetag gewesen ist. Man siehet, daß er sonst wenig Nachricht von unserm Opitz muß gehabt haben.

Sein Krankseyn und sein Sterben verhalten sich folgender Gestallt: Im Jahr 1639. war in Danzig die Pest, ob zwar noch auf eine

* Besiehe die lateinische Rede Coleri im I. Theil p. 106.

eine erträgliche Weise. Unser Opitz wurde den 17. Aug. auf der Strasse von einem Bettler um ein Allmosen angesprochen, und reichte es ihm auch. Der Bettler aber sahe scheußlich aus und hatte viel Beulen. Hierüber erschrack unser Opitz, bekam die Nacht darauf Hitze, und mußte den folgenden Tag zu Bette liegen bleiben. Er hielt anfänglich seine Krankheit geheim, und wollte vielmehr durch Stilleseyn und Hoffen den göttlichen Willen abwarten. Als aber gleichwohl den 19. Aug. der Ruf durch die Stadt ging, daß Opitz gefährlich darnieder liege, und diesen auch der damalige reformirte Prediger zu St. Peter, Albertus Niclasius vernahm; so schickte er sich alsobald an, ihn zu ersuchen. Er wurde aber unterdessen von Opitzen selbst verlangt, und zu ihm zu kommen genöthiget. Ueber seiner Herbeykunft erfreute sich Opitz herzlich, nahm den tröstlichen Zuspruch sehr wohl auf, und that über seine Sünde mit Vergüssung vieler Thränen herzliche Reue. Er empfieng auch das heilige Abendmahl mit besondrer Andacht, setzte sein einziges Vertrauen auf JEsum Christum seinen Erlöser und ergab sich völlig dem Göttlichen Willen und Verhängniß. Als sich nun seine Krankheit

je mehr und mehr verschlimmerte, und keine Arzney fruchten wollte; so starb er endlich den folgenden 20. Aug. des Morgens früh. * Den 22sten Aug. wurde er in die Oberpfarrkirche zu St. Marien standesmässig begraben. Der erwähnte Pastor **Niclasius** hielt ihm unter grossem Zulauf des Volks die Leichenpredigt, und hatte sich zum Text erwählet: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohn allein JEsum Christum den Gekreuzigten. 1 Cor. 2, 2. Sein Körper liegt in besagter Marienkirche hinter der Kanzel vor der Trinitatis- oder Schustercapelle unter dem Stein *nô* 151. Sehr merkwürdig ist, was mir von diesem seinen Grabe der weltberühmte Hr. *D.* **Kulmus** vergangenes Jahr aus Danzig zuschrieb. Es hieß unter andern: „Letztlich melde noch dieses, „daß ich gleich nach unserer Belagerung, als „ich das erstemal darauf in die Kirche kam, „darinnen Opitz begraben liegt, mich sehr ver„wundert habe, daß sein Grab ganz nicht im „geringsten beschädiget worden, da doch in „diese

* Ob Opitz dürftig gelebt und arm gestorben sey? wiederlegt schon der erste Theil dieses Werkchens. p. 262. sqq.

„diese Kirche 25. Bommen durchgeschlagen,
„und viele andere Gräber sehr erbärmlich zu-
„gerichtet haben.

Die genaue Kundschaft von Opitzes Krankseyn und Sterben haben wir dem Fürstlichen Rathe, **Bernhard Willhelm Nüßler** zu danken. Denn als damals in Schlesien von dem geschwinden Tode unsers Dichters so ungleiche Meynungen erzählet wurden; so schrieb er deßwegen an Albert Niclasium nach Danzig, und erhielt endlich in einem lateinischen Briefe eine ausführliche Antwort. Diese wurde zuerst öffentlich gedruckt in Andreä Jasky *epistolis magnorum virorum ad Opitium,* hernach in dem III. **Theile der Opitzischen Gedichte** von 1690. *p.* 419. wie auch in **Joachim Weickhmanns** theologischen und ausführlichen Unterrichte von der Pestilenz *p.* 482. Sie steht auch in den **Lohensteinischen** Gedichten, welche er Hyacinthen benennt hat, *p.* 89. Weil dieses Opitzische Merkwürdigkeiten seyn; so gehören sie nothwendig in diese meine Schrift. Daher will ich hier so wohl den Niclasischen Brief, als auch Nüßlers Antwort darauf beyfügen:

I. Epiſtola Alberti Niclaſſii ad B. G. Nüslerum.

Nobiliſſime Domine,

Domine plurimum obſervande.

Non es fortaſſis neſcius, qvam variis difficultatibus nunc ſit urbs noſtra implicata. Maximum eſt, qvod contagio peſtis infecta, non paucos, eosqve inſignes viros amiſerit. Inter hos eſt gentis ſuæ Decus, præſentis ſeculi Ornamentum, futuri Admiratio, *Martinus Opitius*, de cujus obitu, qvia ex me circa moribundum verſato qvædam cognoſcere deſideras, hæc habe. Ac initio qvidem vehementer te oro, Vir nobiliſſime, ne Te hoc offendat, qvod a Te reqviſitus, citius iſta ad Te non perſcripſerim: continuis propemodum laboribus, qvos mihi crebra diurna nocturnaqve nonnunqvam ægrotorum viſitatio, mihi officii cauſa incumbens, peperit, impeditus. Nunc paululum otii, de ſæviente per Dei gratiam peſte, nactus, deſiderio Tuo ſatisfacio. Is ergo XVII. Sextilis, horrore qvodam febrili, ex mendici cujusdam obſiti adſpectu, dum ipſi eleemoſinam porrigeret, primum correptus, male habere incepit: non magnopere tamen id curans, munia vocationis ſuæ obivit. Inde nocte ſubſeqvente calorem præternaturalem perpeſſus ſeqvente XIIX. Sextil. die lectulo affixus, domi ſe continuit.

tinuit. Coram nullo tamen ferme mortalium ultro conqveſtus: vel qvod in melius mutatum iri ſperaret: vel veritus, ne, ſi eo malo affectum aliis innotuiſſet, omnibus formidabilis redderetur: vel, qvod mihi ex ſermone cum ipſo habito, veriſimillimum apparet, ſupremo rerum arbitro de ſe ſtatuenti, in ſilentio & ſpe, parere qvocunqve eventu conſtituiſſet. Hic caſus ipſius, tam nos omnes, intimos etiam ipſius latebat; ut fortaſſis, nobis qvoqve inſciis, hinc exceſſiſſet, niſi eum correptum fuiſſe, fortuito reſciviſſemus. Decima nona Sextil. Dn. Socer in lecto a veteri ſuo morbo detentus, nobis ſacra publice celebrantibus, reſcit, eum extreme, nulla ſpe evaſionis laborare. Illico mihi ex coetu publico evocato, cum lacrymis (qvas amor viri preſſerat) refert, Opitium de vita periclitari, jamqve de ſalute ejus conclamatum eſſe. Monet, adirem ipſum qvantocyus & officii cauſa qvarundam rerum monerem. Interea, dum ego, nulla interpoſita mora, aditum ad illum paro, ab ipſo vocor, actutum ad ſe accurrerem. Veni igitur ad ipſum, conſternatumqve reperi; tum ob morbi venenati atrocitatem; tum ob inſtantem mortis luctam, propediem, uti ſentiebat, ineundam. Excepit me, ſi unqvam amantiſſime, ſibiqve adventum meum gratulatus eſt. Cumqve parum temporis nobis ſuperfuiſſe viderem, veritus, ne æſtuans venenum cerebrum,

pe-

peteret & noſtrum propoſitum impediret, animæ imprimis rationem habendam eſſe monui. Ille coelo delapſam vocem exiſtimans, ejusdem cura ſe maxime tangi, meque ad ſe hac ſollicitudine occupatum ſublevandum, vocaſſe affirmabat: res jam in eo eſſe, ut ad Chriſtianam 'Ευθανασίαν ſe componeret, ac vera ad Deum converſione, ſacratisſimæqve Coenæ Dominicæ uſu, vitæ ſuum curſum concluderet. Ego, menſa Domini adornata, occaſionem iſtam & facultatem libere cum ipſo loqvendi nactus, invocato ad rem feliciter peragendam nomine divino monui, primo omnium vitæ anteactæ recordaretur, mali cauſam in ſe ipſo ſtatueret, meritas poenas ardentisſime deprecaretur, ſeriamqve poenitentiam omnibus modis teſtaretur. Hæc prolixa, qvam res ipſa reqvirebat, oratio & verba mea, qvæ mihi opportune Dominus JEſus, nec non confidentia officii mei, ac ſalutis hujus Viri deſiderium, tunc ſuggerebat, tantopere eum perſtrinxerunt, ut in copioſas lacrymas ſolutus nonnullorum, conſcientiæ onerandæ cauſa, mentionem ultro fecerit, acerbiſſimeqve illa defleverit & conſolationem firmam ex Verbo Dei a me petierit, atqve ſi Domino vitam ipſi prorogare placeret, ſancte & inculpate, mente a vanitate hujus mundi ſubtracta, ſe traducturum ſpoponderit. Huc ſermone meo redactum, animoqve ob peccatorum multitudinem proſtra

ſtratum, vulnera conſcientiæ inflicta obligaturus, erexi virum chriſtiana conſolatione, ut in miſericordia Domini, & in JEſu Chriſto crucifixo ſpem omnem reponeret, ejusqve merita omnia beneficia ſangvine & morte ipſius pretioſiſſima parta, fide ſalvifica ſibi applicaret, Sacramentoqve Corporis & Sangvinis JESU Chriſti obſignaret; ad ejus enim dignum uſum a me, qvantum calamitas ipſius permittebat, jam præparatus erat. Hoc igitur devotiſſime uſus, & in his angoribus ſuis refectus, multo qvam antea hilarior, ſe in gratiam Dei receptum, totum eidem gratiæ divinæ paternæqve ejus diſpoſitioni in ſolidum, mori qvoqve jam paratus, commiſit. Ita conſcientia ejus tranqvillata, præſentem actum precatione devota concluſi, ipſiqve valedixi; poſtridie, Deo dante, rediturus. Verum ſeqvente die, qvi fuit XX. Sextil. me tum Sacra in templo SS. Trinitatis publice peragente, ſupremam horam attigit, vitamqve cum morte commutavit. Vigeſima ſecunda Sextilis die honorificentiſſime de more in primario urbis templo S. Mariæ ſepulto, parentavi; materia concionis ex 1 Cor. 2, 2. petita; eò, qvod ille ultimas ſpes ſuas, vota & deſideria, in JEſu Chriſto crucifixo repoſuiſſet, & in ejus ulnis beatiſſime ſe exſpiraturum, æternumqve qvietutum crediiſſet. Ingens fuit hominum in ea parentatione concurſus. Qvisqve enim Opi-

tium

tium inopinata morte publicæ utilitati ereptum dolebat, & qvæ de ipso dicerentur cognoscere volebat. Hæc sunt, qvæ ad Tuas, Nobilissime Domine, reponere debebam. Tu vale cum Tuis, Nobilissime, Consultissime, & fave. Gedano XXIII. Dec. 1639.

Nobilissimæ Dominationis Vestræ

observantissimus

Albertus Niclassius.

Petro-Paulinus Ecclesiastes.

II. Responsio Nüsleri ad priores Niclassii.

S. Magnopere me Tibi obligatum profiteor accurata narratione illa, qvam de Beati (heu qvondam nostri!) Opitii excessu submittere voluisti. Me qvidem conjunctissimi per omnem vitam Amici inopinatus obitus adeo perculit, ut animum vix intra aliqvot dies à pertinaci mœrore revocare & colligere potuerim; præsertim, qvod de supremis ejus incertus essem. Tuis vero literis qvasi recreatus acerbum hunc casum modestius ferre disco. Imprimis autem hac tua recensione defuncti memoriam à malevolorum hominum criminationibus, qvæ jam per varios susurros invalescere cœperant, egregie asseruisti, & primarii qviqve cum è Nostratibus, tum apud

Vra-

Vratislavienſes Viri, qvibus literarum Tuarum feci copiam τῷ μακαρίτῃ de iſta, qvam narras, εὐθανασίᾳ gratulati ſunt. Mihi qvidem im-præſentiarum non ſuppetit, unde cum beneficio hoc tuo paria faciam: annitar tamen, qvantum potero, ut ſi reliqva deſint, vel gratum, ac memorem præſtitæ benevolentiæ animum probare Tibi liceat. Sed ne videar non ſatis importunus eſſe, id etiam reliqvæ moleſtiæ adjiciam, petiturus a Te, ut ſi explorata habueris noviſſima hominis verba, qvæ per abſentiam Tuam, præcipue cum animam ageret, protulit, de iis me erudire velis. Plerumqve enim iſtæ morientium ſupremæ voces ſingulare aliqvid & emphaticum continere ſolent: & ne qvid rerum mearum te celem, jam ab aliqvot annis è priſcis juxta & recentibus autoribus ejusmodi Apophthegmata colligere; qvin & noſtrorum cigneas voces, qvæ obſervatu dignæ fuerunt viſæ, conqvirere cœpi, ut earum crebra cum lectione tum meditatione animum ab humanis avocatum ad mortem, cum DEO viſum fuerit, tanto alacrius excipiendam, inſtituam, æternæ vitæ, qvam Chriſtus morte ſua nobis meruit, deſiderio, magis magisqve inflammem. Accedet hic qvaſi cumulus qvidam reliqvis Tuis meritis, & ad mutua officia me promtiſſimum experieris. Senem parentem, qvi procul dubio apud vos jam degit, ut opera Tua, qvantum

licet, juvare velis, majorem in modum rogo. Exercitationes Becmanni contra Photinianos jam vidisse vos credo, egregias illas, meo qvidem iudicio, & lectu omnino dignas. De statu Ecclesiarum in Anglia & Scotia, si qvæ ἀξιόγραπτα habueris & nobiscum communicare fueris dignatus, insigni beneficio afficies. Nobis bellorum hæc tempestas halcyonia qvædam conciliavit, qvanqvam nec ea satis tuta: & ego singulari DEI providentia hæc fieri existimo, ut neqve extrema persecutione neqve optima pace fruamur; sed in periculis potius intra spem & metum vivamus, ad pristinam alioqvin securitatem & vitæ licentiam reversuri. Bene vale in Christo, Vir præstantissime, & me precibus Tuis commendatum habe. Dab. Bregæ 9. Cal. Febr. 1640.

Rever. Dignitati Tuæ

addictissimus

Bernh. Gvilielm. Nüßlerus.

Dieses ist also eine sichere und gewisse Nachricht von unsers Opitzes Sterbetage.

Die andere erhället mit gleicher Zuverlässigkeit aus den Leichengedichten oder Schriften, welche ihm einige damalige Gelehrte in Danzig verfertiget haben. Sie stehen im andern

dern Theile der Danziger Auflage von 1641. und im dritten der Breßlauischen von 1690. *p.* 423. *sqq.* Ich will hier nur diejenigen beysetzen, welche mir die tauglichsten scheinen; wobey ich im voraus nicht bergen kan, daß ich mich sehr erfreuet, weil ich unter den Verfassern auch ins besondre ein paar Lignitzer, als meine eigentliche Landesleute, angetroffen.

Die erste Schrift ist eine Inscription, oder vielmehr ein Programma, welches **Joh. Mochinger,** Pastor in der Catharinenkirche zu Danzig unter dem Namen *N.* Reginchomus verfertiget und dadurch zum Begräbniß eingeladen hat. Sie heißt:

Exeqviarum
MARTINI OPITII SILESII,
Honori debito meritissimoqve.
Absit enim!
Supremum humanitatis officium
Ei qvispiam ut invideat:
qvi eodem promtissime omnes prosecutus est,
et cum maxime viros inclytos;
sicuti admodum nuper PETRI CRUEGERI
fatum,
Mathematicorum nulli secundi,
Ipse; Poëtarum nulli secundus,
Inter Germanicos veré primus princepsqve:

Unde jam pridem BERNEGGERUS vaticinatus
fore, ut Germanorum audiat Virgilius,
ipsius seræ posteritatis judicio.
Ego hoc de eo dicere habeo:
bono fuisse præditum ingenio,
collineans habuisse judicium,
mores ostendisse amabiles,
magnis nominibus fuisse charum,
nemini non obvium,
patriæ, ut & lingvæ ejus, deditissimum,
famæ, literaturæq; nullius invidentem,
eo, qvod ipse famæ literaturæqve
possessor esset amplissimæ,
versibus in scribendis metrum non excessisse,
et vitam carminaqve, si aberrassent,
publicæ memoriæ ergo ut expiaret,
Hymnos Davidicos omnes,
Idiomate Germanico & Poësi veré germana,
Non ita pridem concinnasse amplificaturos
eos, qvi ipsum novere, videre, amavere,
Ejus etiam poëmata legere, probavere;
Eoqve qvi usi sunt Cive, sive Magistro, sive
Amico,
ecqvis dubitet?
Nos paucula hæc, in celebrandi Amici causa,
Et nostri in recordationem Ejusdem studii
gratia.
Nondum, dolor! senex & cœlebs,
et multa ingenio adhuc pariturus
eheu! præfestine obiit,

Hic

Hic *Gedani* anno 1639. die 20. Augusti
Anno Ætatis suæ 43.
Id qvod ex animi sententia scriptum
a

Nehania Reginchomo.

Hierauf folgen unterschiedne Gedichte, welche unter folgendem Titel zusammen gedruckt worden sind:

Famæ
MARTINI OPITII
Secretarii & Historiographi Regii,
Qvi Anno MDCXXXIX. d. 20. Aug.
HIC GEDANI
Mortalitatem explevit mori nesciæ,
Ipso exeqviali die, tertia ab obitu christiano
acclamandi causa publicatum
a
N. R.

* * * * * *

Hoc tegitur saxo *MARTINUS OPITIUS*: ah! qvis
Credidit hunc tali posse capi tumulo?
Qvi legum interpres, græca latiaqve Poësi &
Theutonica celebris, Rhetor & Historicus,
Tot jam Principibus charus, tot Regibus, inter
Pieridumqve choros alter Apollo fuit.

Ah! qvod fata Virum hunc mundo invisere, viroqve
Tam celsi ingenii præmia, delicias!
Corpori at id tantum: mens gaudet in æthere; fama
Donec erunt Musæ, perpetuata manet.

M. B.

* * * * *

Eheu!
Mundum qvi fama complevit, carmine Phœbum
Vicit, & Aönidum luxqve decusqve fuit,
Gloria Teutonum, Galli, Iberiqve fuitqve,
Qviqve Ducum, ac Regum, cultor & ultor erat:
Doctûm, indoctûm, prudentum, juvenumqve senumqve
Delicium, & vestri, mollia corda, chori,
Plangite, flete Virum, bustum conspergite myrrha:
Accelerate sacris, occidit *OPITIUS!*

G. A.

* * *

Epitaphium.

Hoc jacet in tumulo *MARTINUS OPITIUS*, omnes
Cujus in Europa dedita fama plagas,

Qvem

Qvem Roma admittit Civem, qvem grata Camœnæ
Agnoſcit patriæ Teutonis ora patrem,
Cui nihil ignotum, ſcriptis qvod prodidit ætas
Priſca, nihilqve recens qvod tulit orbis, erat.
Ordine qvem Cæſar meritum donavit eqveſtri,
Qvem Briga conſiliis iuſſit adeſſe ſuis,
Dia Jagellonis qvem ſtirps ex omnibus unum
Geſtis præconem crevit habere ſuis.
Qvi vitam exſtinctis poterat dare morte carentem,
Heu! mortis factus tam cito præda fuit.
Non illum ingenii vis, non doctrina, nec ætas
Se medio flexu vix modo iuvit agens.
Qvem curſu ad ſummum videt evaſiſſe citato,
Nil annos, putat hunc Parca, morata, ſenem.
Hoc, hoſpes, perpende, & qvo legis iſta, memento,
Lucere extremum nunc tibi poſſe diem;
Sic igitur vivas, ut te, cum vixeris, omnes
Feſtina indignum morte fuiſſe ferant.

M. R. H.

Nach dieſem Epitaphio folgen zwanzig Zeilen deutſche Verſe, die aber gar ſchlecht gerathen ſeyn, und ſich nach unſerm heutigen Geſchmacke ziemlich eckelhaft leſen laſſen; daher ich ſie hier übergehe. Der Verfaſſer davon nennt ſich **Michael Albinus**, Prediger zu St. Catharin.

Manibus Opitianis
939. 884.
Martinus Opitius
1823.
(*in Trigonalibus addita Driade*)
429. 7. 430. 954.
Ros ac Rosa Virorum.
1820.
Hic iacet Opitius Ros ac Rosa cara Virorum,
Orator, Vates, & Polyhiſtor erat.

Mente manuqve mœſta deprop.
Georg. Daniel Coſchwitz,
Ligio Sil. p. t. Concionator Aulicus.

Hierauf folgt ein langes deutſches Gedicht, dem aber auch der Opitziſche Geiſt ſehr fehlt. Ich will nur den Schluß davon herſetzen:

Herr Opitz, der da war ein Mann mit ho-
hen Gaben
Von GOtt geziert, ein Ruhm der Zeit, liegt
hier begraben,
Den Deutſchland hat gezeugt, den Frank-
reich hat gelehrt,
Den Wälſchland hochgeacht, den Pohlen
hat geehrt.
Den Ruhm, den er erlangt durch Tugend,
Kunſt und Sprachen,
Durch Schreiben, Reden und Erkänntniß vie-
ler Sachen,

Durch

Durch Klugheit, die er hat geerbt, nicht untergeht,
So lang das Licht der Welt, die Sonn, am Himmel steht.

* * *

MARTINUS OPITIUS.

Anagramma.

Vir optimis natus.
Is promtus in vita.

I. Vir optimis natus.

Vir optimis natus viris
Et ipſe factus optimus:
Vir optimus virtutibus,
Vir optimus vera fide,
Vir optimus prudentia.
In literis vir optimus,
Honoribus vir optimus,
Et gloria vir optimus.

II. Is promtus in vita.

Promtus conſiliis, varioqve poëmate *promtus,*
In vita lingvæ flumine *promtus* eras:
Ingenii bonitas, ſtudiiqve induſtria, *OPITI,*
Promtum te fecit, magne Vir, eſſe Virum.

Chronoſtichon.

PatrIa progenVIt Me terra sILesIa, sparsIt
PVLVerIbVs GeDanI PrVssIa at ossa sVIs.

C. G. Mæreſius.

Dieses Ehrensträuslein

(Als Bunzlau; Opitz so, samt Deutschland, Danzig Grab
Licht, Sprach, Zier und mehr Ruhm, fürs Leben, Reden gab)

Hæc autem voluit

Γίνεσθε ΠΟΙΗΤΑΙ λόγȣ

* Jac. I. 22. Ruft uns St. Jacob * allen zu.

reicht eilend

Jacob Zetzke,

Conrektor aus unser Frauenschule in dero Kirche, allda erwähnter Leib ruhet im Jahr 1639. den 22. Tag Augustmonats.

Hæc tantum potuit.

*** ***

Qvis jacet hic? *Princeps Germani Carminis Autor*
Virgilium referens. Hæc satis, hospes, abi!
Stas ne etiam? tibi flens *Germania* cætera dicet;
Præ fletu poterit si modo plura loqvi.

Nescio

* Ich habe dieses Ehrensträuslein deßwegen hieher gesetzt, ob vielleicht der Leser im Errathen glücklicher, als ich, seyn möge, was der Verfasser damit sagen wolle. Vermuthlich ist der Titel verschrieben, und soll heissen Ehrendörnlein.

Nescio qvis Liber patriæ, Te, duxit ab oris,
Slesia Slesiacam vertere jussit humum.
Ah! qvis nunc vobis, qvis nunc singultibus optet
Pulvere qvo posset Te sepelire suo.
Sed cum non valeat, Tibi bustum, haud marmore, condit;
Ast in perpetuis contumalat lachrymis.

G. P. V. S.

* * * * *

Romani & Græci postqvam siluere Poëtæ,
Cum Maro, cum Naso, & Pindarus obticuit;
Germanos inter MARTINVS OPITIUS ortus,
Qvæ jam conciderant surgere fecit opes.
Æmula Virgilii conscripsit carmina, qvæqve
Pindaricis haud sunt inferiora metris.
Plurima & in Patrio nullis imitanda reliqvit
Sermone, ut dulcis dans philomela melos.
Invida sed postqvam mors vitæ rupit Opiti
Stamina, nullus ei jure secundus erit.

Henricus Cierenberg.

Auser diesen Leichengedichten hat auch **Johann Peter Titz**, von Lignitz, damaliger Professor der Dichtkunst und Wohlredenheit zu Danzig, etliche kurze deutsche gemacht, darunter mir folgende zwey am besten gefallen haben:

I.

I.

Dich hat uns Schlesien, das edle Land, geboren;
Itzt hast du dir dein Grab in Danzig auserkohren.
Ich weiß nicht, welcher Ort durch dich berühmter ist?
Zu leben hast du dort, zu sterben hier erkiest.

II. Grabschrift.

Herr Opitz hat allhier sein sterbliches gelassen.
Kein Titel ist mehr Noth. Wer nicht den Namen kennt,
Und mit Verwundrung ehrt, wenn er nur wird genennt,
Muß alle Wissenschaft und Tugend gänzlich hassen.

Es stehen auch noch zwey andere deutsche Gedichte in dem *III.* Theile der gesamml. Opitz. Ged. *p. 438. sqq.* davon das erste eine Relation von des Herrn Opitii Ankunft in Parnassum vorstellen soll. Allein ich finde an beyden mehr unreines, als besonders; daher ich sie hier nicht abschreiben will.

Sonst trift man noch einige andere lateinische Gedichte auf seinen Tod zu Ende der

Co=

Colerischen Rede in 4., und die meisten davon vor dem ersten Theil der Opitzischen weltlichen Gedichte an, welche auch verdienen nachgelesen zu werden. Sie lauten allso:

In obitum Viri æternæ famæ Martini Opitii
JOANNES WEIZIUS.

I.

Tene etiam, miraclum Hominis, Parca improba, OPITI,
Demetit, atqveOpicis dium caput occulit umbris;
Donaqve tecum aufert, mentis vivacia dona,
Qveis obſcurabas aliorum plurima dona;
Stellarum veluti præſtringit lumina ſolis
Claror, ab Eoi cum proſilit æqvoris unda.
Teutona te tellus merito mactabit honore,
Dum proprias rapido lymfas confuderit Iſtro
Indignans Caroli foſſas Alimannus, & altum
Vertice Marmoricus coelum pulſaverit Atlas.
Te Cæi perpes ſoror Enceladiqve per orbem
Rite vehet paſſim ſolvi metuentibus alis:
Muſipotensqve tuas ſine fine *Sileſia* Laudes
Ore canet memori; Te Teutona vindice Lingva
Qvod caput extulerit, palmæqve potenter honores
Læta ferat, laudisqve ſuæ pomœria tendat,
Et qva Sol roſeos extollit gurgite currus,
Heſpe-

Hesperias & qva fessus descendit in undas.
Lingvæ idioma suæ celebret Gens Romula: laudet
Lingvæ idioma suæ facundaqve munera vocis
Gallus, & Hispanus lauto se nomine jactet:
Non tamen his fasces submittit Teutonis ora,
Sed qvoqve sublimem coeli se ad sidera tollit,
Dum præfers signum immortalis OPITIVS artis.
Parca sed heu! secuit tibi, OPITI, stamina vitæ,
Pro thalamoqve ferox struxit ferale feretrum.
Hinc catus Aonidum chorus & vocalis Apollo,
Et qvot ubiqve litant Musis, tua nomina miscent
Dîs superis, laudes & ad astra micantia tollunt;
Atqve tuæ mortis fatum, illætabile fatum
Deplorant. Præter reliqvos *Colerus* obumbrat,
Colerus pariter *germanæ* mysta loqvelæ,
Taxo ferali crines, & pectora plangit,
Atqve modis qverulis cantat lacrimabile carmen,
Qvale sub arborea modulatur Daulius umbra,
Pignora cui nido detraxit callidus auceps.
Salve supremum, vindex o inclyte Linguæ
Teutonicæ, secli decus immortale, meiqve
Cordis amor, salve! semper Tua gloria vivet
Albis & Odera aqvas torto dum vertice volvent.

II.

II.

Te planctu nemo decoret, neqve laudet, OPITI!
Plausus, non planctus te tumulumqve decent.
Qvi cupit ire tuam in laudem, velut Icarus, alto
Mergitur elogii naufragus amne tui.
Nam numero & cumulo laudum omnigeno omnia vincis,
Qvæ vatum numeris ora diserta canunt.

III.

Magnum *Germanæ* Gentis vis dicere *Homerum!*
Nomina *Opitiaden*, nostræ sic gentis *Homerum*
Dixti, qvi solus tuus est, Germania, Phoenix!

Epigramma

ANDREÆ SANFTLEBII. *

Innumeros annos Phoenicem vivere dicunt,
Unica totius qvod sit & orbis avis.
Si qvid inest fidei dictis, ut inesse putamus,
Credamus: si non: ficta videtur avis.
Sed sit ficta: aliqvid veri in se continet ales:
Scilicet in fictis vera latere solent.

Phoe-

* Es wird der Verfasser dieses Gedichts aller Orten Valentin Sanftleben geheissen, welches aber ohne Zweifel ein Druckfehler ist, weil Valentin schon 12. Jahr vor Opitzen gestorben ist. s. I. Theil p. 15.

Phoenix rara avis eſt, rarum qvid & indicat inde,
Secula Phœnicem qvæqve tulere ſuum.
Græcorum qvondam fuit ingenioſus Homerus
Phoenix, Auſoniæ Flaccus, itemqve Maro.
Gallis Ronſardus, Batavis eſt Heinſius: omnes
Carminibus lingvas excoluere ſuas.
Teutonia ergo parens alias foecunda Virorum
Doctorum, ſterilis ne videatur eis:
Martinum Opitium Phoenicem, Sleſia, tandem
Teutonicæ tandem, tuqve Bolesla dabas.
Sed cur in cineres redigi vult hicce ſepultus
Dantiſci? ut pullis eſſet in Orbe locus.

Tumulus Opitii auctore
ELIA MAJORE, El. F.

Qvis jacet hoc tumulo? MARTINVS OPITIVS ille.
Qvi poſuit? Charitum Pieridumque dolor.
Qvæ tumulum mulier ſervas? Germana Poëſis.
Pectora qvid tundis, qvid lacerasqve genas?
Hic mea lux, mea vita fuit, meus ignis; & iſthunc
Novi, ceu matrem noſſe puella ſolet.
Qvid pauci, qvi te retinent? ne condar iisdem
Sedibus, hi faciunt injiciuntqve manus.
Qvæ furtim dant verba? minantur ſe fore junctim.
Ante mihi ſolus, qvod meus ignis erat.

Ein schönes Chronostichon hat auch der ehmalige Prediger zu Gütland im Danziger Werder, Erasmus Rothmahler, ersonnen. Es stehet in seinen *deliciis poeticis L. II. lit. D. 3.* und heißt:

QVI pest*I*s f*V*eras *LI*ng*V*ar*VM* barbar*I*e*I*,
He*V* GeDan*I VILI* peste, poëta, per*I*s.

Endlich gehörte noch hieher Johann Rists Lob- Trauer- und Klaggedichte über das Absterben Martin Opitzes. Allein erstlich ist es zu lang, und zankt sich nach der alten und unangenehmen Art allzusehr mit dem Tode; ausser dem führt es mehr das Lob und die rühmlichen Thaten unsers Opitzes aus, daher ich dessen erst in der nachfolgenden Abtheilung mit mehrern gedenken werde. Ich erinnere mich hier vielmehr noch eines schönen Briefes, den Andr. Tscherning den 10. Dec. 1640. an den berühmten Aug. Buchner geschrieben. Er stehet vor jenes seinem Lobe der Buchdruckerey in deutschen Versen, so zu Breßlau 1640. 4. heraus gekommen. Und vorm Jahre ließ ihn von neuen der gelehrte Wolf in Hamburg seinem *I.* Theile der Monumentorum Typographicorum *p.* 1000. *seq.* eindrucken. Der Tod unsers Opitzes wird darinnen folgender Art beklaget:

Coepimus uterqve conſternati, Tu amico optimo, ego Cenſore ſimul & Patrono incomparabili carere, poſtqvam Apollo Germanorum Poetarum, *Opitius*, divinum illum animum cœlo ſuo reſtituit, mortalitate exutus, non vita. Superſtes enim eſt eritqve in animis hominum, fama rerum; atqve etiam latius, poſtqvam deſiit. Admirationem omnium habebit, poſtqvam mereri amplius non poteſt. Intervallo duntaxat temporisque ſpiramento opus eſt, ut ſecula viri apotheoſin celebrent, ſi qva seqvuntur. Semper enim Viris magnis hanc gratiam rependit poſteritas, ut qvos vivos ac videntes impotentia livoris non admittit, breve poſt ſpatium coelo collocentur defuncti. Scilicet hominem conſeqvitur aliqvando, nunqvam comitatur divinitas.

Beatus eo nomine fatalem ſuam metam adivit noſter, hoc uno infelix, qvod *Dacia antiqva* filia illibata immaturum elegantiſſimi Parentis ſeqvatur fatum. Illacrumabunt omnes, flebunt *Opitium* etiam ignoti, ſi rationem poſteritatis habent & bonæ mentis. His enim ſemper acerba mors eſt eorum, qvi immortali aliqvo eodemqve pulcerrimo facinore conſcientiam generis humani ſibi devinxerunt. Qvi autem fata ſibi ita diſponunt, ut voluptatibus dediti qvaſi in diem vivant, vivendi cauſas cottidie finiunt ipſi, & qvod ultimum eſt malorum, nullo deſiderio aut luctu

bo-

bonorum ex viventium numero exeunt, anteqvam moriantur. Mihi ſane (ut ſunt molles ad dura mortalium animi) litteræ amicorum lapides loqvebantur, non roſas, qvotquot Virum fato conceſſiſſe luctuoſo ſane nuntio memorarent. Cauſam dicere facile eſſet, magnitudinem luctus, difficile. Video me deſtitutum eo, qvi *unus* mihi *omnium inſtar* erat. Neqve ullo merito meo, qvod inprimis animi angit, ſuccenturiandum alium video. Si *Opitio* ſimilem qværimus, nunqvam reperimus, qvod libero ore atqve integro animo teſtaris ipſe. Si proximum, tu ſolus es, mi *Buchnere*, aut nemo. &c. &c. Vratislaviæ d. d. X. Kal. Decemb. an. CIƆ IƆ CXL.

Zuletzt will ich auch noch der gleichfalls ſchönen Worte unſers groſſen **Nicolai Henelii** erwähnen, welche er über dieſen Tod in einem beſondern Handſchreiben geführet hat. Es heißt darinnen:

Nemo, in cujus pectore probitas, candor, φιλαλήθεια & gratus animus, negaverit, qvin graviſſimam Resp. literaria in Opitii obitu jacturam fecerit, eo qvidem magis dolendam, ſi, qvod abominor, *Daciam* ejus *antiqvam*, & qvæ alia ſuorum pignorum ἀνέκδοτα reliqvit, ad profanas aut ineruditas manus delabi contingat. Sed non deerunt forte *Buchneri, Nüsleri, Venatores*, qvi in celebrandis Beati Mani-

bus vires ſuas excutient, qvodqve ὁ μακαρίτης noſter, Mel illud nuper Muſarum, Medulla Charitum, Flos ingeniorum aliis præſtitit, eodem ipſum dignabuntur officio pietatis. Nos non alio deſiderio illum lugemus, qvam Decus & Ornamentum Patriæ ac Seculi. S. die lateiniſche Rede Coleri *in 4. p. 70.*

Sonſt hat noch in der vorhergehenden Abtheilung erwähnter **George Preutten** eine Elegie auf unſern Opitz verfertiget. Ich habe aber nur den Titel davon geſehen, welcher allſo lautet: *Elegia in Memoriam Trium Præclariſſimorum Virorum de publico optime meritorum Dn. Joh.* Erneſti, *Proconſulis civitatis Dantiſcanæ eminentiſſimi, Dn. M. Petri* Crugeri, *Mathematici ibidem celeberrimi, & Dn. Martini* Opitii, *S. R. Maj. Polon. & Svec. Secretarii & Hiſtoriographi, Conſiliarii Lignicenſ. & Bregenſ. Polyhiſtoris ac Poëtæ eximii, poſt Solis Ecclipſin Calendis Juniis hoc anno viſam intra qvadrimeſtre defunctorum, Honoris & Affectus ergo conſcripta a* Georgio **Preutten.** *Dantiſci typis Rhetianis A. 1639. fol.*

Eine allgemeine Klage iſt ſonſt noch unter den Gelehrten, daß unſerm Opitz kein ſtei-

nernes oder anderes dauerhaftes Denkmal aufgesetzt worden, und daß itzo noch seine Asche unter einem alten Steine ruhen muß, der auch nicht einmal eine kurze Aufschrift aufweiset. Anfänglich war dieses wohl der betrübten Zeit zuzuschreiben, welche die Pest verursachte. Nach diesem mag die Unachtsamkeit nicht daran gedacht, und auch noch itzo will die Verachtung der schönen Wissenschaften nicht so viel Nachsinnen haben; anderer Ursachen zu geschweigen. Jezuweilen hat sich wohl ein Gelehrter dessen errinnert, dem es aber immer an Kosten dazu gefehlet hat. Hr. **Weikhmann** in seinem Unterrichte von der Pestilenz giebt uns *p*. 26. 27. ein schönes Exempel, wenn er schreibt: „Ich kan mich hier „nicht enthalten, aus einem schönen Gedichte „meines sel. *Præceptoris*, **Joh. Peter Titii**, „gewesenen *Eloqventiæ & Poëseos P. P.* in „hiesigem *Gymnasio*, anzuführen, wie er *an.* „1664. da die Gebeine dieses Mannes schon „25. Jahr, ohne ein öffentliches Ehren- und „Gedächtnißmal, in der Gruft gelegen hatten, „beweglich darüber Klage geführet, und ihm „gleiches Glück mit dem berühmten Juristen, „*Cujacio*, gewünschet, dem endlich nach seinem „Tode, auf Erinnerung zweyer berühmten

„Männer, ein Epitaphium in Frankreich ge-
„setzt worden:

Læta Bolesla sui cunas ostentat alumni: (Opiti)
  Dantiscum cineres, sed sine teste, tegit.
Felices nimium Phoebeo munere Vates,
  Qvi pulchrum ignava nocte latere vetant!
Sic ubi neglecta jacuit Biturigibus urna
  Cujacides, Themidos scilicet ille jubar:
Qvesta fuit tandem viso pia Musa sepulchro;
  Et dignum retulit nobilis umbra decus. *
O utinam tantum mea nunc qvoque carmina possent,
  Et faveant votis sidera prona meis!
Opitii vivo spirarent marmore vultus,
  Et merito posset Nomen in ære legi.
Qvæ cernens, memori dicat pius ore Viator:
  Teutoniæ salve gloria prima lyræ!
Et tu, tot meritis, multaqve urbs inclyta laude,
  Exuviis salve ter qvoqve cara viri.

Hr. Professor Gottsched hat 1639. diese Klage in seiner schönen Lob- und Gedächtniß-rede

* Ut hæc intelligi rectius possint, facem accendemus. Cum nobilissimi amplimissiqve Viri, VINCENTIUS FABRICIUS & JOACHIM AB HIRTENBERG PASTORIUS, Sepulchrum JOH. CUJACII sine ullo Epitaphii honore invenissent: indignitatem rei scripto uterqve epigrammate notandam censuit; tam felici eventu, ut monumentum paulo post Cujaciano Nomini marmoreum erigeretur.

rede sehr nachdrücklich zu erneuern gewußt; nur daß er mehr von unserm armen Bunzlau, als seinem reichen Danzig fodert. Allein unser Opitz hat in der That keines irdischen Ehrenmals nöthig, weil er sich schon bey Lebzeiten durch seine unvergleichliche Schriften ein gantz unverweßliches gesetzt hat. Ich will daher diese Abtheilung mit den überaus artigen Gedanken **Andreas Jasky** beschlüssen, welche er in der Zuschrift vor die *Epistolas magnorum virorum ad Opitium* in dieser Absicht führet. Sie sind nach meiner Einsicht unverbesserlich gerathen, und halten so viel sinnreiches, als wahrhaftiges in sich:

Attonitus tecum forsan miraberis Hospes,
Præ reliqvis tumulum noscere qvisqvis aves,
Sub qvo Slesiadum jacet ortus OPITIUS oris,
Teutonicæ nostro Phœbus in orbe lyræ,
Inclyta qvod nullo signata est indice virtus,
Pristina nec vultus sculpta figura nitet.
Desine mirari. Namqve immortalia mentis
Ante obitum posuit tot monumenta sibi;
Qvæ bene cum totum referant, virumqve figurent,
Mortalis metuit contemerare manus.

Unser Opitz hat auch selbst kein grosses Ehrenmal begehret. Es sind die Worte über-

aus merkwürdig, welche er in der **Trostschrift** an den damaligen Buchhändler in Breßlau, **David Müllern**, zu Ende führet, (s. *II.* Th. der Op. Ged. *p. 310.*) woselbst es heißt:

„Und wie ich dieses der selig verschiednen „Matron zu Ehren geschrieben, als wünsch „ich mir, wenn dermaleins auch mein Tag, „den ich allezeit frölich zu empfangen willens „bin, wird fürhanden seyn, daß ich wohl ster„ben, und von guten Leuten möge gelobet „werden. Oder woferren meine Wenigkeit „und geringschätziges Wesen solches Ruhmes „würdig zu seyn nicht befunden wird; so las„se ich mir doch an mir selbsten lieb seyn, daß „ich von todten Leuten gern alles Guttes rede „und schreibe, und ihnen nach Vermögen er„zeige, was ich wollte, das mir nach meinem „Tode von andern möchte erzeiget werden.„

Sollte dieses mein Werkchen in der That ein kleines würdiges Lob unsers grossen Dichters vorstellen, und sollte ich zugleich ohne Einbildung unter die gutten Leute in unserm Lande auch nur in Ansehung dieser Arbeit gezählet werden; welche Freude will ich darüber haben? wenn mir auch nur ein einziger ehrlicher Mann eine deutsche und redliche Nachricht davon geben wird.

Siebende Abtheilung.

Von verschiedenen merkwürdigen Lobsprüchen und Gedichten, womit Opitzen einige gelehrte Männer vergangner Zeiten beehret haben.

VII. Lobschriften auf Opitzen von vergangnen Zeiten.

Es ist zwar bisher fast durchgängig von dem Lobe unsers **Opitzes** gehandelt worden; gleichwohl soll diese Abtheilung noch etwas ins besondre davon Erwähnung thun. Ich will nämlich noch einige Lobgedichte oder Lobsprüche beyfügen, welche ihm zu Ehren die größten Männer seiner Zeit verfertiget haben.

Darunter soll der weltberühmte **Hugo Grotius** der erste seyn. Er hat ein schönes lateinisches Sinngedichte auf ihn verfertiget, welches sattsam von der Hochachtung unsers Opitzes zeigt, und wirklich viel sagt. Es stehet vor den **poetischen Wäldern** im *II.* Th. der gesamleten Gedichte, und liest sich also:

Qvod

Qvod mihi misisti doctissime munus Opiti,
Ingratus, gratum ni foret, ipse forem.
Multum ego, sed multo tibi plus Germania debet,
Aönias qvæ jam te duce potat aqvas.
Qvantum Moeonide facundo Græcia debet,
Patria Mœonide Græcia tota suo,
Qvantum grandiloqvo regnatrix Roma Maroni,
Petrarchæ qvantum serior Italia,
Qvantum florigeris Ronsardi Gallia Musis,
Vel mea Dousæis patria carminibus:
Tantum Teutonici debet tibi nominis & qvod
Nunc viget, & qvantum secla futura dabunt.
Hoc habuit Rhenus: sed nunc, ne maximus Ister
Invideat, clarum Dacia surgit opus.
Ergo novo gens prisca Getæ gaudete triumpho:
Ausonias vobis hic dabit unus opes.
Idem qvi nasci teneris dedit ante Camœnis,
Ex orco veteres suscitat historias.

* * *

Zum andern will ich des berühmten Caspar Barths gedenken, welcher folgendes Gedicht auf ihn verfertiget hat:

Germanæ tubicen novelle Peithûs,
Qvi plectrum rude Martiæ loqvelæ

Pri-

Priſcis cedere non ſinis Pelasgis;
Qvin qvicqvid grave, ſordidum, moleſtum
Bellacis ſtudioſior lacerti
Albis moribus aſſonabat olim,
Nunc voto premat eloqvente Teuto,
Nec præconia gloriæ ſuperba
A victo petat impotenter hoſte.
An longis tibi ſeculis nepotes
Dignas dicere gratias valebunt,
Qvod te vindice, literate Vates,
Maternæ gravitas leposqve lingvæ
Et Grajos premit, & premit Latinos?
Per te, qvi bene dimicabat olim
Teuto, nunc bene non minus loqvetur.

* * *

Die dritte Stelle ſoll der gelehrte **August Buchner** einnehmen, welcher allſo von unſerm Opitz ſchreibt:

Virtute & armis præſtat hactenus Teuto,
Et tot meretur laureas triumphosqve
Qvot fulminante dextera patrat pugnas
Flos præliorum, Martis igneum germen.
At nunc lepores Gratiasqve venari,
Et vatibus qvodcunqve Phœbus indulget,
Potenter inſtans patriæ ſono lingvæ,
Qvantus futurus? *Opiti* docet Muſa,
Arguta, docta, dulcis *Opiti* Muſa,

Cui

Cui tot reſultant ora, qvot canunt Muſæ.
Qvicqvid cothurnus detonat Sophocleus,
Qvicqvid Maronis entheum ſonat carmen,
Et tu, calabras rite qvi moves chordas,
Non-æmulandi vatis æmulus Vates,
Divine Horati: tuqve, tu tener Naſo,
Cujus venuſto vix venuſtior verſu
Amathuntia ipſa eſt; qvicquid uspiam pangunt
Vates Pelasgi, Romulique cantores,
Et vos, Poetæ, Celticique Tuscique,
(O! rarum, o! ingens, o! ſacrum ingenI monſtrum)
Id omne dulcis OpitI canit Muſa.

* * *

Viertens gehöret hieher Julius Willhelm Zincgref, welcher folgendes auf ihn verfertiget.

Hactenus incultam pubes Germania credens
Lingvam hanc, externos eſt venerata ſonos,
Qvisquiliasque ſuo peregrinas prætulit auro;
Ergo peregrinus credidit omnis idem.
Unicus aſt patriam ſermonis honore tuetur
Opitius noſtræ gloria prima lyræ.
Nil mihi vobiscum, impuro qui lingitis ore
Romani fæces relliqviasqve meri.

Cedite, dicam ipsis, *Romani*, cedite *Graji*,
Germanus, qvi vos exsuperabit, adest. *

* * *

Zum fünften hat ihn Balthasar Venator glücklich zu rühmen gewust, wenn er allso von ihm schreibt:

Res est perfacilis dolare versum
Dicit præcipitum genus Truonum,
Qvi credunt satis hoc bono Poetæ,
Si possit numero ligare voces,
Et grandes calamo inqvinare chartas,
Qvantumvis sapiant suem peremtam.
Hos plebs ut genios suos adorat,
Hos æqvat titulis Maronianis:
Et pridem queritur Latina Musa
Secum prostitui suas sorores.
Quo quis præstat ineptius Poetam,
Tanto plus superat bonos Poetas.
Rari judicii est greges olorum
A nigris hodie expedire corvis.

At

* Eben dieser gelehrte Zincgref hat auch ein schönes lateinisches Gedicht auf unsers Opitzes Kupferbild verfertiget, welches im I. Theile dieser Arbeit f. 268. stehet. Daselbst wird zwar August Buchner für den Verfertiger ausgegeben, welches aber verdruckt ist.

At qvid non patitur, vel ante passa est,
Felix ingeniis, sed arte dispar
Magnæ Teutoniæ jacens Poesis?
Qvid si non aliqvis sagax veniret
Gustator Viadri Silesiani?
Mansisset tenebris sepulta merces
Germanæ decus aureum Thaliæ.
Hæc nobis redimit fides Opitl,
Quem mersit liquidas Apollo in undas,
Quas Pelignus-Opitius bibebat,
Cum nondum Dominam timebat iram.
Qvisquis vult Latio tumere Phœbo,
Qvisquis Teutonica lyra probari,
Nec credit tamen id laboris esse
Is tentet numeros Opitianos,
An rursum temere videbo dicat,
Res est perfacilis dolare versum.

Es stehen alle diese Gedichte, das **Zincgrefische** ausgenommen, in den meisten Auflagen der gesammleten Opitzischen Gedichte, und auch Herr Prof. **Gottsched** hat sie erst vorm Jahre seiner Lobrede beydrucken lassen. Daher hätte ich sie leicht übergehen können, wenn sie nicht so schöne gerathen wären, und zu diesem meinen Vorhaben ebenfalls nothwendig gehörten.

Ich hatte auch schon einen Anfang gemacht, aus unterschiednen andern Dichtern und

und Rednern die Lobsprüche zu sammlen; allein jemehr ich nachschlug, je stärker wurde die Zahl derselben, so daß ich mich für einer übrigen Weitläuftigkeit zu fürchten Ursach hatte. * Ich will allso den Raum, welchen sie eingenommen hätten, lieber der nachfolgenden achten Abtheilung verschenken. Nur aus einigen Briefen zweyer Gelehrten dasiger Zeiten will ich noch etwas anführen.

Der erste soll der berühmte Grotius seyn, welcher 1631. Mart. allso an unsern Opitz schreibt: Non periit Germania, Opiti doctissime, qvæ Te habet locupletissimum testem, qvid lingva Germanica, qvid ingenia Germanica valeant. - - Ego nullo pretio vendere velim libertatem Tecum agendi: nunc qvidem per literas, animo autem semper. Qvare etiam adversus majora, qvam qvæ sensi hactenus, mala, satis magnum mihi solatium sit, tibi placere; qvanto magis per te etiam

* Unterschiedne dergleichen Lobsprüche findet man in dem 25. Theile der Critischen Beyträge, welche Hr. Christian Ezechiel gesammlet hat; woselbst Sie der begierige Leser selbst nachschlagen mag. Weit mehrere sind in meinen Händen.

iam Lingelshemii ac Berneggeri memoriæ recentibus notis imprimi, Goldasto ac Barthio interius notescere? - - qvotqvot ad me venient a Te commendati, imo vel leviter noti Tibi, eos tanqvam veteres Amicos complectar, cum non possim non meos dicere, qui Tui sunt. *Vale Lumen Germaniæ!* vid. Jasky Epist. p. 76. seq. Und in einem Briefe an Michael Lingelshemen von 1630. 22. Aug. heißt es unter andern: Opitii, qvem mihi commendaras, Lingelshemi optime, & ingenium & eruditio & mores, qvantopere mihi se probent, haud facile dixero.

Die andre Stelle mag der gelehrte Buchner einnehmen, welcher unsers Opitzes fast bey jeder Gelegenheit mit lauter Ruhm und Liebe Erwähnung thut. Unter andern 1630. 6. Jan. Profecto tibi adhuc Juveni plus debet nostra Germania, qvam seni Virgilio illa urbs, qvam ipse rerum pulcherrimarum appellavit. Omnem Helicona Tuæ excedunt Musæ, & jam plane Olympum pedibus pulsant, ut græcule loqvar, qvum nos interim ignobile vulgus, qvicqvid conemur, humi repamus. v. *Epist*. P. I. p. 15. *Jasky* p. 50. Von 1638. im Julio heißt es; Non poterit ascendere

al-

altius Muſa patria, & neceſſe eſt acqvieſcat eo faſtigio, qvo tu collocaſti. Interim te ſeqvemur longe, & tua veſtigia adorabimus: ſic tamen non obſcuri prorſus morituri. Qvæ parvitas noſtra ſperare prohibet, a tuis divitiis exſpectabimus. Ac ſi tu nomen noſtrum Tuo illi Palladii peplo intexere dignatus fueris, immortale erit. vid. *Buchn.* Epiſt. P. I. p. 150. *Jasky* 179.

Hierbey erinnere ich mich auch eines franzöſiſchen Handſchreibens, welches in der Breßlauiſchen Ausgabe der Op. Ged. von 1625. 4. unter folgender Aufſchrift ſtehet. Weil ich es ſonſt nirgend angetroffen habe; ſo verdienet es allerdinges hier eine Stelle:

Monſ. G. Fabr. au. S. V.

Vous m'auez de nouueau obligè par ce bell ocuure Poëtique de Monſieur Opitius, lequel m'a tellement resjoui, que je n'ay peuattendre, qu' il ait eſtè reliè pour le lire, comme i' ay deſia faict. C'eſt de uray un oeuure digne de grande louange, non obſtant qu'il contienne pluſieurs choſes, qui ne ſont gueres propres pour le temps preſent. Tant y à, qu'il teſmoigne eſtre bon Poete, & digne d'emporter le Laurier ſur tant d'aultres, qui on eſcrit en noſtre langue Allemande.

Tous ceuxcy ont fort bien rencontré, mais ils n'ont pas obſeuré l'art Poetiquè, comme à fait Mr. Opitius. Pleuſt à Dieu que Pluſieurs & entre aultres, ceux, qui ſe delectent en la Poeſie, mais principalement les Orateurs, ſ'eſtudiaſſent â maintenir noſtre langue Allemande, & à conſeruer ſa puretè, comme fait Mon dit Sieur Opitius; nous n'aurions à craindre, ce qui arriuera infailliblement, qu'elle ſe corrumpra entierement, & ce en peu de temps, tant nous flattons les nations, eſtrangercs, qui ce pendant cherchent noſtre ruine, ainſi que je m'en plains dans monimiroir de la vie humanie.

Auch hat Joh. Mochinger in Danzig folgendes Anagramma auf ihn aufgeſetzt:

Martinus Opitius.
Muniit artis Opus.

Opitium vatem ſi clara Lycophrona clarat:
Teutonicæ & Latiæ Muniit artis opus.
Artis opus, Jhovam, longum quo Muniat ille,
Et Teuto & Latius ſupplice voce rogant.

Damit doch aber auch etwas von der deutſchen Dichtkunſt daſiger Zeiten in die Augen falle; ſo will ich auch hier zuletzt noch ein paar Stück beyſetzen:

Das

Das erste soll das mehrerwähnte Ristische Lob- Trauer- und Klaggedichte seyn. Es ist heut zu Tage eines sehr seltnen Vorkommens; daher ich dessen hier um so viel williger gedenke. Der Opitzische Geist und desselben Reinigkeit der Sprache fehlet zwar darinnen; doch entwirft es das Lob unsers grossen Dichters gar zulänglich und wohlmeynend. Es bestehet zusammen aus 620. Versen, ist in 4. gedruckt und führet folgenden Titel:

JOHANNIS RISTII, HOLSATI.
Lob-Trauer- und Klaggedicht,
Ueber gar zu frühzeitiges, jedoch seliges Absterben,
des weiland Edlen, Großachtbaren und Hochgelahrten Herren,
MARTIN OPITZEN
Königlicher Majestäts zu Pohlen wohlbestallten Raths und *Secretarii*,
des allerberühmtesten Poeten zu unsern Zeiten
Und in allen vortreflichen Wissenschaften und Künsten hocherfahrnen Mannes,
welcher am 6. Tage *Septembris*, des 1639.

Jahres in der Königlichen Stadt Danzig
diß eitele Leben verlassen, und in die
Ewigkeit ist versetzt worden,
Aus herzgründlichem Mitleiden und zu Bezeugung unverfälschter Liebe und Treue auch
nach dem Tode, in höchster Eil aufgesetzt,
und auf vieler, unserer teutschen Poeterey
vernünftigen Liebhaber, freundliches
Begehren hervor gegeben.
Hamburg.
Gedruckt bey Jacob Rebenlein, in Verlegung
Zachariä Hertels, im Jahr Christi
cIↄ Iↄ c XL. *

* * * * *

Die Zueignungsschrift ist lateinisch an Philipp Hagedornen, *Hasselovienſium & Cadenſium Præfectum* gerichtet, darinnen heißt es unter andern von unserm Opitz: nobilissimum esse & eximiæ eruditionis laudibus ornatissimum virum, Theologum, Jurisconsultum, Phi-

* Bey diesem Titel sind zwey Fehler zu beobachten, 1) daß er nicht Königl. Pohlnischer Rath, sondern nur Historiographus und Secretarius gewesen; 2) daß er nicht den 6. Sept. sondern den 20. Aug. gestorben sey. Siehe die vorhergehende und die erste Abtheilung.

Philosophum, Oratorem & Poetam Germaniæ nostræ longe clarissimum. Ferner heißt es: Si qvis ob ingenium plane divinum diutissime in terris agere dignus erat, certe Opitius noster dignus erat, vel totum vivere sæclum.

Hierauf folgt **die Vorrede an den gutt-herzigen Leser**, woraus folgendes anzumerken: „Meine Wenigkeit betreffend, so sage „und bekenne ich frey und rund heraus: Daß „Deutschland an diesem Manne viel ein meh-„rers verlohren habe, als vielleicht diejenigen „von ihm halten, die nicht wissen, wie hoch „und sehr er ihm die Beförderung der Ehre „GOttes, wie denn auch die Fortsetzung und „Erhaltung aller gutten Künste und Spra-„chen hat angelegen seyn lassen.„

Aus dem Gedichte selbst will ich folgenden Auszug machen, woraus man leichtlich auf die übrige Ausarbeitung schlüssen kan:

V. 5.

Herr Opitz, meine Freud, ein Mann von GOtt gegeben,
Bey uns durch seinen Fleiß die Künste zu erheben,
Ja dessen hoher Geist uns hat mit grosser Pracht
Die schönste Muttersprach aufs neu herwieder bracht.

V. 61.

Wird aber auch, mein Freund, nachdem du hingenommen,
Ein solches Licht, wie Du, uns Deutschen wiederkommen?

Fürwahr ich zweifle sehr; denn ist schon einer reich
Von Künsten, ist er doch bey weitem dir nicht gleich.

V. 77.

O grosser Wundergeist! die Sprach aus GOtt geflossen,
Hebräisch heist sie sonst, hat dich ja nicht verdrossen,
Zu lernen, da doch dein so viel bewehrter Rath
Die grossen Fürsten schon so oft vergnüget hat.
Was haben dir nicht auch die Juden und Rabbinen
Mit ihrer dunklen Schrift im Thalmud müssen dienen?
So daß du manchen Tag bey ihnen zugebracht,
Biß daß dein grosser Fleiß den Psalter deutsch gemacht.

V. 117.

Hier muß ich abermal recht rund und frey bekennen:
Herr Opitz sey ein Griech aus deutschem Blut zu nennen;
Denn was Hesiodus und was Homerus schrieb,
Ja was vom Pindarus den Alten übrig blieb,
Das hat er gleichsam gar auf Schulen schon verschlucket.

V. 139.

Es war ja sein Latein,
Nicht wie des Ennius und Scotus pflag zu seyn.
Wer Cicero gekannt, wer Plinius gehöret,
Und wer Sallustius gelernet und gelehret,
Ein solcher muß mit mir bekennen ohne Scheu,
Daß Opitz ihnen gleich, wo nicht ihr Meister sey.

V. 154.

Noch war ihm das zu schlecht, Hebräisch, Griechisch kōnen,
Und gutt Latein dazu, der Welsche muß ihm gönnen,
Daß er in seiner Sprach das fassete mit Lust
Was dem Toscaner selbst vielleicht war unbewust.

V. 173.

Französisch hielt er leicht. Er selber ist gezogen

Jn

In Frankreich, daß er ja in Deutschland nicht betrogen
Durch fremde Sprachen blieb.

V. 189.

Was Bartas und Marott, was Ronsard hat verstanden,
Was der von Urfe läst zukommen diesen Landen,
Ja was der Betlay hat geschrieben und gelehrt,
Herr Opitz, das war dein, du hast es uns verehrt.

Im 195. und folgenden Versen wird auch gesagt, daß er **Hungarisch**, **Böhmisch** und **Pohlnisch** geredet, und V. 205. *sqq.* wird angeführt, wie er die deutsche Sprache erhoben, endlich heißt es:

V. 238.

Auch wust er mehr als deutsch, noch mußt es oben stehen.
Gut deutsch das war sein erst, und deutsch sein allerletzt,
Gut deutsch hat ihn und mich für Geld und Gut ergötzt.

V. 281. meldet er in was für Gnaden er bey dem Erbprinz von Norwegen, **Ulldericus**, gestanden.

V. 285.

Nun dieser tapfre Fürst hat dich und deine Lieder
So gnädig angesehn, daß er dich auch hinwieder
Zum Freund erwählen thät, er sang mit dir die Wett
Und bath dich oft zu Tisch, auch oftmals gar zu Bett.
Es sind ja Schreiben da, die solche Lieb erweisen,
In welchen dich der Held nach seinem Werth thut preisen,
Ja klaget, daß er oft empfinde Sorg und Pein,
Wenn er, der theure Prinz, mußt sonder Opitz seyn.

In den Ristischen Anmerkungen zu diesem Versen stehet der lateinische Brief des Königlichen Erbprinzes an unsern Opitz, den ich bereits im *I.* Theile *p.* 250. mitgetheilet habe. Nachdem er hierauf vom 317. bis zum 468. Verse eine lange Ausschweifung von dem Lobe der Poeten gemacht; so heißt es:

V. 469.

Ein solcher Mann bist du, Herr Opitz, auch gewesen.
Drum wird ein kluger Geist dieß mein Gedichte lesen,
So weiß ich, daß er muß bekennen rund und frey,
Daß alles diß mit Recht von dir zu rühmen sey.
Denn was vor Zeiten war, was nun ist, was noch werden
Nach diesen Tagen soll: was Wasser, Luft und Erden
Begreifen um und um: ja was verborgen lag
In tausend Büchern schier: was Zeiten, Jahr und Tag
Durch der Gelehrten Fleiß uns haben nachgelassen,
Das mußtest du, o Freund, in die Gedanken fassen.
So daß dein edle Seel in der gelehrten Schaar
Ein auserwählter Schatz der höchsten Weisheit war.
Du Redner, du Poet, du Himmelsfreund, du Singer,
Du Künstler, du Jurist, du Sprachenwiederbringer,
Du Schreiber der Geschicht, an dir ist um und an
Nur lauter Wissenschaft, drum hat dich jedermann,
Voraus das Fürstenvolk, in seine Gunst genommen,
Du bist viel höher als auf den Parnaß gekommen.
Hat doch der Kaiser selbst, als Haupt der grossen Welt,
Den Adel, Kleinod, Schild und Helm dir zugesellt;
Das Haus von Oesterreich hat deine Kunst gepriesen,
Nicht das Geblütt und Stamm: auch hat dir Gnad erwiesen
Der Siebenbirger Fürst, Herr Bethleben genannt,
Bey dem du grossen Fleiß im Schreiben angewandt,

Als du, was vor der Zeit in Dacien geschehen,
Verzeichnet in ein Buch.

V. 505.

Das Haus von Anhalt pflag dich ja so hoch zu halten,
Als hochgepriesen ward der Maro bey den Alten:
Fürst Ludowig hat dich so inniglich geliebt,
Daß er in deiner Kunst sich selber oft geübt.

V. 513.

Hier sollt ich ferner an dein Schlesien gedenken,
Herr Opitz meine Lust, und diese Feder lenken
Zu deiner Fürsten Lob: hier sollt ich schreiben an
Was die zu Liegnitz, Brieg, auch Guts an Dir gethan.
Ach nein! ich bin zu schlecht, diß soll ein andrer preisen,
Der mehr als ich versteht: das wollt ich nur erweisen,
Daß unser deutsches Reich mit Freuden hat gesehn
Dich Opitz, edler Freund, bey manchem Fürsten stehn.

V. 522.

Dein Schreiben und dein Können
Hat dich durch alle Welt so hoch berühmt gemacht,
Daß du nach mancher Reis in Pohlen bist gebracht,
O Phönix unsrer Zeit, nur uns zum Ruhm geboren!
Dich nahm ein König auf.

Hierauf beschreibt er noch einige seiner gutten Gemüthseigenschaften, beklagt alsdenn gar beweglich, ja mit übrigem Eifer seinen Tod, und schlüßt sein Gedicht mit folgenden Worten:

V. 613.

Immittelst will ich dich durch meine Faust erheben
Viel höher als die Stern am blauen Himmel schweben,

Daß ja dein grosser Nahm und Tugend sey bekannt
In aller Welt, nicht nur im Deutschen Vaterland.
O! daß ich ruhen sollt auch bald zu deinen Füssen!
Mein Freund! ich muß zuletzt noch tausendmal dich grüssen,
Und tausend noch dazu: Es preiset dich dein Rist/
So lang ein Tröpflein Blutts und Odem in ihm ist.

Nach diesem Gedichte folgen unterschiedne Erklärungen der darinnen enthaltenen fremden Namen und anderer Sachen, die ich aber hier ebenfalls so willig übergehe, als ich den größten Theil des Gedichtes selbst übergangen bin. Ganz zuletzt stehet noch ein Brief von unserm Opitz an Risten. Weil ich diesen sonst nirgends gelesen habe, so will ihn hier als eine kleine Seltenheit auch beysetzen. S. *I.* Theil *p.* 276.

Vir clarissime. Diu est cum tuas accepi, sane amicissimas, & de qvibus celerius responderi oportebat. Sed absentia ab hac urbe mea tibi me excusabit, multum debentem illa benevolentiæ, qva honorem meum famamqve proseqveris, non impune vero tenebrio ille feret qvicqvid fecit, & erit, unde pro meritis excipiatur, me vide. Ceterum ut insultus ejusmodi animo contemnere è recto didici: ita solatii instar maximi mihi est, me a bonis amari; a Te inprimis, vir doctissime, clarissime

me *Risti,* cujus candorem literæ, præstantiam eruditionis libri satis ostendunt. Perge sic, & qvicqvid a memori beneficiorum acceptorum proficisci potest, de me omnino tibi sponde, si vota seqventur successus. Interea in ære tuo sum, eroqve dum ipse, hostis ἀχαριςίας, & qvi agnoscere soleo, si qvid in me boni confertur. De studiis meis qvod narrem, nihil est, qvæ per conditionem temporum & meam tantum non plane jacent: at tu, ut Musis litare pergas, Te; ut otium ac tranqvillitatem tibi concedat, DEum precor. Vale Vir præstantissime & me ama. Gedáni a d. IX. M. 7br. Anno 1638.

Tibi Vir Clarissime

addictus

Mart. Opitius, Regis Poloniæ a Secretis.

Das andere deutsche Gedicht hat den mehrerwähnten Johann Peter Titz, von Lignitz, zum Verfertiger. Die Verse haben nach damaliger Art einiger Maasse etwas Opitzisches in sich. Ich verstehe aber dieses eigentlich von den Gedanken und Sachen; denn dem Ausputze des Sylbenmaasses, und der Flüssigkeit der Wörter, muß man bey den Alten immer etwas nachsehen. Der Inhalt klingt allso:

Lob-

Lobschrift
an den
Edlen, Vesten und Hochgelahrten
Herrn Martin Opitzen v. Boberfeld rc.

Der Name, welchen dir nicht nur dein Deutschland giebet,
Du Phenix dieser Zeit, den Phöbus so geliebet/
Daß er vor andern dich berühmt und groß gemacht,
Hat meine Wenigkeit zu dieser Kühnheit bracht.
Ich habe zwar noch nie die Lippen mir begossen
Mit Wasser, welches aus dem Brunnen kommt geflossen,
Den Pegasus gemacht: ich weiß auch gänzlich nicht,
Daß auf Parnassus mir je etwan ein Gesicht
Im Traum erschienen sey. Doch, wie ich mit Verlangen
Diß schon vorlängst gesucht, hab ich mich unterfangen,
Dir meine Schuldigkeit und unerdichte Pflicht
Durch Reime, die zwar schlecht, zu stellen vors Gesicht.
So thät Catullus auch, der Meister in dem Lieben,
Der seine Sperling hat dem Maro zugeschrieben,
Dem Maro, dessen Lob und Tugend du erreicht,
Und (ob dein hoher Glimpf zwar selbst ihm willig weicht,)
Längst überstiegen hast. Daß Deutschland itzt kan singen
Und seine Weisheit auch in kluge Reime bringen,
Kommt einig nur von dir, der du die rechte Bahn
Durch himmlischen Verstand am ersten kund gethan,
Und andern hast gezeigt. Daß itzt die stolzen Wahlen,
Wie sie gewohnet sind, nicht mehr so dürfen prahlen:
Daß der Franzose nun der Deutschen nicht mehr lacht,
Hast du, o werther Prinz der Poesie, gemacht.
Wenn du die Feder nimmst in Versen dich zu zeigen,
Muß

Muß vor der Deutschen Kunst Petrarcha stille schweigen:
Auch Ronsard, Sannazar, wie hoch sie sind gelehrt,
Bekennen selbst, daß dir der Lorbeerkranz gehört.
Willst du denn im Latein die Ader lassen flüssen,
Wer ist, der sich genug wird zu verwundern wissen
Von wegen deiner Zier? Ein jeder saget frey,
Daß deine Lieblichkeit ganz unvergleichlich sey,
Die man darinnen spürt. Läßt du die Verse bleiben,
Und fängst in freyer Sprach uns etwas an zu schreiben,
Auch gegen diesem sind viel andre Schriften schlecht.
Rom nimt dich willig auf, und schenkt dir Bürgerrecht,
Wie du verdienet hast. Viel, die sonst etwan pflegen
Auf Bücher ihren Fleiß und Lebenszeit zu legen,
Sind auf der Sachen Grund und Umstand nur bedacht;
Bey dir ist überdiß auch kluger Worte Pracht.
In deinen Schriften ist fast alles das zu finden,
Was Rom je hat gewust, die itzt sich überwindtn,
Und meistern lassen muß, und was Athen die Stadt,
Die Mutter aller Kunst, uns hinterlassen hat.
Was ist von Altem Thun und Wesen so verborgen
Und unbekant gewest, das deine kluge Sorgen
Nicht an den Tag gebracht? Du weißt zwar allso viel,
Doch steckst du der Begier zu wissen noch kein Ziel.
Gleichwie die Flamme sich durch keinen Witz läßt zwingen,
Und wenn sie Nahrung hat sich stets will höher schwingen:
So ist dein edler Muth und feurige Begier.
Je mehr dir ist bewust, je mehr begehrst du dir.
Ein solcher hoher Sinn hat Könige bewogen,
Und in Verwunderung den Kayser selbst gezogen.
Kein Prinz ist, welcher dir nicht sucht zu seyn bekannt,
Und wünschet, daß sein Thun durch deine weise Hand
Der grauen Ewigkeit mög einbracht werden können.
Doch hat das Glücke dich noch keinem wollen gönnen,
Und hat bishero nur allein mit dir geprangt,
Biß von dem Himmel dich der Held noch hat erlangt,
Den ganz Sarmatien zum Scepter hat erwählet.
Von vielen wird sonst nichts, als ihr Geschlecht erzählet,

Und alter Wappen Pracht. Dich hat dein edler Geist
Auch denen vorgesetzt, die man sonst Edel heißt.
O wohl dir, Mantua, (denn allso muß ich nennen,
Dich Bunzlau/ werthe Stadt, und dich davor erkennen)
Die du uns dieses Licht hast an das Licht gebracht,
Das itzt in aller Welt dich so berühmt gemacht!
Der Tyber grosses Lob muß deinem Bober weichen;
Veron kan deinen Glanz und Hoheit nicht erreichen,
Die zwar Catullus ziert. Auch Griechenland sagt frey,
Daß Smyrne selbst mit dir nicht zu vergleichen sey.
Du aber, Edler Herr, wo du begehrst zu wissen,
Wie weit dein Name sich von andern weggerissen,
Sieh deine Hasser an. Der Feinde Mißgunst zeigt,
Wie hoch dein Ehr und Ruhm die andern übersteigt.
Wer hat wohl jemals das, was niedrig ist, geneidet,
Und seines Eifers Glut mit schlechtem Thun geweidet?
Du siehest, wie der Wind an starke Rüstern schlägt,
Nicht, wie er leichtes Rohr und Schilf darnieder legt.
Der Neid thut eben das. Er pflegt nach dem zu stehen,
Wenn er den andern weit an Tugend vor sieht gehen.
Wer unten kleben bleibt, den ficht er nimmer an,
Du selber bist, den ich zum Zeigen ruffen kan.
Wer ist so ungeübt und dessen unerfahren,
Daß eines Menschen Macht, der etwas wollte sparen,
Zu kleinern deinen Ruhm? der sich nicht seelig schätzt,
Wenn er dein hohes Lob, wie ihn bedünkt, verletzt,
Das doch unsterblich ist. Was ist für Kunst zu spüren,
(Sagt mancher ohne Scheu) wenn man Scarteken schmieren
Und um sich werfen kan? Soll denn die werthe Zeit,
Die doch so flüchtig ist, in solcher Nichtigkeit
Nur werden hingebracht? Was Nutzen kan diß bringen
Dem Haus und Vaterland? Und was von solchen Dingen
Ihr ungehirnter Kopf sie mehr noch reden lehrt?
Drauf keine Gegenred und Antwort erst gehört,

Weil niemand solches sich zu sagen unterwunden,
Als, welcher niemals hat die Lust und Frucht empfunden,
So aus der Weisheit kömt. Die andern wenden für,
Daß dieser neue Zwang und jüngst erdachte Zier,
Die vor der Deutsche nie hat pflegen hochzuhalten,
Nicht sehr von nöthen sey. Sie sagen, daß die Alten,
Da doch ihr hohes Lob und Ruhm durch keine Zeit
Verdunkelt werden mag, von dieser Zierlichkeit
Und Schranken nichts gewust. Ich zwar möcht ihnen gönnen,
Daß sie mit Eicheln noch vergnügt seyn möchten können,
Wie denn auch zu vorhin die erste Welt gethan,
Eh **Ceres** ihnen hat gezeiget, wie fort-an
Das Feld zu bauen wär. Ein Geist der Tugend liebet,
Und einig der Begier zu wissen sich ergiebet,
Beruht nicht bloß auf dem, was schon ein jeder weiß,
Er sinnet weiter nach, und wünschet ihm den Preiß,
Daß er Erfinder sey. Was trieb die alten Zeiten
Mit solcher Emsigkeit nach Wissenschaft zu streiten,
Als weil, wer jrgend hat der Künste Zahl vermehrt,
Und etwas zugesetzt, den Göttern gleich geehrt
Und beygerechnet ward? Ach möcht es doch geschehen,
Daß **Deutschland** wiederum den Frieden sollte sehen,
Nach langer Kriegeslast! die Musen, die itzund
Zerstreut und flüchtig sind, die würden es zu Stund
Als ihren Sitz beziehn. Dann würde man erst singen,
Herr Opitz, recht dein Lob, und deinen Namen bringen,
So weit als **Titan** streckt der göldnen Strahlen Schein.
Ich, wie gering ich bin, würd auch stets emsig seyn,
(Dieweil dein Nam und Ruhm so groß ist längst auf Erden,
Daß seiner Hoheit nichts kan zugesetzet werden,)
Damit dir meine Pflicht nur möchte seyn bekannt.
Indeß nimm dieses an, als meiner Dienste Pfand.

Johann Peter Titz,
von Lignitz.

Ich würde noch das dritte deutsche Gedicht von vergangnen Zeiten hier beysetzen, oder auch wohl diesen beyden vorgesetzt haben, welches der sonst berühmte Simon Dach auf unsers Opitzes hocherfreuliche Gegenwart zu Königsberg in Preussen im Jahr 1738. 29. Aug. verfertiget hat, und darinnen er ihn gar sonderlich als einen Stifter der deutschen Poesie rühmet und viele Hochachtung für ihn offenbaret. Allein ich hab es nicht bey der Hand, und muß meine Leser nur mit dessen Erwähnung zu befriedigen suchen. Und eben so gehet es mir mit Mart. Nesselii lateinischem Lobgedichte, wovon der *I.* Theil *p.* 14. nachzusehen ist.

Achte Abtheilung.

Von verschiedenen Lobsprüchen und Gedichten, womit Opitzen einige gelehrte Männer itziger Zeiten, und besonders etliche Schlesier verehret haben.

VIII. Lobschriften auf Opitzen von itzigen Zeiten.

Ich habe schon im ersten Theile S. 5. und 281. *sqq.* erwähnet, warum ich diese Abtheilung veranstaltet habe, und wie glücklich und unglücklich ich dabey gewesen. Der folgende Augenschein wird vollends den besten Erweis geben. Hier sage ich nochmals allen nachstehenden Gönnern und Freunden verbundensten Dank für eine so angenehme Willfährigkeit, und beklage, daß die übrige Hofnung ganz und gar zu Wasser worden. Man sieht hieraus, daß auch in unserm Schlesien jezuweilen kein Bitten und Ermahnen hilft, wenn beydes doch nur unschuldige, aber redliche Absichten zum Grunde hat. Gnug, daß ich mit nachfolgenden wohlgerathenen Arbeiten zu rechter Zeit erfreuet worden bin, die ich nun hier mit vielem Vergnügen liefere:

I.

Martin Opitz von Boberfeld,

der Vater der deutschen Poesie, als das beste Muster aller deutschen Dichter.

So wollt ich nun und ewiglich
Der deutschen Musen Zorn verdienen,
Sollt ich mich, edler Opitz, dich
Zu loben nicht einmal erkühnen.
Wohlan! ich muß diß Lautenspiel
Zu deinem Nachruhm lassen klingen,
Weil deine Poesie, dein rein und edles Singen
Mir stets von Jugend auf vollkommen wohlgefiel;
Weil mich dein Beyspiel längst entzündet,
Wodurch man fast allein den Weg zum Pindus findet.

Wie reitzte mich das kleinste Blatt
Von deinen feurigen Gedichten,
Das Wurm und Zeit verschonet hat,
Nach deiner Vorschrift mich zu richten?

Der

Der Staub und Moder war mir lieb,
Von alten Büchern ihn zu reiben,
Wust ich die kleinste Schrift von dir nur aufzutreiben
Die vielen unbekannt, doch deiner würdig blieb.
So wust ich weyland auf den Schulen
Um dich, um deine Gunst, um deine Schrift zu buhlen.

Itzt müßte mich die Dankbarkeit
Aus ihrem Ehrenbuche streichen,
Begehrt ich der Verschwiegenheit
Ein schimpflich Opfer darzureichen.
Unsterblich grosser Boberschwan!
Du bist bereits seit hundert Jahren
Nach abgelegten Leib in jene Welt gefahren,
Wo man ein irdisch Lob nicht weiter hören kan,
Ja wo man es nicht hören möchte,
Wenn es ein Wunderwerk an diesen Lustort brächte.

Und dennoch such ich deinen Ruhm
Mit einem Liede zu erneuren.
Mein Opitz und das Alterthum
Soll neuer Stümper Thorheit steuren.

Dir, Vater unsrer Poesie,
Gebührt der Dank vor deine Gaben,
Den soll dein Asch und Staub, nein! dein Gedächtniß haben,
Das ewiglich verdient, daß es im Seegen blüh.
O unverbesserlich Exempel!
Du zeigst die beste Bahn zum hohen Dichtertempel.

Wie öfters wünscht die Lehrbegier
Dir, grosser Mann, ein neues Leben?
O steig aus deiner Gruft herfür,
Zum Dichten Unterricht zu geben!
Umsonst. Was wünschet diß mein Geist?
Hier prangen deine kluge Schriften,
So dir in deutscher Welt ein solches Denkmal stiften,
Das auch der neuern Witz mehr stützt, als niederreist;
Die sind statt deiner anzuhören,
Die können uns mit Frucht die beste Dichtkunst lehren.

Hier brennt die edle Dichterglut,
So du von Jugend auf gefühlet.

Hier

Hier spielt der angeborne Muth,
Der bald nach frischen Lorbeern zielet.
Hier wirket GOtt und die Natur.
Ein Dichter wird zuerst geboren.
Die Kunst lehrt uns umsonst, der Fleiß geht nur verlohren,
Führt uns der Mutterwitz nicht auf der Dichter Spur.
Du hast den frohen Trieb empfunden,
Und schon als Knabe dir den Lorbeerstraus gewunden.

Auf! bringe diß den Frevlern bey,
Die nach dem steilen Berge klettern,
Und sich in blinder Phantasey
Durch jähen Fall den Kopf zerschmettern.
Wohlan! du ruffest ihnen zu:
Ihr habt zum Dichten kein Geschicke,
Und der Geburtsstern scheint mit keinem holden Blicke;
Drum spart vergebnen Fleiß, und sucht wo anders Ruh.
Was die Natur euch abgeschlagen,
Das könnt ihr nimmermehr durch Kunst und Fleiß erjagen.

Jedoch ich seh auch allsobald,
Wie Rom und Griechenland dich bilden:
Du streichst mit Lust durch Feld und Wald,
Du liegst in stillen Lustgefilden.
Der Bober rauscht, die Oder fließt,
Und sehen ihren Ruhm von fernen.
Du trägst manch altes Buch, und suchst daraus zu lernen,
Wie einst der Lorbeerstrauch an ihrem Strand ersprießt.
Er fängt indessen an zu keimen;
Und deine Jugend sucht kein Kinderspiel im Reimen,

So ists! die nahe Gluth erhitzt,
Des Balsams Duft durchzieht die Glieder,
Und wer bey alten Dichtern sitzt,
Der macht nicht ungerathne Lieder.
Der Griechen Kunst, der Römer Mund
War deine Lust und dein Ergötzen.
Was man vor Schulentand und Grillen pflegt zu schätzen,
Das machte dich gelehrt, und deinen Witz gesund.
So haben wir von deinen Alten
Die deutsche Poesie in ächtem Schmuck erhalten.

O steure doch der tollen Zunft,
Die Rom und Griechenland nicht kennet,
Und dennoch wider die Vernunft
Zur Hippocrene durstig rennet;
Die bloß mit Reimen schwanger geht,
Nicht richtig denkt, nicht geistreich schreibet,
Vernunft und Lesen haßt, die Alten von sich treibet,
Die Regeln strenger Kunst nicht leidet, nicht versteht;
Die lasse, kan es seyn auf Erden
Dem albern Choerilus gleich an Belohnung werden.

Doch nein: Sie mögen jedes Blat
Von deinen edlen Schriften lesen;
Und wenn es nicht die Wirkung hat,
Daß sie von ihrer Pest genesen:
So mögen sie nur immerhin
Als dumme Gänse schreyn und schnattern,
Und vom Parnaß entfernt um ihre Pfützen flattern;
Da Schwäne deiner Art sich in die Höhe ziehn,
Da sie mit ihrem hellen Singen
Das Ohr belustigen, die Herzen selbst bezwingen.

Diß wirkte deine Wissenschaft
In Sprachen, Sitten und Geschichten.
So konntest du mit aller Kraft
So gründlich, als erhaben dichten.
Wer GOtt und Welt und Menschen kennt,
Die Wahrheit liebt, die Tugend ehret,
Der Laster Scheusal haßt, das unser Wohl zerstöret,
Der Staatskunst Labyrinth mit sichrem Fuß durchrennt,
Der Höfe Schlingen ausstudiret,
Der schreibt ausbündig schön, wenn er die Feder führet.

Wie lehrreich ist die Poesie,
Wenn Kunst und Weisheit durch sie sprechen?
So weiß sie ohne grosse Müh
Auch in die Herzen selbst zu brechen.
Die Dichter jener Vorderwelt,
Ein Orpheus, ein Amphion zeigen,
Wie wilder Völker Brust zur Tugendlust zu neigen,
Und wie die Poesie die Tugend selbst erhält.
Wie ächte Tugend recht zu loben,
Sieht man, mein Opitz, auch an deinen Meisterproben.

Wie feurig klingt dein Saytenspiel,
Wenn es der Andacht Finger schläget?
Wie geistreich schreibt dein frommer Kiel,
Wenn ihn des Himmels Zug erreget?
Gebeth und Flehen, Lob und Dank
Verehren GOttes theure Gütte.
So singt die Afterwelt mit dankbarem Gemüthe
Dein deutsches Psalterbuch und manchen Lobgesang.
So hast du dich der Welt entrissen,
Daß deine Poesie auch himmlisch werden müssen.

So hast du sie zuletzt bekehrt,
Nachdem sie manches Lied gesungen,
Das eitler Schönen Gunst begehrt,
Und eben nicht zu keusch geklungen.
O möchte doch dein letzter Geist
Auf allen deutschen Dichtern schweben,
Die Wollust zu verschmähn, den Himmel zu erheben,
Der unser höchstes Gut, der unser Erbtheil heißt;
Da jene, wie ein Dunst, verschwindet,
Und dieser ewiglich der Menschen Wohlfahrt gründet.

O daß hinfort dein Ebenbild
Die ganze deutsche Welt bewegte!
O daß man deinen Ehrenschild
Nie zu dem alten Eisen legte!
O daß der deutschen Dichter Schaar
Hinführo deine Bahn beträte,
Und es dir erstlich nach, und endlich gleiche thäte!
So liefe die Vernunft beym Dichten nicht Gefahr,
So würde Kunst und Tugend siegen,
Und ächte Poesie so Ohr, als Herz vergnügen.

Wohl! Dein Gedächtniß wird erneurt
In Lausitz, Schlesien und Meissen.
Wohl! mancher wird schon angefeurt/
Ein Lehrling deiner Kunst zu heissen.
So ist die Zeit die Richterin,
So dir den Vorzug zuerkennet,
Und deine Poesie das beste Muster nennet,
Wodurch die deutsche Sprach und gutte Künste blühn.
Und sollen beyde ferner steigen,
So muß man dein Verdienst in seiner Grösse zeigen.

Das

Das zeigt nun dieser Lebenslauf,
Das zeigt die Reyhe deiner Schriften.
Ein Landsmann setzt dieß gründlich auf,
Dein Jubeldenkmal recht zu stiften.
Kennt nun dein Schlesien dich nicht?
Schweigt es bey deiner Jubelfeyer?
Wird deiner Schriften Druck so richtig seyn, als theuer,
Den Meissen uns bereits seit mancher Zeit verspricht,
Wird er, wie **Lindners** Schrift gelingen:
So wird es dir und sich, ja Deutschland Ehre bringen.

Johann Caspar Arlet.

Von Breßlau aus Schlesien.

II.

Vater von den Deutschen Dichtern,
Sonne mitten unter Lichtern,
Opitz, Schlesischer Apoll!
Die gebirgigen Sudöten
Schallen noch von deinen Flöten,
Sind noch deiner Töne voll.

Berg und Gründe, Wald und Thäler,
Ihr geschwätzigen Erzähler,
Ruft, wenn sich ein Schall erhebt!
Echo, laß die Sylben prallen
Wo die neuern Lauten schallen,
Wo ein junger Opitz lebt.

Fühlt, wie • • Sayten rühren!
Lacht, dort redet mit den Thieren,
Grüner Sättler, dein Aesop.
Andre Dichter nicht zu melden,
Denn es fehlen Boberfelden
Weder Kinder, noch auch Lob.

Daß

Daß Vernunft die Reime schränket,
Daß ein Dichter edel denket,
Daß kein Meistersänger qvägst,
Daß im Bober Schwäne waten,
Opitz! das sind deine Thaten,
Der du Witz zum Grunde legst.

O wie stunken nicht vor diesem
Dichter nach Zibeth und Bisem!
O wie gieng es Bengala!
Zeil auf Zeile kam ein Wetter:
Da erschracken ihre Götter,
Die man stets zu Haufen sah.

Traf Cupidens Pfeil zwo Herzen;
So kam Hymen mit den Kerzen,
Morpheus warf die Körner aus,
Venus half die Braut erweichen,
Juno half im neunten Zeichen,
Ceres füllte Tisch und Haus.

Weg, gezwungne Fabelgeister!

Kein Parnaß hegt Pritschemeister:
Euer Witz ist kalt und stumpf.
Pegasus! vertreib, verjage
Diese Scheusal unsrer Tage
In den ersten besten Sumpf!

Bober! deine Fluthen sollen
Sprudelnd, sprützend, murmelnd rollen,
Wenn du Bunzlaus Mauren siehst!
Wirf die schönste Lachsforelle
Gegen die berühmte Stelle,
Wo dein Schwan gebohren ist.

Schnee und Alter deckt die Felder;
Dennoch bleiben seine Wälder
Wie die Cedern ewig grün.
Vladislav und Dohna können
Sich Aeneens Brüder nennen:
Ewig leben sie durch Ihn.

Opitz kömmt mehr in der Ode
Als im Rennen vor dem Tode

Sei-

Seinem Schildverwandten bey;
Nämlich zu des Flaccus Leyer
Hat er auch des Flaccus Feuer;
Auch ihr Salz ist einerley.

O wie würdig war der Dichter,
Daß ihn so ein scharfer Richter,
Als wie Gottsched, selbst erhob!
Wenn ihn dessen Lobspruch adelt,
Der so viele Lorbern tadelt,
O! was ist das für ein Lob?

Recht so, Lindner, deine Schriften
Mögen ihm ein Denkmal stiften!
Schreib! der Pindus lohnt dafür.
Nimm den Griffel! hilf ihm leben!
Was Ihm deine Blätter geben,
Giebt dereinst die Nachwelt Dir.

Carl Christoph Becker,
aus Jauer.

III.

Bleib, arme Muse, bleib zurücke!
Vor den berühmten Boberschwan
Gehört ein rechtes Meisterstücke,
Womit man ihn verehren kan.
Ihm mögen andre Schwäne singen.
Du dürftest gar zu heiser schreyn,
Und willst du deine Kehle zwingen,
So wird dein Ton verdrüßlich seyn.

Drum magst du nur zu Hause bleiben,
Laß Gottscheds, Stief und Stoppes Kiel
Ein nettes Lobgedichte schreiben;
Denn dieser Schlesische Virgil,
Der Vater deutscher Dichtersöhne,
Verdient kein schlechtes Ehrenmahl!
Ich aber bin am Hippocrene
Nur einer aus der letzten Zahl.

Die Zeit läßt Pracht und Staat verderben;

Jedoch dein Wissen, Witz und Ruhm,
Mein Opitz! werden nicht ersterben.
Du ruhst nun schon ein Seculum
In Asch und Grab bey kalten Leichen.
Dein Dichterkranz verwelket nicht,
Weil noch von deinen Lorbeersträuchen
Die kluge Nachwelt Zweige bricht.

Gönnt **Mantua** so Glück als Ehre,
Daß dort **Augustens** Dichterheld
Ihm der Geburt nach zugehöre;
Der Dichter-Fürst von **Boberfeld**,
Den hier **Elysien** erzogen,
Hat Bunzlau vielen Ruhm gebracht,
Sein Kiel hat sich viel Ehrenbogen
Erbaut, und sehr berühmt gemacht.

Ja ganz **Germanien** bekennet,
Daß er der Deutschen Dichter sey,
Weil es ihn selbst den Vater nennet.
Es pflichten ihm die Musen bey.

Er wird in seinen klugen Söhnen
Auch noch in seiner Gruft verehrt.
Die Nachwelt läßt sein Lob ertönen,
Wenn sie den Namen Opitz hört.

Johann Christoph Böhme,
SS. Th. C. Hirschb. Sil.

IV.

Ad ſacra magni Vatis oſſa & ſanctas
Laurus, ſeqvaces maximi Viri tumbæ,
Nunc ſeculares, afferam ut meum carmen,
Lindnere chare, nuper expetiviſti.
Tibi munus hoc, OPITIOque debebam,
Tibi nempe amico OPITIOque ductori
Quando expedivi patriis meum Χαῖρε
Primum Camoenis. Pulcra me qvoque & promtum
Sed viribus majora flagitas. Vix me
Memini in tricipiti ſomniaſſe Parnaſſo,
Et ſi relictos mens foret mihi curſus
Iterare, Legum inexplicabiles nodos,
Qveis cinctus omnem barbarus tero ætatem,
Tabulasque biſſex, triſte pondus, exhorrent
Novem Sorores. Læva cuncta; non auſim.
Vos occidentis, quorum imagines lambunt
Hederæ Elyſiæ apte Pinui maritatæ,

Cantare ſveti Pegaſeium melos.
Si qvid datum eſt monere Semipagano
Hoc maximis efferte laudibus veſtris.
Theotiſca Muſis verba rite conari
Magiſter artis primus omnium oſtendit,
Idemqve deſiit arte pene perfecta.

Civis incomparabilis memoriam ſibi ſacram, Amici juſſum ſibi legem eſſe, hoc licet mutatitio carmine teſtari voluit

Georgius Chriſtianus Gebauerus, JC.
M. Britanniæ Regi, Electori Brunſvigo-Luneburg. ab Aula Conſiliis in Georgia Auguſta Antecessor Juris Primarius & Ordinis Juridici Senior.

V.

Rücke grosse Weltverändrung, rücke immer näher an,
Mache durch die dicken Schatten derer Finsternisse Bahn,
Und zertrenne deren Macht, brich durch ihre finstre Haynen,
Laß dein frohes Morgenroth immer weiter heller scheinen!
Sind der Friedensbothen Füsse, die den Tag uns prophezeit,
Binnen mehr als hundert Jahren, nicht voll Glanz und Lieblichkeit?
Hat nicht jeder seines Orts durch das mitgetheilte Wissen
Alle Dunkelheit zerstreun, und es lichter machen müssen?
So wie in der Gottsgelahrheit, in der Rechtserfahrenheit,
Also in Natur und Arzney wahrer Hauptgelehrsamkeit,
Ist manch Herold hier und dort nach dem andern ausgegangen,
Und hat die Pedanterey zu verbessern angefangen.
Opitz der Poeten Vater, trug die Reformation
Von der alt verfallnen Dichtkunst, satzte sie auf ihren Thron,

Bracht auch die Erfindungskraft wieder aus den harten Banden,
Drinnen sie so lange Zeit bey der Ignoranz gestanden.
Ist es Wunder, daß die Freude manchen Zeigen so durchdringt,
Daß er unserm grossen Landsmann schuldge Ehrenlieder singt?
Lindner läßt besonders hier in dem neuen Werke lesen:
Opitz sey der Poesie Haupt-Verbesserer gewesen.

Christian Gottlieb Glasey,
von Hirschberg,
K. S. Commercien-Rath.

VI.

Wenn der schöne Bober-Strohm, an den bundt beblümten Flüren
Bunzlaus, nicht mehr flüssen wird; Alsdenn wird man auch nicht spüren,
Daß ein Opitz sey gewest: Dieser der dem Orpheus gleich,
Solche schöne Lieder sang, die an Kraft und Nachdruck reich.
Aber wie die Silber = Fluth in dem klaren Qveckens Brunnen
Noch zu Bunzlau täglich qvilt, als wie er vorlängst gerunnen;
So wird unsers Opitz Ruhm, auch, weil Musen, nicht vergehn,
An der Castalinnen Qvell, stets in Gold geätzet stehn.

Gottfried Hensel.
Rector zu Hirschberg.

VII.

Lob- und Ehren-Gedichte
auf
Martin Opitz von Boberfeld,
aufgesetzet
von
D. Carl Adolph Hoffmann,
Goldb. & n. t. Med. Pract. Hirschb.

* * *

Verzeihet ihr zermalmten Glieder!
Verzeih, mein Opitz, in der Grufft,
Daß da man itzt durch nette Lieder
Dich noch einmahl ins Leben rufft.
Auch meine schwache Dichter-Flöte,
So schlecht und heiser diese klingt,
Von deines Nahmens Ruhme singt,
Und bey der frohen Morgenröthe,
Die, da der Dichter Fleiß den morschen Staub bewegt,
Um deine Myrten lacht, die matten Geister regt.

O!

O! möcht ich itzt bey deinem Grabe,
Du Vater wahrer Dichtkunst, stehn,
Und mit dem Triebe, den ich habe,
Zu deiner Asche wuchern gehn;
Vielleichte könnte das Erwegen
Der Lorbeer, welche dich geziert,
Des Ruhmes, welcher dir gebührt,
Mein Denken feuerreicher regen;
Vielleicht ermunterte der kostbare Verlust,
Der Zierde Schlesiens, die sonsten träge Brust.

Kann dieß nun wirklich nicht geschehen,
Schwing ich mich doch im Geiste hin,
Hier will ich dir zur Seite stehen,
Hier will ich mit gerührtem Sinn
Die Asche deiner Glieder küssen,
Hier soll der kalte Todten-Hauch
Und deines Moders leichter Rauch
Mir statt des Oeles dienen müssen,
Durch das mein schwacher Trieb die Regung unterhält,
In welcher dich mein Kiel der Welt vor Augen stellt.

Du Mutter von geschickten Männern,
Du höchstbeglücktes Vaterland,
Mein Schlesien! das du den Kennern
Der wahren Dichtkunst längst bekannt.
Wie grünt der Ruhm in diesem Sohne,
Dem itzt mein Kiel ein Denkmal macht?
Wie wird dein **Opitz** hochgeacht?
O Schade! daß von dieser Krone
Der Dichter, welche dir in deinem Schooße lag,
Dein Sand den theuren Rest nicht noch bewahren mag.

Wenn Bunzlau mitten in der Asche
Die Hände voller Zittern ringt,
Und aus der herben Thränen-Flasche
Bey seiner Bürger Jammer trinkt;
Wenn Glutt und Feuer sich empören,
Bleibt **Opitz** Ruhm ihm ein Asbest,
Den Glutt und Feuer übrig läßt,
Den keine Flammen nicht verzehren;
Wenn alle Zierde flieht, wenn alles fällt und bricht,
Fällt **Opitz** Ehren-Ruhm, die Zierde **Bunzlaus**, nicht.

Doch

Doch Bunzlau schenkte nicht alleine
Ein solches Licht der klugen Welt,
Das man bey seinem hellen Scheine
Der ersten Grösse würdig hält.
Es gab auch selbst zu seinem Glanze
Die allererste Nahrung dar,
Wenn Opitz unermüdet war,
Und er zu künftgen Lorbeerkranze,
Den ihm die Wahrheit selbst mit Ehren aufgesetzt,
Kein anders, als ein Haupt voll Weisheit werthgeschätzt.

Wie Breßlau diesen Opitz acht'te,
Wies sein gelehrter Umgang an;
Was Frankfurt von ihm Rühmens machte,
Wie schön ihm Heydelberg gethan;
Wie Straßburg sich in ihn verliebet,
Wie Tübings Lehrer ihn geschätzt,
Wie Deutschland sich an ihm ergötzt,
Welch Lob ihm Siebenbürgen giebet,
Was Frankreich von ihm hielt, dieß ist vor meinen Kiel
Und dessen Fähigkeit zu hoch, zu groß, zu viel.

Wie

Wie glänzt, wie strahlt nicht noch itzunder
Sein Denkmal um den Helicon,
Woselbst die **Wahrheit** als ein Wunder,
So einen ächten Musen-Sohn
In Stein und Marmor eingegraben,
Und später Ewigkeit geschenkt.
Hier schrieb sie: Wer zu Dichten denkt,
Soll **Opitz Muster** vor sich haben;
Die **Musen** säumten nicht, und hingen Opitz Ruhm,
Und dessen Ebenbild ins innre Heiligthum.

Was einst sein Freund, der Dichtkunst Kenner *
Vorher gesagt, traf nunmehr ein;
Es würde dieser Musen-Gönner
Dereinst der **Deutschen Maro** seyn;
Gesagt, geschehn! denn **Opitz** Leben
Stimmt fast so wohl dem **Maro** bey,
Als Geist und Feuer dieser zwey
Ein rechtes Gleichgewichte geben.
Virgil schrieb flüssende, natürlich, feurig, rein;
Sollt **Opitz** nicht **Virgil**, **Virgil** ein **Opitz** seyn?

Sagt

* Berneggerus in Straßburg.

Sagt mir, ihr Freunde von den Musen,
Und die ihr Opitz Stärke kennt,
Sagt: fühlt ihr nicht in eurem Busen
Ein Feuer, welches heimlich brennt,
Wenn ihr nach Art der muntren Bienen
Zum Opitz Honig saugen geht,
Itzt leset, itzt entzücket steht,
Kann dieß nicht zum Beweise dienen:
Ihr treffet alles das in ihm beysammen an,
Was uns Horaz, Homer und Naso geben kan.

Doch welch ein spitzig tückisch Lachen
Stört meinen Eifer, höhnt und spricht:
O! macht doch von dergleichen Sachen
Ein solches Schrein und Rühmen nicht.
Sind diß denn etwan Wunder-Dinge,
Daß einer Worte reimen kann,
Und mehr als ein gemeiner Mann
Sein Denken auf die Folter zwingen,
Dieß ist Pedanterey, und nützet weiter nicht,
Als daß man sich den Kopf mit Poppenwerk zerbricht.

Schweig, schweig, verwegner Spötter, stille,
Der du die Dichtkunst noch nicht kennst,
Der du bey deiner Narren-Brille
Die klügsten Leute Thoren nennst.
Macht dieß das Wesen einen Weisen,
Wenn er den Grund der Wahrheit sucht,
So ist der Nutzen und die Frucht
Der Dichtkunst billig hochzupreisen,
Die diesem, welches sie als wahr und falsch betracht,
Den Eindruck in das Herz recht stark und feurig macht.

Trotz nun! ihr unverschämten Mäuler,
Trotz! bey dem Schlesischen Virgil,
Der, nebst der Wahrheit, als ein Pfeiler
Der deutschen Dichtkunst stehen will.
Trotz euch! bey den gelehrten Männern/
Die unsern Opitz hochgeschätzt,
Die Seine Muse noch ergötzt.
Trotz euch! bey so viel hohen Gönnern,
Bey welchen Opitz Kiel und dessen hoher Geist
Wie vormals, also noch der Ehren würdig heist.

Nun

Nun, theurer Opitz/ dessen Glieder
Zwar Danzigs kühler Sand verschlüßt,
Wohl uns! daß du durch deine Lieder
In Schlesien noch lebend bist.
Hier soll dich auch die Nachwelt ehren,
Hier soll ihr emsiges Bemühn
Aus dir den Grund zur Dichtkunst ziehn,
Hier wird man deinen Ruhm vermehren,
Biß daß selbst der Parnaß, der Musen Sitz, vergeht/
Weil unser Riesenberg auf festem Grunde steht.

VIII.

HORATIUS lib. III. od. 30.

Exegit monumentum ære perennius
Regaliqve situ Pyramidum altius
Qvod non imber edax, non aqvilo impotens
Possit diruere aut innumerabilis
Annorum series, & fuga temporum.

1.

Sprecht stolze Franzen nicht mehr hoch;
Menag und Bouhours müssen schweigen.
Wie? denkt und schreibt und prahlt ihr noch:
Man soll sich vor der Seine neigen?
Der Deutschen Geist sey schwach und leer?
Die Sprache rauh, der Ausdruck schwer?
Der Sinn erhebe sich nicht durch ein muntres Denken?
Wir müsten Kraft u. Witz nur ins Gedächtniß schränken?

2.

Gemach! seit dem ein Boberschwan
Sich um den Qveckbrunn hören lassen,
Da reizt ein edler Trieb uns an,
Der Griechen Lehre wohl zu fassen,

Den

Den Römern hurtig nachzugehn,
Der Sprache Reichthum zu erhöhn,
Nach Regeln, nach Geschmack und guter Wahl zu dichten,
Und im Erfinden sich nach der Natur zu richten.

3.

Bedenke, werthes Vaterland!
Wie war es, als ein Klingsohr reimte,
Wie dort ein Meistersänger stand,
Die Wörter zwang und fälschlich träumte?
Ihr freyer Trieb sah zwar die Spur
Der ihnen gütigen Natur;
Der Ausputz fehlte noch, nebst dem gelehrten Wissen,
Wodurch Gedank und Wort sich füglich schicken müssen.

4.

Nun, da der Weisheit helles Licht
Die Nacht der Barbarey verdringet:
So schämen sich die Musen nicht,
Wenn auch die deutsche Laute klinget.
Ein Opitz ging dereinst zuvor;
Die Dichtkunst stieg durch ihn empor,

Der holden Lieder Schall erregte muntre Geister.
Wie viele lernten nicht von dem geschickten Meister.

5.

Ihr Hirten, sagt! die ihr die Schaar
Der Wollenreichen Lämmer weydet,
Wie oft ein Lied euch Lust gebahr,
Wie oft man euer Glück beneidet?
Wenn eines Dichters Flöte klang,
Und euer Schönen Gunst besang,
Da wo die Oder strömt, wo Qveiß und Bober rauschet,
Und mancher Tityrus auf seine Phillis lauschet.

6.

Brich Buchner, brich durch Sarg u. Gruft,
Und preise deines Freundes Gaben.
Vertrage die entwohnte Luft,
Und sprich, wie viel wir Vorzug haben.
Denn dessen reine Dichterglut
Erregte dir auch Geist und Blut;
Du sangst ihm eifrig nach; davon der Ruf noch klinget,
Da, wo der Elbstrom sich durch Wald und Wiesen schlinget.

Ver-

7.

Vergönnt uns dieses Eigenthum,
Ihr Dichter an der Saal und Pleisse!
Wir wollen keinen fremden Ruhm,
Wenn Opitz nur mit seinem Fleisse
Noch bey der klugen Nachwelt lebt,
Und ihr mit uns sein Werk erhebt,
Das, wenn sein Körper gleich sich längst in Staub verkehret,
Ein Ehrenmahl ihm setzt, das keine Zeit verzehret.

8.

So schrieb ein Dichter selbst von sich,
Den einst Venusium gezeuget.
Dergleichen Ehre trift auch dich,
Dich Opitz, den kein Blatt verschweiget,
Auf welchem selbst der Wahrheit Kiel
Der Deutschen Fleiß beschreiben wil,
Die sich vordem bestrebt, und täglich noch bemühen
Der Sprache Nettigkeit aus Nacht und Dunst zu ziehen.

9.

Die edle Kunst, so Guttenberg
Gelehrter Welt zum Trost erfunden,
Erfreut sich dieses Dichters Werk,
Das hier und da fast ganz verschwunden,
Bald unter Preß und Ball zu sehn;
(Der Eifer fragt: wenn wirds geschehn?
Ein neuer Abdruck kan durch diese nette Schriften
Auch ihrer Jubellust ein sichres Denkmal stiften.

10.

Wenn hier ein Reim auf Stelzen geht,
Dort aber faul und niedrig schleichet,
Wird Opitz noch darum erhöht,
Daß er sich immer selber gleichet.
Blieb etwas an der Reinigkeit
Zu bessern biß auf unsre Zeit,
Sind wir, als Schüler, doch den Spuren nachgegangen,
Wo er vor langer Zeit als Lehrer angefangen.

II.

Mein Lindner, Deine kluge Hand
Sucht ihn aus Sarg und Gruft zu heben.
Wie willig wird das Vaterland
Dir Dank für diese Mühe geben?
Du bist ja selbst ein Musensohn;
Drum laß der muntren Flöten Ton
Um der Sudöten Höh noch fernerhin erklingen,
Und *unsers* Dichters Ruhm durch Berg und Thäler dringen.

M. Johann Siegmund John,
Colleg. Scholæ Vrat. ad S. M. Magdal.

IX.

Schlesiens berühmter Sohn/ grosser Vater deutscher Dichter/
Opitz! den vor hundert Jahren Bunzlau an das Licht gebracht,
Opitz, der die kleinen Mauren groß durch seltnen Witz gemacht,
Kleinod der gelehrten Welt, Fackel der berühmten Lichter,
Setzt gleich Danzig, wo du starbest, keine Grabschrift auf den Stein,
Soll und muß der Dichter Herze doch Dein bestes Grabmal seyn.

2.

Dein Gedächtniß bleibet fest, trotz der Zeit und Mißgunst, stehen,
Denn worinnen andre Dichter sich nur einzeln vorgethan,
Zeigtest du dich fast vollkommen, ja du brachest recht die Bahn
In der deutschen Dichter Kunst deinen Stapfen nachzugehen.

Opitz,

Opitz, deine kluge Feder hat der Alten Witz entdeckt,
Und zugleich der Weisheit Fackel neuern Zeiten aufgesteckt,

3.

O! ein Lob, das wir mit Recht Dir allein ertheilen müssen,
Denn was Rom an seinem Maro, Smyrnen an Homer beweint,
Was der Franzen nette Zierde am Ronsard verlohren scheint,
Ward der Deutschen Musen Sitz, grosser Schwan! durch dich entrissen.
Schlesiens beliebte Schwäne schätzen billig den Verlust;
Bist du gleich vorlängst erblasset, lebst du doch in ihrer Brust.

4.

Und wo bleibt der Andacht Glut, die du feurig angezündet?
Wenn dein Mund von GOTT und Himmel auch die schönsten Lieder sang,
Und damit, gleich als ein Adler, sich nach Zions Höhen schwang?

Schö-

Schönes Band! wenn mit der Weisheit sich die
Gottesfurcht verbindet.
Laß den Tod die Schale nehmen. Gnug, dein wohlge-
führter Lauf
Setzt dir auf der Welt den Lorbeer, dort den Kranz des
Lebens auf.

* * *

ELysIæ PhœnIX, Honor OrbIs, GLorIa VatVM
OpItIVs GeDanI proh! perIt, arte VIget.

M. Jeremias Ketzler,
Evangelischer Prediger zum Creuz
Christi vor Hirschberg.

X.

Wenn ein verjährter Schmerz uns immer kleiner
scheint;
Wenn um der Unsern Tod die Liebe satt geweint;
So tritt die Ruh an beyder Stelle.
Wir denken wenig dran, wie weh uns ist geschehn,
Man wird die Wunden kaum an kleinen Narben sehn,
Das Herze wird befreyt, das Auge klar und helle.
Ein gegenwärtig Gut begräbt das alte Weh:
Was vor gebeugt, gefleht, sieht lachend in die Höh;
Wie kommt es denn nun itzt, daß wir nach hundert
Jahren
Den Schmerz von Opitz Tod so frisch und scharf er-
fahren?

Ist dieses Schwans Verlust nicht tausendmal ersetzt,
Da dich Elysien manch schönes Lied ergötzt,
In dem die Töne reiner klingen?
Suchst du bey Opitz Gruft noch den verwelkten Kranz,
Der Dichter Treflichkeit, und den verlohrnen Glanz?
Soll der verfaulte Mund dir etwan schöner singen,

Als

Als Hofmannswaldau sang, als Schmolke, Lohen-
stein/
Und Scharf und = = spielt, als Günthers Lieder seyn?
Soll, da die Lorbeern noch um ihre Scheitel grünen,
Dir Martins morsches Bein zum besten Rohre dienen?

Jedoch du machst es recht: ja, ja, itzt ist es Zeit,
Zieh deinen alten Sohn aus der Vergänglichkeit;
Die, so du nun hast, anzureizen.
Daß, (wo es möglich ist) ihr Lied noch höher stimmt,
Und sich den Lorbeerkranz von Opitz Grabe nimmt,
Daß Sie, ihm gleich zu seyn, aus vollen Kräften geizen.
Sag ihnen, was Coler/ was Nüßler und was Barth
Zu seinen Ehren schrieb. Zeuch sie nach seiner Art;
Misch seine Asche wohl in deine Hippocrene,
Und tränke, Vaterland! mit dieser deine Söhne.

Gieb unserm Wünschen nach, und liefre uns den Staub;
Ach laß doch Danzig nicht den angenehmen Raub,
Den seine Pest uns abgedrungen!

Hohl,

Hohl, was uns zugehört; hohl unsern alten Ruhm,
Und weis der neuen Zeit das schöne Alterthum,
Das jener Weichselstrom in sein Revier verschlungen.
Gieb die Gebeine her! dein **Lindner** steht bereit,
Daß er dieselbigen von Moder ganz befreyt,
Zu deinem steten Preis in frische Lorbeern hülle,
Und Berge, Wald und Thal mit seiner Ehr erfülle.

Doch das verfallne Grab besitzt das wenigste,
Sein allerbestes Theil ging nach der Sternen Höh,
Und willst du von ihm alles haben;
So geh **Europa** durch, du findst fast keinen Staat,
Den Opitz nicht zugleich gesehn, gezieret hat.
Er liegt zu weit zerstreut in vieler Herz begraben.
Such ihn in **Dacien**, durchgeh der **Franzen** Land,
Frag, ob ihn Oesterreich, ob ihn der **Rhein** gekannt,
Du wirst von jedem Ort die frohe Nachricht kriegen:
Auch mir war dein Virgil zur Ehre, zum Vergnügen.

Ach aber? wenn er doch bey uns noch lebend wär!
Ach! gäb er Geist und Rohr itzund zum Dichten her,

Dein

Dein Schicksal völlig zu besingen!
Was würde dir sein Lied bey deiner grossen Pein/
Bey Brand und Wassersnoth für Hofnung prophezeyn,
Wie herzhaft würd er sich an seinen Bober schwingen,
Wie würd er hier zuerst zwar mit Bejammern sehn,
Was seiner Vaterstadt für Ach und Weh geschehn;
Allein/ wie würd er auch/ nachdem der Schmerz verbissen,
Sein Volk, sein liebes Volk so stark zu trösten wissen.

Jedoch sein letztes Lied behält den schönsten Klang;
Er sang der Ewigkeit, da er schon tödlich krank.
Wie schön ist dieser Schwan gewesen,
Als er in JEsu Blutt und seinen Thränen schwam
Und Stoff und Ton zugleich von Cherubinen nahm;
Was giebt Niclasi uns von diesem Werk zu lesen? *
Vom Bober hört er auf, der ist ihm itzt ein Pfuhl:
Weil er im gläsern Meer, das vor des Lam̃es Stuhl,
Mit allen Seligen so rein, als weise schwimmet,
Und mit dem Seraphim das Hohe Lied anstimmet.

Be-

* Besiehe oben die VI. Abtheilung p. 92. sq.

Behalte Danzig nur den angenehmen Rest,
Den unser Vaterland dir als ein Kleinod läßt,
Wir gönnen Dir die Asch und Ehre.
Doch bist du Schlesien, du zweytes Tyrus, hold;
So schätze dieses Grab noch köstlicher, als Gold,
Und sag dem, der es sieht, daß es uns zugehöre.
Uns macht indeß ein Sohn, in dem sein Feuer liegt,
Durch den bekannten Ruhm von seinem Thun vergnügt,
Und weist: wie wir nunmehr bey seinen schönen Linden
Das alte Boberfeld erneuert können finden.

M. Jonathan Krause,
Pastor zu S. Petri und Paul. in Lignitz, und der vereinigten Schulen Præses.

XI.

Ovidius.

Ad mea perpetuum deducite tempora carmen.

Laß, theurer Opitz, dir ein Denkmal stiften:
Mein Gottsched hat bereits den Weg gebahnt.
Er muntert Deutschland auf in seinen Schriften,
Er hat die Dichter-Schaar zur Pflicht vermahnt,
Die sie nach Billigkeit Dir, ihrem Vater, zollen,
Und dein Gedächtnißfest in Ehrfurcht feyern sollen.

Dein Schlesien erneuert gleiche Liebe,
Nachdem du hundert Jahr verblichen bist.
Es ehret deine Gruft mit neuem Triebe,
Dieweil sein Ruhm durch dich unsterblich ist.
Mit dir ist dieses Land zur Poesie erkohren:
Was sonst die Kunst vermag, das wird ihm angebohren.

Wie? sollte Danzig dabey stille schweigen?
Mein Opitz ist besondrer Liebe werth.

Ein Kleeblat treuer Schlesier kan zeigen, *
Daß diese Stadt stets deinen Namen ehrt.
Dein Angedenken wird allhier im Seegen bleiben,
Biß Erd und Himmel einst zur letzten Zeit zerstäuben.

Ist gleich dein Grab nicht prächtig ausgezieret,
Weil Pest und Furcht es damals nicht erlaubt:
So hat es doch kein Unglücksfall berühret;
Auch die Belagerung ihm nichts geraubt,
Da Bomben, Krachen, Blitz und Schlag mit Kugeln spielten,
Und häufig um dich her in andern Gräbern wühlten. **

GOtt schützte Dich. Dein Grab blieb unversehret,
Ein Merkmahl, daß GOtt Dich in Ehren hällt!
Vielleicht, weil du mit deiner Kunst gelehret,
Daß ein geschickter Reim ihm wohlgefällt.

* Dies bestehet nun aus diesem Herrn D. Kulmus, Herr D. Willenbergen und Herr D. Schmieden, welche weiter unten folgen. Ich versichere hiermit, daß mich ihr gütiger und so wohl gerathener Beytrag gar ungemein vergnügt hat, vornehmlich, weil er von Danzig gekommen.

** Siehe oben die VI. Abtheilung p. 90.

Wie oftmals hast du diß zu GOttes Ruhm gewiesen?
Wie mancher hat durch dich des Höchsten Lob gepriesen?

Nun, theurer Dichter, ruh in deiner Höhle.
Dein Ruhm bezeigt, daß du unsterblich seyst.
Verwest dein Leib, so lebet doch die Seele.
Dein Name lebt in aller Dichter Geist.
Du lebst auch in der Welt ja noch in deinen Schriften,
Die deinem seltnen Fleiß ein ewig Denkmal stiften.

Joh. Adamus Kulmus, Vrat.
Med. D. Physicus Civit. Gedanens. Ord. ejusd. Athenæi Med. & Phys. Prof. Publ. itemqve Acad. Imperial. Nat. Cur. & Societat. Reg. Berolinens. Sodalis.

XII.

Noch Zeit und Nachwelt schätzt dich groß,
Den dort die Ewigkeit im Schooß,
Die Ehrfurcht hier im Munde träget,
Dem itzt so mancher Saytenklang
Am Oderstrom der Ehre Dank
In tausend Liedern weyht, die Famens Mund beweget.

Wie könnte wohl der Lorbeerhayn
An unsern Ufern fähig seyn,
Die Vorzugs-Rechte zu behaupten;
Fing nicht, preißwürdger Boberschwan!
Dein Lied sich so heroisch an,
Daß andre Dichter hier sich überwunden glaubten.

Der Barbarey verwünschtes Reich
Hat, deutsche Musen, auch in euch
In euer eignen Brust vordem den Sitz gefunden.
Ihr fühltet zwar ein wallend Blut,
Doch hieltet ihr euch auch vor gut,
Wenn sich manch Lobesan in euren Kranz gewunden.

Ein Meistersänger, ein Pedant,
Der ohne Maaß und Wortverstand,
So wie ein Rasender die Sylben zwang und reimte,
Der räthselhaft aus Dummheit schrieb,
Und auch aus unberauschtem Trieb
Auf der Sudöten Höh von Orlochschiffen träumte.

Der manches Helden tapfren Stahl
Mit einer solchen Henker-Qvaal
Der deutschen Reimerey besungen,
Daß es wohl schwerlich möglich sey,
Daß der Besiegten Angstgeschrey
In ihrer Todesnoth je kläglicher geklungen.

Der, wenn er seiner Phillis sang,
Das Firmament beschwur und zwang,
Mit Dichterfluthen sich zu mischen,
Um aus dergleichen schönen Brüh,
Doch noch mit angestrengter Müh,
Nebst Sonne, Stern und Mond Corallen raus zu fischen.

Ein solcher hieß bey euch ein Held,
Man gab ihm Vorzug, Ruhm und Geld,
Man sucht ihm Säulen aufzubauen,
Man hieß ihn einen grossen Geist,
Den man noch nicht genug gepreist,
Wenn man den Lorbeerwald zu seinem Kranz verhauen.

Wie? last ihr denn den Maro nicht?
Hat der Horaz euch nie ein Licht
Durch seinen Unterricht gegeben?
War Naso euch so unbekannt,
Daß euer irrender Verstand
Den Flügeln nie getraut, sie höher zu erheben?

Wo nahmt ihr denn die Kräfte her,
Da die Vernunft zur Wiederkehr
Durch Opitz eure Geister reizte?
Kaum hörtet ihr sein reines Lied,
Als euch schon gleiche Kunst gerieth,
Die nach dem Lorbeerkranz mit edlem Neide geizte.

Es ward die rauhe Waldschalmey
Von ihren Faunen-Tönen frey,
Und spielte gleich, wie Nachtigallen;
So bald der deutsche Orpheus kam,
Der eurem Blut die Kälte nahm,
Und sein bezaubernd Lied euch hörte wiederschallen.

So weit geht der Exempel Kraft,
Wenn wahrer Weisheit Eigenschaft
Zum Ehrentempel sie begleitet.
Apollo dort, Admedens Knecht,
Hat ein halb viehisches Geschlecht
Zur Philosophen Bahn durch gleichen Witz geleitet.

Drum Auf, du deutsch gesinntes Blut!
Das durch den angeflammten Muth
Sich aus der Trägheit Staub erhoben,
Besing den unverwelkten Kranz
Und heilige der Weisheit Glanz
Bey dem verwesten Rest von jenen Wunderproben.

Und

Und, ob Germanien nun gleich
An auserlesner Dichtkunst reich:
So stimmt der Vater der Poeten,
Der Lorberreiche Boberfeld,
Doch noch den Dichtern unsrer Welt
Durch seines Nachklangs Ruhm die Kunstgeübten Flöten.

Jena, den 11. April. 1740.

Ludwig Wilhelm von Langnau.
Eqv. Siles.

XIII.

Aug. Buchner im I. Theil seiner Briefe auf dem 119. Blatte:

Non poſſe altius aſcendere muſam patriam, & neceſſe eſſe, ut acqvieſcat eo faſtigio, qvo OPITIUS collocavit.

Frage an die Schlesischen Musen.

Ihr Kinder Schlesiens! hat August Buchner recht?
So kan, so muß mein Kiel den theuren Opitz loben.
Denn euer schwaches Rohr klingt gegen ihm noch schlecht:
Und seine Flöte spielt nur auserlesne Proben.
Doch ist sein Urtheil falsch: trift man euch höher an:
Hat euer süßrer Ton ihn in der Gruft beschämet?
So seht, ich bitt euch drum, den schnöden Undank an,
Durch den ihr ihm ohn Scheu des Vorzugs Ehre nehmet.
Erörtert doch den Streit; denn wenn ich sagen muß:
Bis itzo hat kein Schwan dem Opitz gleich gesungen;
So thu ich ganz gewiß der Wahrheit selbst Verdruß,
Wo seiner Kinder Flug sich über ihn geschwungen.

Sagt:

Sagt: wer hat größren Ruhm? der Vater, der den Sohn
Auf seinen Schultern trägt, wenn er sich grösser zeiget?
Sagt: oder trägt das Kind das meiste Lob davon,
Das in gelehrter Kunst den Vater übersteiget?

Zur Aufmunterung schrieb dieses

Gottfried Langhans,
Prorector Scholæ Evang. Svidnicensis Siles.

XIV.

Es ist die Wahrheit selbst, was ich hier offenbahre:
Den zwanzigsten August in dem verstrichnen Jahre,
Da wurde diß Gesicht mir nächtlich kund gemacht:
Das Schicksal hatte mich an einen Ort gebracht,
Der von der Schönheit selbst war auserlesen worden.
Hier stürmete kein Wind aus dem sonst rauhen Norden,
Hier stand der Blumen Schmuck um einen Lorbeerhayn,
Hier schlug kein schneller Strahl von einem Wetter ein,
Hier lief nach Schlangenart ein Fluß durch viele Wiesen,
Hier ward mir ein Altar gerühmet und gepriesen,
Worauf ein edler Trieb das erste Feur gebracht,
Das diese Gegend noch zu einem Wunder macht.
O! welcher Schall und Ruf durchflog das Rund der Erden:
Soll denn auch Schlesien ein Sitz der Musen werden?
Was sagt denn Griechenland, und was der Römer Stadt,
Die biß auf diese Zeit den Ruhm behalten hat?
Will denn Apollo selbst in diese Gränzen ziehen,

Und

* Nämlich 1739. als am Sterbetage Martin Opitzes.

Und an den Fluren sich ergötzen und bemühen?
Dieß rief die Dichtkunst aus mit göttlicher Gewallt:
Hier ist mein Haus und Heerd, und liebster Aufenthalt;
Hier ist der Platz, von dem vor mehr als hundert Jahren,
Mein Ruhm durch alle Welt mit starker Macht gefahren;
Hier strömt der edle Fluß, bey dem mein Opitz sang,
Daß auch der schöne Ton bis an die Wolken drang.
Alleine diese Pracht ist itzo ganz verschwunden,
Es hat ein rauher Schall sich leider eingefunden,
Die Gänse schnattern dort, die Frösche qvacken hier,
Und dennoch liebt mein Sinn diß frohe Lustrevier.
Wie ist es Schlesien mit deinen Landes-Söhnen,
Daß sie sich weiter nicht mit diesen Lorbeern krönen?
Sie schreiben zwar sehr viel; doch sonder Kraft u. Müh.
Geht eurem Vater nach. Der Held der Poesie
Hat euch den Weg gebahnt: drum folget seinen Tritten,
Der damals ganz allein um meine Huld gestritten,
Der damals ganz allein die ersten Palmen brach.
Drauf unser Schlesien zu einer Antwort sprach:
Schweig! rede nicht zu viel; du wirst bey jener Linden
Was du von mir verlangst, schon aufgemerket finden.

Hier

Hier führte Schlesien die Dichtkunst an den Ort,
Wo manches Lied erschallt und manches reines Wort,
Das von der Schäfer Schaar den Opitz zu verehren,
Sich läßt in hellem Ton und mit Vergnügen hören.
Was Bunzlau nicht mehr hat, macht uns ein Hirschberg kund.
Hier ist der Helicon; dort der Poeten Mund.
Drauf sprach die Poesie: bin ichs doch wohl zufrieden,
Daß vielen unter euch, ob zwar nicht einem ieden
Noch dieser edle Trieb in seinen Adern wallt,
Und daß noch biß itzund so manches Lied erschallt,
Woran die Tadelsucht auch nichts weiß zu verbannen;
Und dieser Ton entsteht von Linden und von Tannen,
Versetzte Schlesien: Drum ändre deinen Sinn,
Und gieb mir jederzeit den herrlichsten Gewinn.

D. Matthäus,
Med. Pract. in Lüben.

XV.

Die Oder stritte nächst um den Poeten-Preis,
Sie sprach: wer kennet nicht der grossen
Dichter Fleiß,
Die nun fast hundert Jahr an meinem Ufer singen?
Der Bober fiel ihr ein: mein Einfluß macht dich
groß;
Käm Opitz nicht zu dir aus meines Stromes
Schooß,
So würde jener Lied nicht rein und lieblich klingen.
Die Katzbach stimmt ihm bey, ruft ihren Lindner
auf,
Der itzt am Zaken sitzt, spricht: schreib den Le-
benslauf
Des grossen Boberfelds, du wirst es können sagen,
Wer hier seit hundert Jahr den Preis davon getragen.

M. Joh. David Matthäus,
Pastor Hermsdorfiensis ad Cattum.

XVI.

ODE

Zu schuldigstem Andenken
des
Hochberühmten Schles. Dichters
Martin Opitz von Boberfeld,
aufgesetzt
von
**Carl Friedrich von Mauschwitz
und Armenruhe,**
Herrn auf Nieder-Leusersdorf.

* * *

Berühmter Landsmann! zörne nicht,
Wenn wir dich auch im Grabe stöhren;
Gewöhne dich, ein Lied zu hören,
Das jährlich dich erhebt und stets die Wahrheit spricht;
Denn weil noch Bober/ Queiß und Oder
Nicht mit der Welt vergangen seyn,

Hüllt

Hüllt man dich, Jahr vor Jahr, trotz Würmer, Staub
und Moder!
In frisch gebrochne Lorbern ein,
In Lorbern, deren Laub von jenem Stamm' entsprossen,
Den du gezeugt, gepflegt, begossen.

Wie gut ists, daß die Zeit vorbey,
Da man aus Menschen Götter machte;
Dein Geist, der gar so geistreich dachte,
Stünd ausser diesem längst in der gestirnten Reih;
Hier würd am Himmel deine Flöthe,
Dort etwann deine Leyer glühn,
Auch wohl Auroren gleich, mit mehr als goldner Röthe,
Den halben Luft-Kreiß überziehn.
Diß wäre dir mit Recht, bescheidner Mann, zuwieder;
Nicht aber unser Lob und Lieder.

Wer mochte wohl, vor dir, verstehn,
Aus deutscher Kehle rein zu singen,
Die Sylben nicht in Reim zu zwingen,
Nein: flüssend der Natur in allem nachzugehn?

So hin erzälte Mord-Geschichte,
Hieß mann aus Schwachheit: Poesie.
Wer wuste, wer verstand, wie ein geschickt Gedichte
Durch Witz und Ordnung Herzen zieh?
Es war kein Sylben-Maaß, kein Abschnitt, kein Verbinden,
Kurz: gar nichts reizendes zu finden.

Du, du nur hast der Dichter Kunst
Von neuem Geist und Kraft gegeben.
War aber etwann diß Erheben,
Ein blosses Wort-Gepräng' und Rauch-erfüllter Dunst?
Vielleichte nahmest du die Ohren,
Mit schlüpfrigen Gedanken ein;
O nein: dein edler Geist war viel zu wohl gebohren,
Um solchen Unrath auszustreun.
GOtt, Helden, Vaterland: diß hast du ungezwungen,
Voll Anmuth und Vernunft besungen.

Durch dich ist Neukirch was Er war,

Und

Und Stoppe, was er ist geworden.
Doch halt! wer schreyt von Krieg und Morden?
Ist denn der Tartar da und Heinrich in Gefahr?
Wo komm ich hin? ihr hellen Bäche!
Wie lieblich rauschet Eure Fluth?
Wer aber, wer vergiest in jenes Thales Fläche,
So zärtlich Thränen oder Blutt?
Wer weint um seinen Karl: Mein Opitz; diß ist alles
Ein reiner Nachklang deines Schalles. *

Nun: sollten wir, Gelehrter Mann!
Vor so viel Wohlthat dich nicht preisen,
So würden wir mehr Undank weisen,
Als mann in keiner Schrift von Heyden finden kan.

* Wer die in einzelen Blättern herausgekommene lebhafte Beschreibung der bekannten ehemahls bey Lignitz vorgefallenen Tartarischen Schlacht, die anmuthige Abbildungen unterschiedlicher Schlesischen Gegenden, und endlich die über den schmerzlichen Verlust des grossen KARLS so gar beweglich klagende Berg-Nymphe, nur jemahls vor Augen gehabt, wird ganz leichtlich errathen können: was und wen mann mit diesem Verse gemeynet.

O darum, gönn uns das Vergnügen,
Jahr aus Jahr ein dich zu erhöhn.
Der Musen Götter-Kraft wird auch die Zeit besiegen;
Du sollst, du must nicht untergehn.
Deñ kan mein heisrer Thon gleich nicht ins ferne dringen,
O! andre werden schärfer singen.

Ich nehm inzwischen meinen Lauf
Aus Ehrfurcht bis zu deinem Grabe;
Da beug ich mich, und klaub und schabe
Staub, Mooß und Alter weg, und schreibe dieses drauf:
Hier schloß man Jammers-voll und kläglich
Des größten Dichters Leichnam ein.,
Doch sollt auch hier und da (die Künste wachsen täglich)
Noch Einer etwann grösser seyn;
So nennt Ihn wenigstens, so gar der schärfste Richter:
Den Vater aller grossen Dichter.

XVII.

An Ihro Hoch-Edlen, S. T. Hrn. Doct. und Professor Kulmus.

Wenn Opitz einst gewünscht, daß er wohl möchte sterben,
Und nach dem Tod ein Lob durch gutte Leut erwerben; *
So trift sein Wunsch auch ein, indem nach hundert Jahr,
Da selig und ganz sanft er schon entschlafen war,
Ihm Leipzig diesen Dienst und nach Verdienst erwiesen,
Wo der beredte Mund des Gottscheds ihn gepriesen.

Itzt da sein Schlesien aufs neue unternimmt,
Sein rühmlich Leben uns vollkommen vorzustellen;
So willt du, daß mein Reim, so schlecht er dazu stim̃t,
Sich grossen Geistern soll zum Beytrag zugesellen.

* Sind seine eigne Worte in der Trostschrift an David Müllern p. 566. wo es heißt: „Ich wünsche mir, wenn dermaleinst auch mein Tag, den ich allzeit frölich zu empfangen willig bin, wird fürhanden seyn, daß ich wohl „sterben, und von guten Leuten möge gelobt werden rc.

Dein Will, Hoch-Edler Herr, ist hierin dein Befehl,
Und wenn ich meinen Trieb zu Opitz Ruhme zähl;
So würdst du, was ich schrieb, recht hoch und zierlich schätzen,
Wenn der Gehorsam könnt, wie Neigung, Verse setzen.

Allein so mangelt mir hierbey noch gar sehr viel,
Und ich will andern gern den Vorzug überlassen;
Jedoch vielleicht auch nicht: Vielleicht daß ich das Ziel
So wie der beste werd in diesem Werke fassen.

Schrieb Opitz nicht recht schön und unverbesserlich?
Was sinn ich denn so sehr, und warum qväl ich mich?
Ich darf ja nur sein Buch, das beste Buch aufschlagen,
Das kan mir, was ich will mit rechten Worten sagen.
Sieh da! ohn daß es hat ein Bücherdieb verletzt,
Was ich vom Opitz schreib, hat Opitz selbst gesetzt:

Auf

Auf den Vater der deutschen Poesie:

Was, Opitz, einst dein Mund vom Vladislaö
sang,
Das will ich itzt von dir mit deinen Worten sagen,
Und zwar in deiner Art, durch sie, dein Lob vortragen,
Indem des Königs Ruhm, so wie dein eigner klang:
Du bist von Jugend auf dem Lobe nachgegangen,
Es hört so keiner auf, wie du hast angefangen. *

Danzig, den 16. Jun. 1740.

Johann Friedrich Mavors,
aus Marienburg in Preussen.

* Vid. Opitzes Gedichte p. 691. Edit. Gedan. 1641.

XVIII.

1.

Grosser Opitz! unsre Flöten
Müßten ganz verdorben seyn,
Und kein Rohr auf den Sudöten
Sich den schönen Musen weyhn,
Sollten wir bey deinen Reigen,
Den uns fremde Fluren zeigen,
Die dich nach Verdienst erhöhn,
Ohne Laut und Regung stehn.

2.

Auf! ermuntert euch zum Dichten,
Die ihr sonst kein Feuer spührt;
Nehmt die Zitter von den Fichten,
Wenn sich keine Harfe rührt;
Spielet nach der Schäfer Weise,
Zu des größten Dichters Preise,
Schicket auf den Helicon
Einen frohen Jubelton.

3.

Schade! daß kein Neukirch singet,
Schade! daß kein Günther lebt,
Daß die Laute nicht mehr klinget,
Die der Helden Glanz erhebt,
Da dein Phönix unsern Hügeln
Mit verjüngten Adlers-Flügeln,
Wo der helle Bober schleicht,
Frische Lorbern überreicht.

4.

Doch was mühn sich unsre Saiten?
Die dein grosser Ruhm verstimmt,
Da ein Opitz unsrer Zeiten
Ihre Pflichten auf sich nimmt.
Gottsched hat dein Lob gepriesen,
Und der Lindenstadt gewiesen,
Daß, was du der Oder bist,
Aller Deutschen Kleinod ist.

5.

Gottsched führt uns zu der Stätte,

Die mit deiner Asche prangt,
Die kein anders Ehrenbette/
Als der Musen Herz verlangt.
Seine Lippen, seine Schriften
Werden Dir ein Denkmal stiften,
Das, wenn Erz und Marmor schweigt,
Deinen Werth der Nachwelt zeigt.

6.

Wir bewundern deine Gaben,
Wir bewundern deinen Geist.
Was die Griechen schönes haben,
Was der Römer edel heist,
Sehen wir auf allen Seiten
Deinen muntren Kiel begleiten.
Jede Zeile, jedes Blat
Zeiget, wens zum Vater hat.

7.

Dein gelehrtes weises Wissen
Hat ganz Deutschland reich gemacht,
Und das Glück, so wir genüssen,

Uns schon damals zugedacht.
Unsre Sprache wurde reiner,
Und der Ausdruck immer feiner,
Da der fremden Wörter Kram
Durch dich seinen Abschied nahm.

8.

Saget! was hat euch bewogen,
Daß ihr Barbarn wiederkehrt?
Frankreichs Wahn hat euch betrogen.
Deutschlands Mund ist Goldes werth.
Was wir reden, was wir schreiben,
Wird vor euch ein Muster bleiben,
Das den Ton, der euch gefällt,
Besser in den Schranken hällt.

9.

Opitz hat ein männlich Wesen;
Opitz schreibt natürlich schön.
Alles ist so ausgelesen,
Daß die Leser stille stehn,
Und den Witz verehren müssen,
Dem die schönsten Worte flüssen,

Der

Der das Bild so gleich belebt,
Das sein Rohr zusammen webt.

10.

Schöpfet aus den ächten Qvellen,
Die ihr diesen Meister liebt;
Sammlet euch die besten Stellen,
Die Horaz und Maro giebt.
Lernet Denken, lernet Dichten,
Lernt euch nach der Vorschrift richten.
Die Natur und Kunst und Fleiß
Löblich zu verbinden weiß.

11.

Redet, schreibet ohne Sorgen;
Nur vergeßt das Feuer nicht,
Das wir von dem Himmel borgen,
Wenns an Geist und Kraft gebricht.
Lernet Davids Harfe kennen,
Und von Glut und Flammen brennen,
Wenn ihr Zion Weyrauch bringt,
Und dem Lamme Lieder singt.

12.

Edler Opitz! deine Tugend
Krönet deinen Dichterruhm.
Selbst die Cymbeln deiner Jugend
Fülleten das Heiligthum.
Der Propheten reiche Felder
Waren deine liebsten Wälder,
Und ein frommer Lobgesang
Deiner Laute bester Klang.

13.

Bunzlau! deinem Aschenhaufen
Wird der Sohn ein Segen seyn.
Ist kein Jaspis zu erkaufen,
Laß den nächsten Kieselstein
Dieses Dichters Namen führen,
Und der Fremden Herze rühren.
Deutschland / ja die halbe Welt
Kennet den von Boberfeld.

Melchior Gottlieb Minor,
Pastor Primarius bey der Evang. Gnaden-Kirche vor Landeshutt.

XIX.

Erweckt, ihr Musen, Geist und Sinnen,
Denn itzt soll ich ein Werk beginnen,
Das eures Beystands würdig ist.
Ich soll den grossen Mann besingen,
Der, euch bey uns empor zu bringen,
Zu seinem Augenmerk erkiest.

Wie reizend klangen seine Flöten,
Die Griechenlands und Roms Poeten
Durch euren Beystand rein gestimmt?
Seht! dieser fand in unsern Fluren
Durch euch die längst verlohrnen Spuren
Wo man nach jener Höhe klimmt.

Erwarb man sich bey unsern Ahnen
Nur durch mit Blut besprützte Fahnen
Den langen Nachruhm später Zeit:
So lehrt uns dieser edler kämpfen,
Und zeigt, ohn einen Feind zu dämpfen,
Uns einen Weg zur Ewigkeit.

Durch Großmuth, Tapferkeit und Stärke,
That sonst ein Deutscher Wunderwerke,
Kein weibisch Herz schlug in der Brust.
Die Dichtkunst braucht ein männlich Feuer.
Was hemmte denn die deutsche Leyer?
Was unterbrach denn Trieb und Lust?

Es schickt sich nur für Heldengeister,
Drum war es dir, du grosser Meister,
Du Fürst der Dichter, zugedacht.
Du bist den Trieben nachgegangen,
Dein Muth hat glücklich angefangen,
Und auch das ganze Werk vollbracht.

Der Ehrenruhm bleibt dir nur eigen.
Welch Land vermag uns das zu zeigen,
Was Witz und Geist in dir gethan?
Wer wagt sich sonst auf steile Höhen;
Wer wird auf fremden Wegen gehen,
Und nimmt sich keinen Führer an?

Du bist den Alten nachgedrungen;

Drum

Drum hat dein Lied den Preis errungen,
Den noch kein deutscher Kiel erlangt.
Folgt deutsche Dichter dem Exempel;
Weil niemand in der Musen Tempel,
Als der ihm gleicht, mit Lorbeern prangt.

Wenn andre Dichter, frey von Denken,
Uns prächtig leere Worte schenken,
Wenn Gold und Stern den Reim staffiert;
So laßt euch nicht den Schein verblenden,
Denn niemand wird sein Gutt verschwenden,
Den Stolz und Einfalt nicht regirt.

Laßt euch Natur und Witz begleiten,
Durch sie könnt ihr die Bahn beschreiten,
Die unser Vorbild glücklich brach,
Sein Vorbild macht sie grad und eben.
O laßt euch seinen Geist beleben,
Und folgt ihm auf dem Fusse nach.

Sucht diesen Geist in seinen Schriften,
Die ihm ein beßres Denkmal stiften,

Als was uns Erz und Marmor giebt.
Den Rest hat Danzig längst begraben;
Doch schätzt man seine hohen Gaben,
Doch bleibt er immerfort beliebt.

Singt Männer, die ein höhres Wesen
Zum Dienst der Musen auserlesen,
Ein Lied, das Deutschland Ehre bringt.
Das Muster darf ich nicht benennen,
Wer wird nicht unsern Opitz kennen,
Den Mann, dem niemand gleiche singt,

D. Michael Morgenbesser,
von Breßlau, der deutschen Gesellschaft in Leipzig Mitglied.

XX.

Alle meine Gönner und Freunde, die ich mündlich und schriftlich ersucht, **Opitzen** zu Ehren etwas aufzusetzen, werden mir das gewisse Zeigniß geben können, daß ich dabey ausdrücklich gebethen habe: meiner Person nicht zu gedenken. Gleichwohl haben die Meisten sich mir hierinnen nicht nach Wunsche gefällig erwiesen, wie unterschiedne Spuren dieser gesammleten Gedichte zeigen. Ich nehme alles für einen freundlichen Scherz an, und will mich gerne die critische Welt richten lassen: daß mich nichts davon angehe. Am allerwenigsten nehme ich mich des nachfolgenden Lobes an, welches mir der sel. Herr Inspector **Neumann** zugeschickt hat. Ich habe mich schwer überwinden können, es hieher zu setzen. Ja ich hatte es auch bereits in das geschriebne Exemplar dieser Sammlung nicht eingetragen. Allein es ist mir ein Mittel eingefallen, wie es sich noch ohne vieles Aufhalten lesen lassen dürfte. Mein Name soll für dießmal nur einen erdachten Namen vorstellen, und darunter eigentlich der **wahre andre Opitz**, Herr Prof. **Gottsched** in Leipzig, verstanden werden. In dieser Meynung wage ich, es nun ganz getrost zu offenbaren;

und bleibe zugleich dem ausdrücklichen Verlangen des sel. verstorbnen Verfassers nichts schuldig.

Apollo las aus vielen Bildern
Sich neulich unsern Opitz aus.
Er war bemüht ihn abzuschildern;
Und sieh! es ward ein Lindner draus.
Er änderte an dem Gesichte,
Bald trat er fern, bald wieder nah,
Vermischte Schatten mit dem Lichte,
Und dennoch war ein Lindner da.
Er mochte noch so viel verstreichen;
So wollte doch diß Bild nicht weichen.

Er wuste dieses nicht zu fassen,
Daß aus dem Opitz Lindner ward;
Er wollte ungezeichnet lassen,
Nach derer größten Künstler Art,
Die alles aus den Händen legen,
Was nicht nach ihrem Eigensinn,
Die mit sich selbst zu zörnen pflegen,

Und werfen alles Werkzeug hin.
So muß durchs Töpfers Ungeberden
Manch schön Gefäß zu Stücken werden!

Bey diesem Wundervollen Wesen
Sprach Clio: Wundre dich nur nicht;
Du hast ja wohl vielmal gelesen,
Daß nichts von ohngefehr geschicht.
Bedenke, wie manch schön Gedichte
Hat Lindner dem Parnaß gebracht,
Und daß das strengeste Gerichte
Ihn stets dem Opitz gleich geacht;
Ja dessen hohen Geistes Gaben
Ihn vielmal übertroffen haben.

Nun da er itzt des Opitz Leben
Nach hundert Jahre Zeit Verlauf
Uns schriftlich will zu lesen geben;
So wachet Opitz in ihm auf.
Der will mit vielem Dank erkennen,
Daß er in Lindners Geiste blüht;

Er würde sich selbst Lindner nennen,
Wo ihn GOtt aus dem Grabe zieht.
Drum muß in allen deinen Zügen
Stets Lindners wahres Bildniß liegen.

Apollo ließ sich leichtlich weisen,
Er gab gleich seinen Willen drein,
Und sprach: nun soll man Lindnern preisen,
Der soll der andre Opitz seyn.
Und wo dereinst nach hundert Jahren
Annoch ein Scharf und Seidel lebt:
So soll man in der That erfahren,
Daß jeder seine Stimm erhebt,
Und durch ihr grundgelehrtes Singen
Auch Lindners Ruhm in Schriften bringen.

Hans Carl Neumann,
der Hochreichsgräfl. Herrschaft Giersdorf Inspector,
der Herrschaft Kynast Amtschreiber und
Bibliothekarius in Hermsdorf.

XXI.

In Insignia

MARTINI OPITII a BOBERFELD. *

Eloqvar, an ſileam? Qvid enim non hæreat anceps
  Mens mea, qvam Numeros nectere *Muſa* vetat.
Adſtat, & audentem revocat, calamumq; moratur,
  Et mihi ceſſanti talia voce refert:
OPITIUS cantandus erit, *Decus omne Boberi*,
  OPITIUS patriæ Gloria prima lyræ.
Hic alias poſcit vires, aliumqve Poëtam,
  Et ſeu *Naſonis*, ſive *Maronis* Epos.
Hujus & in *Laudes* nunc ingenioſa feruntur

A-

* Der Herr Prorector hat mir nicht nur dieses schöne Gedicht auf das Opitzische Wappen, sondern auch die Kupfer-platte dazu übersendet; Daher ich es diesem andern Theile vordrucken lassen.

Agmina, Pierii lumina magna chori;
Magnificantq; gravi *Vitam Famamqve* cothurno,
Phœbea reſonant *Fata* notanda chely.
Dicunt multiplices *Regumqve Ducumqve Favores,*
Undeqve ſit partus *nobilitatis* honos.
Doctorumqve palam faciunt numeroſa *Virorum*
Nomina, qvos fido pectore junxit Amor.
Et ſcriptos vario promunt ſermone *Libellos*
Ignotosqve, habitu condecorantqve novo.
Vividaqvin etiam, qvo ſculpta perennet *Imago,*
Æra parant, Vultus exhibitura Viri.
Ecqvid ages, tenui ſi te conjunxeris arte
Tantis Luminibus, raucaqve metra canas.
Deſine, nec dulces interſtrepat anser Olores,
Aöniosve melos turbet agreſte ſonos.
Eſt eqvidem dignus, puto, BOBERFELDIUS HEROS,
Ornet ut hunc Elegis *os latiale* ſuis.

Nam par Ingenium, *patrio* ſeu dicere verſu,
Seu vellet *latium* fundere carmen, erat.
Mitte ſed hæc, minus eſt accepta Latina Poëſis,
Lectores hodie vix habitura ſuos.
Sive tamen placeat qvidqvam tentare, *Figuras*
Aſpice, qvas ejus *Nomen Eqveſtre* gerit.
Hæ tibi vel *Scuto*, vel *Caſſide* Symbola ſiſtent,
Qveis immortalis concelebretur Honos.
Dixerat: & cupidis *Clypeum* contemplor ocellis,
Protinus hæcqve mihi conſpicienda dedit:
Stella duplex gemino deſignat lumine *Natas*,
Alis qvæ Famam *Patris* ad aſtra vehunt.
Qvid? *Natas?* ait hæc, qvi ſemper *Conjugis expers*
Vixerat, hunc Sobolem progeneraſſe putas?
Non lacrymis Uxor faciem, non ulla rigavit
Filia, *Dantiſci* cum tegeretur humo.

Unus

Unus erat reliqvus *Genitor* jam grandior ævo,
Qvi *Nati* gemuit funera mœsta sui.
Est ita, pergebam, sed qvas ego prædico Natas,
Æterna Ingenii sunt monumenta sacri.
Altera dicetur merito *Germana Poësis,*
Altera vix nota est, *Dacia* dicta *vetus.*
Illa qvidem toto dudum spectabilis orbe,
Haud patitur laudes interiisse Patris.
Et fœcunda Parens, multaqve Propagine felix,
Innumero peperit pignora clara satu.
Hæc at in externis procul hinc dum nascitur oris,
Et lustrat Geticæ Dacica Regna plagæ;
Invenit antiqvi vestigia certa decoris
Et spoliis priscæ Gentis onusta redit.
Visa fuit multis, Patris & post fata superstes;
Ast ubi nunc lateat, dicere nemo potest.
Qvo major fuerat speciosi gratia vultus

Hoc magis hanc Docti nunc periisse dolent.
Nec tamen eripient animis oblivia nostris,
Forsitan in lucem sors inopina trahet.
His ita Fama viret, qvod *Apollinis* indicat *Arbor*:
Finit Musa: *Viret Nobilis* OPITIUS.

Christianus Rungius,
Gymnas. MMagd. Vrat. Pro-Rector
& Professor.

XXII.

Sonnet.

Indem ich neulich mich bey tausend Leichenkrügen,
Bey manchem Alterthum, und was noch sonst der Sand
Denkwürdiges gewährt, gleich als entzückt befand,
Da, wo manch Barde mag bey stolzen Helden liegen;
Da dacht ich: möchte sich doch ein solch Denkmal fügen,
Das voller Nachricht wär! wär Opitz bey der Hand,
Ich weiß, er machte mir die alte Welt bekannt,
Die Todten noch belebt, die Asche zum Vergnügen.

Doch, werthes Schlesien! wo ist ein solcher Mann?
Wo sind die Dichter hin, durch die du wardst erhaben?
Wo ist die Poesie? sie stirbt, sie wird begraben!
Nun naget man den Rest der besten Männer an,
Vernichtet ihr Verdienst, höhnt sie in ihren Grüften.
Doch wie? Ein Opitz lebt ja noch in Lindners Schriften.

Samuel Sämler,
Pfarrer zu Dieban.

XXIII.

SEBASTIANVS ALISCHERVS

in Andr. Sanftlebii Peplo bonorum ingeniorum Boleslaviensium aucto MSto no. LII. *

Garrula *Mæonium* commendet *Græcia vatem*,
Priscaqve magniloqvum *Mantua Virgilium.*
Itala terra ſuos tollat ſuper æthera vates,
Pierios numeret *Gallia* fœta viros.
Ingeniisqve fœcunda bonis *Germania*, gaude,
Exornat cives inclyta Palma tuos.
Et qvæ prima dabat *Conradus* carmina *Celtes*,
Quos non *Lotichios Stigelios*qve ſonas.
Reusneros, Cordos, Sabinos atqve *Meliſſos*,
*Taubmannos, Clajos, Celichios*qve ſacros,
Huttenos, Fabros, Kirchneros atqve *Siberos*,
Præſtantem docto carmine *Frenzelium*,

Poſt

* Siehe die I. Abtheilung im I. Theile p. 21.

Posthiados & *Chytræos* & blanda *Mycilli*
Plectra, *Melanchthoniæ* fila sonora lyræ.
Frischlini teretes versus & aönia metra
Meisteri, facilem *Calagii*qve chelyn;
Et *Camerariades* Pagani Philyton alti,
Nec non *Monavii*, *Meibomii*que sales;
Venam *Fabricii*, *Schœsseri* nobile carmen,
Fidleri gratos, *Æmilii*qve modos;
Nobilis hos inter tandem super æthera tendens
Opitius Titan, clara *Bolesla*, tuus.
Nec tuus; immensi potius sol aureus orbis,
Qva dabitur studiis gloria digna bonis.
Nusqvam terrarum *Phœnix* reparabile monstrum,
Tu si non *Phœnix* noster abunde fores.
Græcia te civem postqvam *Latium*qve recepit,
Qvid non mens cœli plena patrare solet?
Dissona *Teutonicæ* componere fila *Camœnæ*
Ausus es atqve novis nectere verba modis.
Perbene successit patriæ fiducia lingvæ,

Ad-

Admiſit faciles ſollicitata modos.
Seu ſtolidos reſonas flammæ juvenilis amores,
Sive notas doctis verba legenda viris.
Qvi ſacra nectareo condit modulamina verſu
Iſaides, per Te Teutona verba canit.
Te duce *Boberides*, *Rheni* qva cornua *Pontũ*
Attingunt, pulcra non ſine laude vigent.
Pregela qva lambit dubia ſub pace *Boruſſos*,
Sala Thuringiacos qvaqve pererrat agros.
Leucoreas tranſit qva nobilis *Albis* Athenas,
Qva pelagum pernix *Varna* ſalutat aqvis,
Viſtula qva *Gedanum* ſublimem præterit urbem,
Qva ſua *Danubius* plurima regna tenet,
Boberides celebri tolluntur ad æthera cultu,
Clarum *Boberides* te duce nomen habent.
Gratus eras *Anglis*: *Fernandi Cæſaris* unde
Promeritos titulos *Nobilitatis* habes.
Extollant alii priſcorum ſtemmata Patrum,
Nobilitat virtus qvem ſua, nobilior.

Sar-

Sarmaticæ Rector gentis fortiſſimus in Te
Effudit largas *Uladislaus* opes.
Dacia viſa tuis oculis doctoqve labore
Condita, ſub tenebris te moriente perit.
O pereat! ſi qvis noſtri monumenta Poëtæ
Furtiva rapuit perdideritqve manu.
Pulpà ſub *Gedanum* tua pallida membra recondit
Suſtulit ut tantum peſtilis aura caput.
Donec erit *Pindus*, donec *germana Poëſis*,
Neſciet *Opitii* ſplendida fama mori.
Talia mandanti chartæ mihi vellicat aurem,
Meqve monet leni blanda *Thalia* ſono:
Deſine, qvid liqvidas effundis in æqvora lymphas?
Qvid laterem caſſo, ſtulte, labore lavas?
Opitius vivet propria virtute celebris,
Donec in antiqvum qvæqve redire chaos
Juſſerit ipſe DEus; multo qvem carmine noſter
Extulit & dignis laudibus *Opitius*.

Ue-

Uebersetzung.

Es schwatze Griechenland beständig vom Homer,
Es rühme Mantua den Maro noch so sehr,
Laßt Wälschland mehrere bis an den Himmel heben,
Und eine grosse Zahl der Dichter Frankreich geben!
Auf, Deutschland! hebe du getrost dein Haupt empor,
Du bist viel fruchtbarer, du gehest allen vor.
Den ersten Lorberkranz hat Celtes schon getragen,
Wer hört nicht vom Lotich und deinem Stiegel sagen?
Zählt deine Reußner her, rühmt Corden und Sabin,
Setzt Taubmanns Geist und Claj zu den Melissen hin,
Vergesset Hutten nicht, nicht Schmied und Kirchners Gaben,
Erkennt, was Sieber, Posth und Frenzel schönes haben,
Chyträens hohen Sinn, Micyllus sanften Geist,
Hört, wie Melanchthon singt, und was Frischlin uns weist
Im Freud und Trauerspiel, zieht Meisters reine Flammen
Mit dem Calagius und Kämmerer zusammen,
Laßt Mongo und Meibom im Scherzen sinnreich seyn,

Nehmt

Nehmt den Fabricius in diesen Reihen ein,
Hört Schössers netten Reim, seht Fiedlers Ströme
flüssen,
Und sich Aemilius von Zions Qvell ergüssen;
Des edlen Opitz Ruhm geht, Bunzlau, allen hier,
Gleichwie der Sonnenglanz den andern Sternen, für.
Er ist nicht dein allein; der ganze Kreis der Erden,
Wo man nur Weisheit ehrt, soll von ihm lichte werden.
Ist was erdichtetes ein Phönix in der Welt?
In Ihm hat die Natur uns einen vorgestellt.
Ihm hat Athen und Rom das Bürgerrecht gegeben,
Wie hoch kan sich ein Geist, der himmlisch ist, erheben?
Wie niedrig klung vorhin ein deutschgesetztes Lied?
Er hat ganz anders es zu stimmen sich bemüht.
Er wagt es, und gewann. Die Sprache ließ sich zwingen,
Und einen leichten Ton auf schöne Worte bringen.
Der Liebe heisse Glut, so meist die Jugend fühlt,
Hat deine Laute nur ihr scherzhaft vorgespielt,
Du Phöbus unsrer Zeit! Du hast gelehrten Zungen,
Was ihrer würdig war, auch sinnreich vorgesungen,
Und Zion selber machst du dir zum Helicon,
Durch dich singt David selbst in deutscher Sprache Ton,

Durch dich muß selbst der Rhein vor deinem Bober weichen,
Und biß zur offnen See vor ihm die Seegel streichen,
Die Pregel, welche noch die Furcht des Krieges drückt,
Steht, wie die Sal auch thut, beschämet und gebückt,
Die Elb und ihr Athen hört man ihn höflich grüssen,
Die Varne will vor ihn sich in das Meer ergüssen,
Bey Danzig achtet ihm die Weichsel sich nicht gleich,
Die Donau trägt sein Lob durch manches Königreich;
Was soll die Oder thun? sie sieht die Pierinnen
Am Bober stehn, und läßt ihn schon den Preis gewinnen.
Dein Dichten reisset ihn, o Held! aus seiner Nacht,
Dein Dichten hat ihn hoch in aller Welt gebracht.
Dich sah man Engeland, das gar was seltnes, loben,
Dich hat des Kaisers Huld in Ritterstand erhoben.
Ob neue Tugend denn nicht eben so viel gilt,
Als ein verrostert Schwerdt und alt beraucherter Bild?
Das Haupt Sarmatiens nahm dich in seine Gnade
Als Dacien dich lies. O! nie verwundner Schade!
Daß man dein Dacien, das so viel Schweiß und Fleiß
Dich sonst gekostet hat, nicht mehr zu finden weiß!
Hat dieses Werk mit dir zugleich auch sterben müssen?
GOtt strafe den, der es uns als ein Dieb entrissen!

Die

Die Pest riß dich dahin; und deine Vaterstadt
Klagt, daß sie deinen Leib nicht auch, wie Danzig, hat.
Doch Opitz stirbet nicht, so lang ein Pindus bleibet,
So lang ein deutscher Reim sich noch aus Deutschland
schreibet.
Diß schrieb ich, als zu mir Thalia sachte kam,
Und mich mit sanfter Hand beym rechten Ohre nahm.
Genug! sprach sie, du wirst dem Meere Wasser bringen,
Und ein vergebnes Werk mit keiner Müh bezwingen.
Durch eigne Tugend wird des Opitz Ruhm bestehn,
Biß wieder dieses All wird in sein Nichts vergehn.
Hat Opitz GOttes Lob so oft, so schön erhoben;
Hier wird man zeitlich Ihn, dort Er GOtt ewig loben.

M. Balthasar Gottfried Scharf,
Der Evang. Kirche vor Schweidnitz Primarius,
und der Schulen Inspector. *

* Ich sage für dieses gedoppelte Geschenke dem Herrn Primario hiermit gedoppelten Dank. Er hätte mir nichts angenehmers und selteners schicken können.

XXIV.

Mein Opitz, dessen Ruhm schon hundert Jahr ertönt,
Du grosser Dichterheld/ den Deutschland selbst gekrönt,
Laß meine Sinnen sich auf deine Höhen schwingen,
Laß mich ein Ehrenlied von deinem Dichten singen;
Doch gieb mir, sollst du ja von mir besungen seyn,
Erst selber Wort und Reim und auch Gedanken ein!
Sonst ist mein Thun umsonst, sonst bleib ich ganz zurücke
Und wag ein eitles Spiel, und schreibe sonder Glücke,
Das Dichtern nöthig ist. Jedoch ich merke schon,
Das grosse Jubelfest, an dem der Helicon
Von deutscher Musenschaar von deinem Preis erschallet,
Macht, daß ein deutsches Blut in meinen Adern wallet,
Und durch und durch erhitzt, das edle Feuer hegt,
Das ehmals selber Dich zur Poesie bewegt,
So du in Schlesien schon als ein Kind gelernet;
Und da das Schicksal dich vom Oderstrom entfernet,
Vom Rhein bis in das Land der Bataven geführt,
Woselbst ein Grotius dein göttlichs Pfund verspürt,
Dich stärker angeflammt; o Geist von solchen Gaben,

Die

Die biß auf diesen Tag nach Dir fast nicht zu haben.
Du gingest, wie Virgil und wie Horaz, uns vor.
Es stieg die Poesie in deutscher Sprach empor,
Was du in Alten fandst, was ehmals Kunst gewesen,
Was du von Jugend auf recht mit Begier gelesen,
Blieb deines Dichtens Grund. Dein herrlicher Verstand
Wars, der Gelehrsamkeit mit Poesie verband,
Zum Muster später Welt. Nun wie du vorgesungen,
So hat sich Flemming, Dach und Tscherning aufgeschwungen;
Drauf folgte Gryphius, der wählte sich zum Ziel
In gleicher Dichterart der Griechen Trauerspiel,
Und ward Euripides. Nach diesem ists geschehen,
Daß man fast keine Spur von Dir nicht mehr gesehen,
Nachdem der Dichter Volk der wälschen Gang erwählt,
Wodurch es aber auch den wahren Weg verfehlt.
Da mußte, wenn man sang, Zibeth und Ambra rauchen,
Man sah den schlanken Kiel ins Blut der Schnecken tauchen,
Der Indianer Gold, der Perser Perlen-Schatz
Erfüllte nach und nach der bunten Reime Platz;
Es war manch Ungeheur in ersterdeckten Gründen

Der weitbeschifften Welt in Reimen oft zu finden.
Von dieser Dichter Art entriß sich Neukirchs Geist,
Den man nunmehr mit Recht den andern Opitz heist;
Der wählte die Natur und folgte deinen Tritten,
Verließ die fremde Bahn, auf welcher er geglitten.
Was dir ein Vladislav, das war ihm Friederich/
Und Deutschlands Schutz Eugen. Zuletzt bemüht er sich,
So wie ehdem Homer am Telemach zu zeigen,
Daß auch aus deutschem Blut noch Heldendichter steigen.
Wenn Günther längre Jahr erreicht, würd er gewiß
Dem Neukirch gleich geschätzt; da aber Finsterniß
Der Laster ihn bezwang, er niederträchtig lebte,
Sich nicht um edlen Ruhm, den du erlangt, bestrebte,
Der Frechheit Triebe sich durchaus bemeistern ließ,
Und manches geile Lied auf seiner Flöte bließ,
So blieb er rückwärts stehn. Nur du sollst auf der Erden,
So weit man deutsch versteht, das beste Muster werden,
Das ächtes Dichten lehrt. Sieh nach dem Pleiß-Athen,
Da siehest du ein Heer stets in Gesellschaft stehn,
Das deine Reime prüft, und allenthalben findet,

Was

Was Opitz ehmals sang, ist rein und wohlgegründet.
Man spüret nicht bey dir bloß leerer Worte Dunst,
Womit itzt mancher prahlt; bey dir war lauter Kunst,
Es fiel dir immer ein, was du ehdem gelesen;
Du bist vom Denken voll, an Schlüssen reich gewesen.
Es blieb die Poesie nicht bloß dein ganzes Werk,
Es zeigt dein **Dacien** auch deines Witzes Stärk
Im grauen Alterthum und Römischen Geschichten.
Wie mancher klebet nur an einem eitlen Dichten,
Macht ganze Bände voll; schaut man dieselben an,
So sieht man keinen Vers, der Weisheit zeigen kan,
Man spüret lauter Spreu. Was soll ich weiter loben?
Wird deiner **Reden** Preis nicht ungemein erhoben?
Wahl, Ordnung, Ausdruck, Geist, das bündigste Latein,
Nimmt jeden, wer sie liest, recht mit Erstaunen ein.
Ihr Dichter unsrer Zeit! wollt ihr dem Opitz gleichen?
So lernt hierinnen auch von seiner Spur nicht weichen.
Wie manches schönes **Buch** hast du nicht übersetzt,
Das bis auf diesen Tag des Lesers Geist ergötzt.
Bedenket man dabey die kurze Frist vom Leben,
So muß dir jeglicher das wahre Zeigniß geben:

Da habest mehr gethan, als man von dir geglaubt.
Wie oft hat Krieg und Pest dir alle Ruh geraubt,
Und dich herum gejagt? und doch hast du geschrieben,
Und dennoch sah man dich das Spiel der Musen üben.
O ungemeiner Geist! o theurer Boberfeld!
Du bist nun hundert Jahr ein Wunder deutscher Welt;
Die Fäulung hat zwar längst des Körpers Rest verzehret,
Doch bleibet dein Verdienst, dem man den Dank gewähret,
Den es erworben hat. Was man noch itzo singt,
So manches Lob, das stets zu GOttes Lob erklingt
Schallt auch von deinem Ruhm. Du hast die Bahn gebrochen,
Man folget dir mit Lust. Wer Deutschland Hohn gesprochen,
Steht nunmehr ganz beschämt. Ja selbst das Schweizerland
Hat, Opitz, dein Verdienst mehr als vorher erkannt.
Was Haller lebhaft schreibt, was Bodmer je gesungen,
Hast du allein belebt, hat nur durch dich geklungen.
Wohlan! verjünge dich beym ersten Jubeljahr
Von deiner Poesie, so Deutschlands Musenschaar
Zu deinen Ehren feyrt; die, so dein edles Leben,

Und deiner Schriften Werth durch manches Werk erheben,
Ermuntern jedermann, daß man die Feder netzt,
Und dir, berühmter Schwan, ein Ehrendenkmal setzt.
Besonders Schlesien, das Land, das dich gebohren,
Dem das Verhängniß dich zum Kleinod auserkohren,
Mit dem es ewig prangt. Die Drangsal schwerer Zeit
Hat seinem Lorbeerwald nicht ganz den Schmuck entweyht,
Er scheinet leider! zwar in Abnahm zu gerathen,
Die Dichter reimen hier meist sonder Mäcenaten,
Doch schallet manches Lied, das unsern Karl erhebt,
Der uns den Frieden schenkt, so lang er herrscht und lebt,

\- - - - - - - - - - -

Die Riesenkoppe scheint nunmehr auf dieser Erden
Ein anderer Parnaß und Musensitz zu werden.
Du hast sie oft besucht, wer deine Werke liest,
Der merkt, wie lieb sie dir voreinst gewesen ist.
Jedoch, was dicht ich viel? schweig, ungestimmte Flöte!
Denn Opitz bleibt ohn mich der Deutschen Haupt-Poete.

Gottfried Ephraim Scheibel,
der Elisabethanischen Schule in
Breßlau Collega.

XXV.

HORATIVS III. 30.

Exegi monumentum ære perennius,
Regaliqve situ Pyramidum altius,
Qvod non imber edax, non aqvila impotens
Possit diruere aut innumerabilis
Annorum series & fuga temporum.
Non omnis moriar: multaqve pars mei
Vitabit Libitinam.

Erlaube, grosser Geist, der Pflicht,
Die deine Asche will verehren,
Daß sie mag deine Ruhe stöhren,
Und noch von deinem Ruhme spricht.

Schon hundert Jahre sind vollführt,
Da unter sieben tausend Leichen
Dich Danzig gleichfalls sieht erbleichen,
Vom schnellen Gift der Pest gerührt. (a

Es wird bestürzt, es weint, es klagt:
Muß ich so viele Treflichkeiten

Zur

a) Anno 1639. sind in Danzig 7644. Menschen an der Pest gestorben.

Zur allzufrühen Gruft begleiten.
Mein allgemeines Wohlseyn zagt. (b

O theurer Opitz, Deutschlands Pracht!
Du Muster unsrer deutschen Lieder!
Der Würger war nur hier zuwieder,
Sonst wär ein Denkmal dir gemacht,

Von Alabaster und Porphir,
Mit Gold und Silber eingeätzet,
Und diese Grabschrift beygesetzet:
Das Wunder unsrer Zeit liegt hier. (c

Allein, unsterblicher Poet,
Du brauchest die Bemühung nimmer,
Weil doch dergleichen Glanz und Schimmer
Auch mit der Zeit verdirbt, vergeht.

Ein

b) Qvisqve enim Opitium inopinata morte, publicæ utilitati ereptum dolebat. S. Lohenstein in seinen Poet. Werk. unter dem Titel: Hyacinthen p. m. 89.

c) So nennt ihn Flemming in seinen deutschen Gedichten p. m. 189.

Dein eigner Kiel verewigt dich.
Dir können deine deutsche Schriften
Ein unvergeßlich Denkmahl stiften,
Dem keine Pyramide gliech.

Du unser Heldensprache Held!
So lange Deutsche Deutsche heissen,
Lebst du in Schlesien und Preussen,
Ja wohl im besten Theil der Welt.

Schau! Flemming, Mühlpfort, Lohen-
stein,
Und Gryph und Hofmann haben müssen
Vorlängst schon deine Feder küssen,
Und deines Lobes Herold seyn. **

Itzt will nach hundertjährger Zeit
Die Dankbegier von deinen Söhnen,
Dich auch mit Ruhmes Lorbeer krönen,
Zum Zeichen der Erkenntlichkeit.

LIPSIUS
in Præfat. Physiolog.

Bonis meritis cum ætate dignitas & pondus accedit.

** Einige Elogia auf den seligen Herrn Opitz von Boberfeld.

1.) Biß endlich Opitz kommt und löst die Mutterzunge,
Bringt deutscher Sprache Glanz zu ihrem rechten Sprunge.
Dreyfächtiger Homer, gedoppelter Virgil rc.
Mühlpforts Gedichte p. 36.

2.) Der Opitz schleußt dich in die Armen
Der klugen Geister Ungeheur,
Der durch der Sinnen heylig Feur
Auch todte Marmel hieß erwarmen.
Id. p. 175.

3.) Du Pindar, du Homer, du Maro unsrer Zeiten,
Du Herzog deutscher Sayten,
O Erbe durch dich selbst der steten Ewigkeiten,
O ewiglicher Schatz und auch Verlust der Welt!
Flemmings Gedichte p. 188.

4.) Womit verehr ich doch dich ewigen Poeten?
Ich will zwar, aber schau, wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht, sonst Niemand, als nur Du.
Id. p. 190.

Grabschriften auf M. Opitzen.

Mich hat ein kleiner Ort der deutschen Welt gegeben,
Der wegen meiner wird mit Rom die Wette leben.

Ich

Ich suche nicht zu viel, ich bin genung gepriesen,
Daß ich die Venus selbst im Deutschen unterwiesen.

Hofmanswald. Grabschr. n. 30.

Aus diesem Wasser (Bober) trank mein Opitz seinen Geist,
Der Deutschland hat den Weg zur Poesie geweist,
Den Schlesien stets wird für seinen Orpheus ehren,
Den man in Persien schon längst hat rühmen hören.

Lohensteins Hyacinth. p. 84.

Preßt unser Opitz nicht
Dem Pluto Thränen aus durch seine Todtenlieder?
Er bringt Euridicen aus Tod und Hölle wieder,
Wenn seine Poesie die Todten lebend macht,
Und seine Leyer ist von Musen längst gebracht
Zum Sternen. Denn man wird nach ihr die Sayten stimmen,
Weil in dem Bober man wird Fische sehen schwimmen.
Zog Orpheus durch sein Lied die Wälder und das Feld,
So ziehet Opitz gar die Dichter und die Welt
Durch seine Wälder nah.

Id. p. 85.

Der aber ist nicht werth ein Schlesier zu seyn,
Wer nicht in einen Baum den Opitz schneidet ein.

Id. ib.

Das edle Haupt der deutschen Lieblichkeiten
Den Opitz - - - -

Chr. Gryphius p. 351.

Paul Willhelm Schmidt,

von Brieg in Schlesien, der Arzney Doctor und Garnison-Medicus in Danzig.

XXVI.

XXVI.

Der grosse Opitz lebt. Ihr muntern Musen auf!
Vergönnet eurer Lust den ungestörten Lauf!
Ihr Dichter Schlesiens, du Kern von weisen Söhnen,
Last euren Jubelschall recht stark, recht hoch ertönen,
Weil unser Opitz nun aus seinem Grabe steigt,
Nach hundert Jahren sich lebendig wieder zeigt,
Und seine Freude sieht an so viel schönen Schriften,
Die ihm ein ewig Lob und Angedenken stiften.
Doch dichtet immerhin! besinget euren Held;
Beweiset eure Kunst an dem von Boberfeld!
Bemüht euch, wie ihr wollt und eifert um die Wette,
Wer wohl zu seinem Ruhm den besten Einfall hätte;
Ich schwöre; keiner trifts. Nur mir gehört der Preis,
Weil niemand so, wie ich, sein Lob zu schildern weiß,
Ich will ein rechtes Lied zu seinen Ehren singen,
Und niemand solls so hoch mit seiner Leyer bringen;
Schaut! wie gewaltig sich mein Dichterrohr erhebt,
Hört an! so klingt das Lied: Der grosse Opitz lebt.

D. Carl Friedrich Schwerdtner,
Med. Pract. in Jauer.

XXVII.

M. Adam Gottfried Thebesii,

Predigers des Evangelii der beyden Gränzkirchen zu Kreibau und Altlohn,

Eines nahen Nachbars der den 2. Maj. 1739. jämmerlich in der Asche liegenden Stadt Bunzlau erneuertes Andenken des vor 100. Jahren in eben dem Jahr erblaßten grossen Dichters Martin Opitzes von Bunzlau.

Auf, auf, geliebtes Vaterland!
Komm, lasse dich die alten Zeiten
An dem berasten Boberstrand
Auf hundert Jahr zurücke leiten.
Hier hob ein Mann sein Glück empor,
Hier that ein Dichter sich hervor,
Den unser ganzes Deutschland kennet.
Wer was von reiner Dichtkunst weiß,
Gibt dir, o Schlesien! den Preis,
Wenn man den grossen Opitz nennet.

Mein Opitz! deine Vaterstadt,
Dein Bunzlau liegt in Staub und Asche.

Ach

Ach! daß sie den nicht lebend hat,
Der sie von ihren Thränen wasche.
Ich weiß, du würdest ihren Fall
Durch deiner reinen Flöte Schall
Zu ihrem Nutzen recht beweinen;
So aber will kein Klagelied,
Das mildes Mitleid nach sich zieht,
Vor sie zu ihrem Trost erscheinen.

Und diese Thränenlauge macht,
Die von der Kinder Wangen rollet/
Daß sie dir selbst kein Opfer bracht,
Und keine Jubelfeyer zollet.
Sie weint um ihren eignen Harm,
Denn Thurm und Steine sind noch warm
Von ihrer Glut und Brandeshitze.
Sie spricht: ich bin kein Main mehr;
Kommt! seht auf meinen Jammer her,
Wie ich in meiner Asche sitze.

Sie übergiebt dein Jubelfest,
Mein Opitz, deinen andern Städten.
Ob sie gleich selbst diß unterläßt,
Wird **Hirschberg** ihre Pflicht vertreten.
Die Schwäne, so die Schwester zeugt,
Sind dir mit so viel Huld geneigt,
Daß sie dein Jubelfest besingen.
Mein Opitz, dein verdienter Ruhm
Wird um dein andres Eigenthum
Dort bey **Hercynien** erklingen.

Schätzt **Danzig** diß vor ihren Schatz,
Die Schale deines Geists zu haben.
Macht sie in ihrem Tempel Platz
In Marmor deinen Ruhm zu graben;
So denkt **Elysien** dahin,
Dir immer Kinder aufzuziehn,
In welchen noch ihr **Opitz** grünet.
Da sieht sie den verstorbnen Schwan
Im Bildniß seiner Kinder an,
Der ihnen stets zum Beyspiel dienet.

Du singst nun in der Ewigkeit
Die Lieder vor des Lammes Throne.
Du trägst nach unserm Lauf der Zeit
Schon hundert Jahr die Lebenscrone.
Die welken Lorbern sind nicht werth,
So, wie es wohl die Pflicht begehrt,
Zum Denkmal auf dein Grab zu legen.
Wer ist? der nicht diß Urtheil fällt:
Ein Opitz war nur in der Welt,
Und dessen Name bleibt im Seegen.

XXVIII.

Post consummatum Seculum tantiqve
Temporis recursum
Memoriam alicujus recolere
Causam habeat oportet magnorum meritorum,
Qvæ mors, multa oblivioni tradens,
non tradidit,
Sed à caducitate salva conservata.
Exemplum in Viro sempiterna memoria digno
figere licet,
MARTINO OPITIO,
Qvem enixa Mater Eruditorum, Silesia,
Rerum antiqvarum Scientia
in Theatro eorum exhibuit;
Ars autem nitide verba ligandi
Principem Poëseos Germanicæ cum gloria declaravit.
Vita ante annos centum & supra
Gedani exiit.

Hic

Hic tumulum corpus ejus implet,
famam Urbs tota non capit.
Toto Orbe Literatorum ea inclaruit
Et Jubilæis Opitii memoriam ille celebrat.
Mihi
Qvi Silesiam cum eo Patriam comunem habeo,
Et inter Gedanenses domicilium accepi,
Qvadam amoris & officii necessitate incumbit,
Ut memoria tanti Viri apud me vivat
cum Honore perennante.

Posuit

Samuel Fridericus Willenberg, D.
Bregensis, Juris & Histor. Prof. & Athenæi
Gedanensis Inspector.

XXIX.

1.

Himmel! was vor lichte Bogen
Haben einen Kreis gezogen
Oben an dem Firmament,
Wo des Orpheus Leyer brennt.
Nicht des Orpheus, Opitz Laute;
Denn als der des Delius
Eingefallnen Tempel baute,
Zündete der Delphicus
Sterne seiner Laute an,
Jene wurden ausgethan.

2.

Siehe! siehe! welch ein Glänzen
Dort in jenen Sternen Kränzen
Strahlen um sein Bildniß flicht,
Wie um Phaetons Gesicht.
Solch ein Schimmer voller Blitze
Macht mein Auge viel zu matt,
Das in meinem Winkelsitze
Nichts als Staub gesehen hat,

Mich

Mich umnebelt und gedrückt,
Ohne Höh und Glanz erblickt.

3.

Darum soll ich dich besingen,
Muß dein Strahl nicht auf mich dringen,
Sondern nur des Schattens Schein
Meines Auges Vorwurf seyn.
Meine Hand kan dich nicht bilden,
Denn mich blendete dein Licht,
Einen Ring zu übergülden
Um dein abgedruckt Gesicht,
Dessen kan sich wohl mein Mühn
Ohne Sünde kaum entziehn.

4.

Dein erlebtes Sterbealter
Haben mehr als hundert Psalter,
Wie sie dein Gesang gelehrt,
So bewundernd auch verehrt.
Ich mit meiner Hirtenpfeife
Spiele hinter meinem Strauch,

Meine Töne, die ich schleife,
Deinem Grabedenkmal auch;
Weil ich doch zu dem Gewinn
Auch ein deutscher Erbe bin.

5.

Noch mit mehr als deutschem Rechte
Machet mich mein Landsgeschlechte,
Mein Geburts- und Boberstrand
Deinem Stamme anverwand.
Wo der Bober um die Felder
Deines Adels Namen krümmt;
Wo der Zaken durch die Wälder
In des Bobers Ufer schwimmt;
Dorten hat er dich getränkt,
Und hier mir den Trunk geschenkt.

6.

Allso mag auch mein Ergötzen
Sich bey deinen Lorbeer setzen,
Und in deinem Leichenhayn
Ein verstimmelt Echo seyn.

Wer

Wer hat unser Sprachgerippe
Bündig, feist und schön gemacht,
Und des Deutschen schwere Lippe
Zu so leichter Sprache bracht?
Opitz, Opitz war der Held,
Der diß alles hergestellt.

7.

Und wer lehrte Deutschlands Söhne
Schäfer-, Lust- und Heldentöne,
Wenn man Wörter senkend hob,
Und so in einander schob?
Ja wer wieß der deutschen Zunge
Deiner Sprache starke Kraft,
Die durch Blut und Nerven drunge
Mit erregter Leidenschaft?
Unsers Opitz Heldenrohr
Sang dem Deutschen allso vor.

8.

Edle Muster kluger Alten
Sich mit Witz vors Auge halten,

Unverstiegen sich erhöhn,
Ihnen allso nachzugehn.
Wald und Matten so entwerfen,
Daß das Auge glaubt: es sieht,
Tugendgründe allso schärfen,
Daß die Reizung wachsend glüht.
Solch erheben, bilden, baun
Ließ uns Opitz Vorbild schaun.

9.

Schon genug von dir gepriesen,
Denn auch das hat schon bewiesen,
Was dich vor ein Geist regiert,
Der das Wunder ausgeführt.
Itzo gläuben alle willig,
Daß du jeden Preis verdient;
Alle schätzen auch vor billig,
Daß dein Stamm im Helme grünt,
Und daß dich auch jedes Land,
Fürst und Volk bewundernd fand.

10.

Die vollkommensten der Erden

Musten deine Pfleger werden,
Graf von Schafgotsch liebte dich,
Dem sich nie ein Haus verglich.
Lignitz Prinz die fromme Zierde
Nährte dich in seiner Schooß,
Und Uladisla Begierde
Machte dich in Pohlen groß;
Ja der größte Fürst der Welt
Nannte dich von Boberfeld.

II.

So verehrten deine Zeiten,
Opitz, deine Seltenheiten,
Und so ward dein theurer Werth
Deiner Folge-Zeit verklärt.
Deiner Schriften hohes Wesen
Weisheit, Feuer, Nachdruck, Kraft,
Alles war zwar auserlesen,
Dennoch bleibt uns zweifelhaft,
Ob sie dir die Gnade bracht,
Oder die sie schön gemacht.

12.

Und ein Feuer lichter Blitze
Stöhrt mich hier auf meinem Sitze,
Und führt mich von meiner Ruh
Dem entstandnen Wetter zu.
O! mit was vor hellem Glänzen
Schimmert meines Opitz Bild,
Das mit Flammenreichen Kränzen
Jener Sternenburg umhüllt!
O welch tausendfacher Ton
Stimmt zu deinem Lobe schon.

Johann Tobias Volkmar,
von Hirschberg, der Gottesgelahrheit Beflissener.

Neun=

Neunte Abtheilung.

Nachtrag einiger Lobgedichte auf Opitzen.

IX. Nachtrag einiger Lobgedichte auf Opitzen.

Da bereits die vorhergehende Abtheilung unter der Presse gewesen; so bin ich noch mit drey recht schönen Lobgedichten erfreuet worden, die ich hier mit Vergnügen und vielem Danke liefere. Es hat mich ohnedem gereuet, daß ich meinem eignen Gedichte eine besondre Abtheilung zugedacht hatte. Nun aber thue ich es weit getroster, weil ich so erwünschte Vorgänger habe.

Lob=

Lobgedichte
auf den
Vater und Urheber der wahren deutschen Dichtkunst,
den grossen und weltberühmten Schlesier,
Martin Opitz von Boberfeld.

* * * * * *

Günther:

Dichter sind sie, was sie sind, müssen Feuer-reiche Gaben,
Witz, Verstand, Gelehrsamkeit, Tugend und Erfahrung haben.

Gescheichte Musen, sagt wohin?
Wird euch Elysien zu enge?
Wollt ihr von seinem Pindus ziehn?
Was treibet euch? der Krieger Menge?
Wohin? wo ist der Helicon?
Wo läßt der Flöten heller Ton
Den Ruhm des Vaterlandes hören?
Wer ist der Mann, wo ist der Held?
Wer ist der, den die späte Welt
In euren Liedern soll verehren?

Ge-

Gerechte Musen, fahret fort.
Ich höre schon den Ruhm erschallen.
Ich seh schon den geweyhten Ort,
Wohin euch Ehrfurcht und Gefallen,
Und Lieb und Dankbarkeit gerufft:
Zu der Verehrungswerthen Grufft,
Wohin das Schicksal trüber Zeiten
Den grossen Opitz hat gebracht:
Doch eh ihr euch von hinnen macht,
Erlaubet mir, euch zu begleiten.

Erlaube, deutscher Ennius,
Daß ich bey einem Lustgetöne,
Womit man dich verehren muß,
Wie deine andern Musensöhne,
Ein magres, doch ein redlich Lied,
Das falscher Farbe Schminke flieht,
An dein schon graues Grabmal heffte.
Kunst, Feuer, Witz und hoher Geist,
Den man an deinen Liedern preist,
Giebt meiner Schwachheit Muth und Kräfte.

Ich eile; doch wo fang ich an?
Das Aug erstaunt, es sieht von weiten
Weit mehr, als es begreifen kan.
O Schauplatz rarer Seltenheiten!
An ihm stellt die Natur fürwahr
Ein Muster edler Geister dar.
Wer seinen Ruhm, Verdienst und Gaben
Dem Urbild ähnlich schildern will,
Muß Marons Geist, Apollens Kiel
Und eines Flaccus Anmuth haben.

Ich preis allein die hohe Kraft,
Die seinen Dichtergeist entflammte,
Wahrhafter Dichter Eigenschaft,
Sein Feuer, das vom Himmel stammte.
Was man bey Dichtern göttlich nennt,
Was keinen andern Ursprung kennt,
Als ein sehr günstiges Bezeigen,
Wodurch sich die Natur befleist,
Und ihrer Weisheit Wunder weist,
Das war auch unserm Opitz eigen.

Dem reinen deutschen Dichter graut,
Der itzo in die dunkeln Schatten
Der damals finstern Zeiten schaut,
Die Deutschland noch umnebelt hatten.
Wer itzt Hanns Sachsens Reime sieht,
Und eines Meistersängers Lied
Mit Eckel und Verdruß muß lesen,
Der macht mit Recht den Schluß dabey,
In was vor einer Barbarey
Ist unsre Sprache nicht gewesen?

Hier stund der theure Phönix auf,
Da unsers Deutschlands schöne Fluren
In so verwirrter Zeiten Lauf
Verwüstung, Schwerdt und Pest erfuhren.
Ihm zeiget niemand Weg und Bahn,
Er folget nicht, er geht voran,
Er suchet in den ersten Gründen,
Er sucht im späten Alterthum
Der Deutschen Freyheit, Zierd und Ruhm
In ihrer Sprache selbst zu finden.

Wen so ein Feuer reizt und dringt,
Den Seinigen den Weg zu zeigen:
Wer sich auf einen Gipfel schwingt,
Den niemand wagte zu ersteigen:
Wen solcher Witz im Denken treibt,
Wer so in einer Sprache schreibt,
Die, gleich den wilden Dornenwegen,
Voll rauher düstrer Hecken steht,
Der kan den Lorbeer als Poet
Mit Ruhm um Schläf und Scheitel legen.

O! könnte doch mein Phöbus itzt
Das Feuer mit so heissen Strahlen,
Wie es aus seinen Liedern blitzt,
Und mit erhöhten Farben mahlen!
O! könnt ich Zierd und Lieblichkeit,
Womit ihr Ton das Ohr erfreut,
Mit ihren rechten Farben schildern?
Doch wo das Werk sich selbst erhebt,
Und aller Welt vor Augen schwebt,
Was macht man da mit todten Bilderu?

Wo ist ein Ort? wo ist ein Land?
Wo unsers Dichters kluge Schriften
Nicht schon zu seinem Ruhm bekandt,
Und ihm ein ewig Denkmahl stiften?
Wo deutsche Dichter sich bemühn,
Germanien empor zu ziehn,
Da rühmt man auch zu seinem Preise,
Daß seine nette Poesie
So Herz als Sinnen an sich zieh
Und andern Bahn und Wege weise.

Was Opitz schreibt, muß gründlich seyn.
Nicht nur Natur und fliegend Feuer,
Nicht blosser Mutter-Witz allein
Macht unsern Dichter groß und theuer.
Er denkt, er urtheilt, schließt und schreibt,
Er denkt, wie die Vernunft ihn treibt,
Nach Regeln, Ordnung, Maaß und Schranken.
Sein aufgeweckt und scharfer Sinn
Denkt nicht verwirrt und obenhin,
Er sucht die edelsten Gedanken.

Ein Dichter, der auf Stelzen geht,
Mit hocherhabnen Worten prahlet,
Was klein und niedrig ist, erhöht,
Und nichts mit ächten Farben mahlet,
Der die Natur und ihre Pracht,
Nicht kennt, und nachzuahmen tracht,
Der kan von unserm Opitz lernen,
Wie man durch Urtheil und Verstand,
Nachdem man erst die Sach erkant,
Sich soll von hoher Schwulst entfernen.

Ihr, die ihr auf der Erden kriecht,
Erhabne Ding und edle Sachen]
Nach ihrer Hoheit und Gewicht
Nicht gleich und ähnlich könnet machen;
Geht, sehet unsern Dichter an,
Er zeiget euch die rechte Bahn,
Euch aus der Niedrigkeit zu schwingen,
Sein nettes Lied macht euch bekannt,
Wie ihr durch Urtheil und Verstand,
Solt angenehm und reitzend singen.

O Schlesier! trotzt immerhin!
Ihr trotzt mit Recht auf euren Dichter'
Ganz Deutschland ehrt und preiset ihn.
Der Deutschen Dichtkunst schärfste Richter
Bewundern ihn, und sagen frey
Daß Opitz unvergleichlich sey.
Er denket schön und edle Sachen,
Und weiß sie durch ein nettes Bild,
Worein er ihren Sinn verhüllt,
Rein und ausnehmend klar zu machen.

Auf Schlesier! zeigt euren Witz,
Zeigt durch den Ton der netten Flöten,
Es sey Elisien der Sitz,
Die Heymath munterer Poeten.
Auf muntre Dichter! pflanzt den Ruhm,
Bis zu dem grauen Alterthum,
Den eure Väter euch erworben.
Singt mit Vernunft, wie Opitz singt,
Der Schlesien noch Ehre bringt,
Da er schon hundert Jahr gestorben.

Sein laut und ausgespieltes Rohr
Läßt nicht nur leere Töne hören.
Sein Reim vergnügt nicht nur das Ohr,
Sein Lied enthält die schönsten Lehren.
Wie groß ist die Belesenheit!
Wie gründlich die Gelehrsamkeit!
Womit er Schrift und Reime zieret.
Fast jedes Wort hat seine Kraft,
Und zeigt von Kern und Wissenschaft;
Das ists, was edle Geister rühret.

Gedächt ich, wie es billig wär,
Der Wissenschaften grossen Menge:
Wo nähm' ich Wort und Reime her?
Dieß schmale Blatt ist viel zu enge.
Sein Wissen und Gelehrsamkeit
Führt ihren Umfang viel zu weit;
Als meine schwachen Kräfte reichen.
Und hätt ihn dort Virgil gekannt,
Er hätt' ihn einen GOtt genannt,
Er müste der Minerva gleichen.

Doch weg! was soll das Alterthum?
Was brauchen wir erdachte Götzen?
Es wissen unsers Dichters Ruhm
Die Zeigen seiner Zeit zu schätzen.
Kommt, grosse Männer, zeiget hier,
Geht aus der finstern Gruft herfür,
Sagt mündlich aus, was ihr geschrieben,
Ihr suchtet unsres Dichters Gunst;
Warum? Gelehrsamkeit und Kunst,
Die er besaß, hat euch getrieben.

Ihr, die ihr den Regenten-Stab
Zu unsres Dichters Zeit geführet,
Ihr, denen man das Zeigniß gab,
Daß ihr sehr weis und klug regieret,
Erlaubt, daß der, so euch verehrt,
Euch itzt in eurer Ruhe stöhrt:
Brecht itzt einmal das lange Schweigen.
Ihr kanntet Kunst und Wissenschaft,
Drum kan auch eures Ansehns Kraft
Von seiner Größ' am besten zeigen.

Was hat ihn euch beliebt gemacht?
Gelehrsamkeit und kluges Wissen,
Das hat ihn bis dahin gebracht,
Den Purpur eurer Huld zu küssen:
Das bracht ihm Wappen, Helm und Schild.
O Ruhm! der über alles gilt!
Das heist, sich selbst, den Adel bringen.
So ist die Tugend selbst ihr Lohn,
So kan ein weiser Musen-Sohn
Auch Göttern an das Herze dringen.

Ein Dichter, der die Laster liebt,
Nicht nach Gesetz und Ordnung wandelt;
Stolz, Geitz und Wollust täglich übt,
Und blos nach eitlen Trieben handelt,
Die Laute nur aus Geilheit stimmt,
Der Tugend Werth und Glanz benimmt,
Die Unschuld kränkt und lästernd machet,
Verdient nicht Ehr und Fürsten-Gunst,
Und wird mit seiner eitlen Kunst,
Als wie ein Thor mit Schimpf verlachet.

Auch

Auch hier ist unser Dichter groß,
Er weiß die Tugend zu erheben.
Die Larve macht er denen los,
Die Lastern Platz und Vorschub geben.
Sein Lied zieht die Gemüther an,
Und selbst sein Muster zeigt die Bahn,
Zu Ehr und Glück, durch Kunst und Tugend.
Sein Lied ist nicht nur, wie es soll,
Gelehrt, und weis, und Anmuths-voll,
Es lehrt und bessert auch die Jugend.

Und so genug. Was braucht es viel,
Des Dichters Vorzug mehr zu preisen.
Kunst und Erfahrung war das Ziel
Der vielen Arbeit, Müh und Reisen,
Die er mit grossem Nutz verricht.
Auch dieß ist des Poeten Pflicht,
Der durch das Spiel der hellen Saiten,
Nicht blos die Sinnen an sich zieht,
Der Tugend sucht, die Laster flieht,
Und andre will zum Guten leiten.

Wem Ubung und Erfahrung fehlt,
Dem fehlt ein grosser Schatz zu dichten.
Wer unversuchte Sätz erzählt,
Wird nicht so gründlich unterrichten,
Als der, der was er andre lehrt,
Versucht, gesehen, angehört,
Und Grund und Wahrheit selbst erfahren.
So macht erst Zeit, und Müh, und Fleiß,
Gelegenheit und saurer Schweiß,
Die grösten Dichter mit den Jahren.

Verzeih, unsterblicher Poet!
Verzeih dem kühnen Unterfangen.
Mein Kiel, der deinen Ruhm erhöht,
Ist freylich nicht so weit gegangen,
Als sich dein grosser Nam erstreckt.
Die Lust, die meine Seele schmeckt,
Der Trieb, die Achtung und mein Wollen,
Das übersteigt unendlich weit
Der schwachen Kräfte Fähigkeit,
Die dir das Lied aus Ehrfurcht zollen.

Verwegne Muse, schweig nur still,
Du hast die Schwäche gnug verrathen!
Wer unsern Dichter loben will,
Muß seinen Ruhm, Verdienst und Thaten,
Wie Gottsched zeigt, und Lindner thut,
Gelehrt, hoch, schön, vollkommen gut,
In netter Poesie beschreiben,
Das haben sie bereits vollbracht;
Drum wird mit Recht der Schluß gemacht:
Sein Nam und Ruhm müß ewig bleiben!

Adam Gottlieb Charisius,
Svidnicens. Siles. Graf Hochbergischer
Secretarius in Rohnstock.

Lobgedicht,

auf

den Vater der deutschen Dichtkunst,

Martin Opitz von Boberfeld,

von Bunzlau aus Schlesien.

* * *

Du Vater unsrer Poesie,
Du grosser Dichter, dessen Gaben,
Die Schwän in deutscher Luft noch nie
Nach ihrem Werth erhoben haben;
Dich, grossen Opitz, red ich an,
Dich, den kein Dichter nennen kan,
Ohn daß er dich verehrt und liebet.
Erlaub es heute meiner Pflicht,
Erlaub es ihr, und zörne nicht,
Daß sie dir dieses Lied in Ehrfurcht übergiebet.

Ver-

Verzeih es meiner Redlichkeit,
Wenn sie dir frey heraus gestehet,
Daß mir es bey dem Dichten heut,
Wie einst dem jungen Cäsar gehet.
Ihm wurden Aug' und Wangen naß,
Wenn er in den Geschichten las,
Was Alexanders Arm verrichtet:
Und mir wird Witz und Hand gelähmt,
Wenn sich mein Kiel vor deinem schämt,
Vor deinem, der so schön, so feuerreich gedichtet.

Sprich nicht, es sollen Wort und Lied
Der Anmuth deiner Lieder gleichen;
So sehr mich deine Schönheit zieht,
So wenig kan ich sie erreichen.
Du schwingst dich allzuhoch empor,
Du singst uns solche Lieder vor,
Die nur die hohen Geister fassen.
Drum wenn ich meine Poesie
Mit deiner in Vergleichung zieh,
So lob ich deine Kunst, doch meine muß ich hassen.

Einst als die Eigenliebe noch
Bey mir das Aug' und Herz regierte;
Einst, als mich ihr beliebtes Joch
So wie die meiste Jugend führte;
So baut ich mir schon im voraus
In jenem Sternensaal ein Haus;
Ich meynt, ich glänzte schon auf Erden.
Doch da mich Opitz nunmehr lehrt,
Wie viel zur Poesie gehört,
So bin ich überzeigt: ich kan kein Opitz werden.

Ihr Länder! die ihr uns bisher
Den Trieb zur Dichtkunst abgesprochen,
Seht, unser Opitz hat nunmehr
Auch frische Lorbeern abgebrochen;
Stellt alle Dichter in das Feld,
Die man bey euch vor Meister hält,
Versuchts, ob wir die Seegel streichen.
Der Deutschen Opitz soll allein
Dem stolzen Heer gewachsen seyn,
Wen er nicht übertrift, dem wird sein Geist doch gleichen.

Einst

Einst glaubte man die Poesie
Sey nur den klugen Griechen eigen;
Rom könnte noch, nach vieler Müh,
Den schweren Musenberg ersteigen.
Nur blos Homerus und Virgil
Entzückten durch ihr Saitenspiel,
Nur blos ihr Lied klang schön und helle.
Doch endlich nahm der Franzen Witz
Auf dem Parnasse Stimm und Sitz,
Und Wälschland drang sich auch zur süssen Musenqvelle.

Du deutsches Volk, was zwingt dich denn
Der Völker Höhnen zu ertragen?
Wie? darf und kan Germanien
Sich nicht zur Hipocrene wagen?
Die Zeit verstreicht, die Welt wird grau;
Auf! deine Sprach ist nicht zu rauh,
Ein Lied, ein lieblich Lied zu singen.
Auf! auf! beschäm der Franzen Neid!
Auf! auf! dring in die Ewigkeit!
Auf! auf! versuch es nur! ich weis dein Lied wird klingen.

Ists möglich, daß ichs glauben kan?
Wie? lebt der Dichter Naso wieder?
Es ist, als hört ich einen Schwan,
Es ist, als hört ich süsse Lieder;
O holder Dichter, sing doch mehr!
Es ist, als obs am Bober wär.
Ja! Ja! nun hab ichs recht vernommen.
Gewiß, das war ein deutsches Wort.
Auf! Nachwelt, trag die Zeitung fort,
Es sey nun auch ein Schwan in Schlesien gekommen.

Mein Opitz kommt; ich hör ihn schon.
Schweigt, schweigt, ihr alten Sängermeister!
Wie schön, wie lieblich klingt sein Ton!
Wie rührt sein Singen Sinn und Geister!
Er folget stets der sichern Spur
Der unbetrüglichen Natur,
Er mahlt die Bilder nach dem Leben.
Nicht Reime, Sachen sind sein Ziel,
Mit wenig Worten sagt er viel;
Wer wollt ihm nicht das Lob des größten Dichters geben?

In seiner Ode spüret man
Das heftigste, das stärkste Feuer;
Doch fängt er Elegien an,
So stimmt die Zärtlichkeit die Leier.
Verfertigt er ein Sinngedicht,
So fehlt gewis der Stachel nicht,
Stets herrscht die Gleichheit im Gedichte.
Die Munterkeit der Phantasie
Verführt den klugen Opitz nie;
Denn seine Urtheilskraft hält ihr das Gleichgewichte.

Jedoch, was müh ich mich erst viel?
Ein jeder kennt ja seine Gaben.
Wer unsern Opitz loben wil,
Der muß auch seine Feder haben.
Wer ist, den er, so bald er singt,
Nicht zu der tiefsten Ehrfurcht zwingt?
Wer ist, der ihn nicht lieben wollte?
Ach Schade! daß der Opitz starb,
Der uns so vielen Preis erwarb!
Ach Schade, daß der Mann nicht ewig leben sollte!

Wie? starb denn Opitz? nein! sein Geist
Lebt noch, er lebt in seinen Schriften,
Die ihm, bis die Natur zerreißt,
Ein unvergeßlich Denkmahl stiften.
Ja, Lindner, dessen Kunst und Fleiß
Der kleinste Theil zu schätzen weis,
Belebet ihn anjetzt von neuen.
Er stellet der gelehrten Schaar,
Sein Werk und auch sein Leben dar,
Auf, Deutschland! dir geziemts, dich doppelt zu erfreuen.

Ihr, die ihr einen Zug und Trieb
Zur Dichtkunst und zur Ehre spühret.
Kommt! leset das, was Opitz schrieb,
Kommt! geht die Bahn, die er euch führet.
Nicht jedem, der nur Sylben mißt,
Bey welchem nichts zu denken ist,
Als dis: hier stehn zwo leere Zeilen;
Nicht dem, der blos den Pöbel rührt,
Weil er desselben Sprache führt,
Kan man das Bürgerrecht der Poesie ertheilen.

Wer durch den Ausdruck zeigen kan,
Er kenne seines Vorwurfs * Wesen;
Wem die Natur die Straß und Bahn
Gezeigt, und er nicht selbst erlesen.
Wer nicht durch allzugrosse Pracht,
Was schön war, zum Gelächter macht,
Wer Kunst und Wahrheit niemals trennet;
Wer unsern Witz im Denken übt,
Den Fleis mehr, als die Reime liebt,
Der, der zeigt, daß sein Geist den grossen Opitz kennet.

* objectum.

Hat Schlesien noch einen Sohn,
Der unserm Dichtervater gleichet;
Ists möglich, daß des Schülers Ton
Des größten Meisters Kunst erreichet:
Hat da, wo Queis und Bober fleußt,
Noch jemand Feuer, Stärk und Geist,
Ist jemand, dessen Lied wohl klinget:
Dem dräuen heut Apollens Macht
Und die Neun Musen mit der Acht,
Wofern er nicht das Lob des Boberschwanes singet.

Jedoch, welch Schall erfüllt das Ohr?
Was zirkeln hier für süsse Töne?
Was ist das vor ein starkes Chor?
Ists nicht der Kern der deutschen Söhne?
Auch Männer, denen Amt und Zeit
Die Lust der Poesie verbeut,
Bemühn sich itzund um die Wette.
Wer hätte diß ehdem gemeynt,
Daß Opitz noch so manchen Freund,
Als unser Schlesien, berühmte Dichter hätte.

Hier sieht man, was das Strafamt kann,
Und wie es auch den Undank rühret,
Das jener Hochgelehrte Mann,
Der an der Pleisse sitzet, führet.
Gäb er uns nicht den Unterricht,
Wir kennten, glaub ich, ietzt noch nicht
Den Vater aller deutschen Dichter.
Wir tappeten noch ganz gewiß
Im Nebel, Dunst und Finsterniß;
Nun fällt die Decke weg, nun wirds auf einmal lichter.

Die

Die Klugheit winkt; ihr Wink befiehlt:
Geh! lege deine Leier nieder,
Geh! wer so lang ohn Anmuth spielt,
Der ist dem Hörer lang zuwider.
Du grosser Opitz, zörne nicht,
Wenn Sehnsucht, Liebe, Treu und Pflicht
Dein wahres Lob nicht höher treiben.
Die Welt kennt deinen Geist vorhin;
Ich weiß, du wirst ohn mein Bemühn,
Bey rechten Kennern doch der gröste Dichter bleiben.

Ehrenfried Liebich.
Der Gottesgelahrheit Ergebener,
bei Goldberg aus Schlesien
gebürtig.

Den unsterblichen Opitz

erkühnte sich

auch noch in dessen Grabe

zu verehren

Samuel Seidel,

AA. M. Der Laubanischen Schule Rector, wie auch der deutschen Gesellschaft in Leipzig, und der lateinischen in Jena Mitglied.

* * *   * * *

BVCHNERVS.

\- - - Qvidquid uspiam pangunt
Vates Pelasgi, Romulique cantores,
Et vos, poëtae Celticique Tuſcique,
(O rarum, o ingens, o ſacri ingenii monſtrum!)
Id omne dulcis OPITI canit muſa.

I.

Schlummer nur in stillem Moder,
Grosser Opitz, schlummer nur,
Elb und Donau, Rhein und Oder

Schwö-

Schwören deiner Boberflur;
Schwören selbst den Weixeltriften,
Welche deinen Rest gefaßt,
Trotz der stummen Todtenrast/
Deinen Ruhm noch so zu lüften,
Daß er, weil man denkt und schreibt,
Wach, und laut und thönend bleibt.

II.

Auf! besingt, ihr deutschen Schwäne,
Was ihr hier noch hört und seht,
Und beschämt den Stolz der Hähne,
Der bisher zu früh gekräht:
Nur die Franzen wären Pfeiler
Für der Welt gesammten Witz;
Doch der Deutschen Blut und Sitz
Zeuge nichts als Roß und Mäuler,
Deren Wesen, Zucht und Art
Lauter Unsinn offenbart.

III.

Weit gefehlt, bethörte Spötter!

Plumper Bouhours, trotze nicht
Auf die feisten Lorberblätter,
Die man um die Seine bricht!
Auch Thuiskon zeugt sich Geister
Voller Anmuth, Schärf und Gluth,
Weist das Grab, wo Opitz ruht,
Nicht ein Denkmal solcher Meister,
Deren Witz, so frech man höhnt,
Aller Völker Stoa krönt?

IV.

Opitz, Opitz schon alleine,
Den so Heins als Grotius,
Noch bey seinem Leichensteine
Lob und Beyfall zinsen muß;
Opitz macht den Preis der Deutschen
Schon so rüstig, stark und fest,
Daß er auch mit dessen Rest
Allem Spott zurücke peitschen,
Und den ungeschlifnen Wahn
Scheler Nachbarn trotzen kan.

V.

Rühmt, was andre krön und schmücke,
Richter der Gelehrsamkeit,
Opitz wies in jedem Stücke
Seiner Einsicht Seltenheit.
Was vom Ebro bis zur Wolge
Je von edlen Sprachen lebt,
Was Athen und Rom erhebt,
Aller Zeiten Kunst und Folge,
Aller Weisheit Kern und Preis
Wirkt und wies auch seinen Fleiß.]

VI.

Sein Bemühn lag nirgend Brache,
Noch verworfnem Tand im Schoos;
Doch sein Fleiß um unsre Sprache
Macht ihn uns gedoppelt groß.
Ihn allein? Nein! Deutschland selber,
Das, in erster Düsternheit,
Nichts als Faunen wilder Zeit,
Oder ungezogne Kälber

Um den Pindus fern und nah,
Blöcken hört, und hüpfen sah.

VII.

Aber er! Er kam und spielte,
Was ihm Phöbus lehrt und hieß,
Daß, wer ie was edles fühlte,
Seine Zeiten glücklich pries.
Sein Gesang war so voll Feuer,
Daß er ja so angenehm,
Als in Thracien vordem,
Jenes Orpheus Zauberleyer,
Welche Wild und Wald bewog,
Ohr und Herze nach sich zog.

VIII.

Doch, erhebt denn unsern Dichter
Nur sein edler Pegasus?
Nein! er trotzt die strengsten Richter,
Geht er auch nur bloß zu Fuß.
Werden Regung und Geäder
Nicht so gleich durch jedes Blatt

Von

Von Vergnügen voll und satt?
Kömmt der Lustreitz seiner Feder
Nicht der euren völlig nah,
Latium und Attica?

IX.

Das ist schön, bekränzte Neune!
Seht, was euch die Schickung gönnt,
Da ihr auch im deutschen Hayne
Lorbern ziehn und brechen könnt.
Hört nun da die reinsten Flöten,
Wo ihr sonst, mit edlem Zorn,
Nur der Barden Büffelshorn,
Und die Böcke der Poeten,
So die Barbarey gelehrt,
Tausend Jahre dudeln hört.

X.

Euer Opitz gieng den Alten;
Ihm der neuern Eyfer nach.
Beydes hilft den Kranz erhalten,
Den euch Flakk und Maro brach.

Die Natur hilft sich durch Lehren;
Und die Kunst folgt der Natur.
Gelt? diß ist die rechte Spur,
Euer Ansehn zu vermehren,
Das durch seinen Glanz und Werth
Aller Länder Ruhm verklärt?

XI.

Auf! und dankt es seinem Staube,
Welchen Danzigs Sand bedeckt.
Seht ihr auch vom Lorberlaube
Nichts um seine Gruft gesteckt;
Ja so gar nicht seinen Namen:
Nun so schreibt die euren dran,
Weil sie sonder falschen Wahn,
Stets in ihm zusammen kamen,
Und er immer, ists nicht klar?
Euer aller Inhalt war.

XII.

Setzt sein Bild zu deren Stelle/
Der sich Deutschland rühmen kan,

Setzt es täglich mehr ins helle,
Setzt es endlich oben an;
Setzt, ist euch die Tugend theuer,
Sein Verdienst zu eurem Ruhm,
Und als euer Eigenthum,
Gar biß zum Gestirn der Leyer,
Daß es aller Zeiten Nacht
Heiter und beträchtlich macht.

Lobgedicht *

auf

Martin Opitz von Boberfeld.

Blüht denn dir, betrübtes Bunzlau, blüht dir weiter gar kein Glück?
Siehst du denn seit vielen Jahren nur auf lauter Weh zurück?
Kennst du denn sonst nichts, als Noth? nichts, als Bangigkeit und Klagen?
Weist du denn von nichts, als Krieg und Verwüstungen zu sagen?
Nimmt dich denn zu allen Zeiten Angst und Furcht und Schrecken ein?
Müssen deine lieben Bürger immerfort um Hülfe schreyn?

Siehst

* Mit diesem meinem Gedichte will ich hiermit beschlüssen. Ich habe dabey weiter nichts zu erinnern, als daß ich es bereits vorm Jahre auf drey Bogen in fol. nebst dem Opitzischen Kupferstiche habe drucken lassen.

Siehst du in und neben dir lauter Widerwärtigkeiten?
Schrecken dich bald Sturm und Wind, bald das Drangsal theurer Zeiten?
Ueberschwemmen dir die Fluthen Feld und Saat und Hof und Haus?
Ach! und ist gleichwohl das Elend noch bey dir nicht völlig aus?
Muß dir noch ein arger Brand erst den ärgsten Stand gewären,
Und dein letztes Hab und Gut unter Ach und Weh verzehren?

Leider ja! diß ist die Antwort, so du mir mit Thränen giebst,
Leider ja! diß ist der Kummer, den du neulich unterschriebst,
Leider ja! diß ist die Angst, so dich vollends übermeistert,
So dir erst das Herze bricht, so dich endlich gar entgeistert.
Wirklich! deine guten Tage, deine Nahrung, dein Gewinn,

Deiner Bürger Ruh und Wohlseyn sind schon längst, schon längst dahin!
Deiner Gegend Lustbarkeit, deiner Auen holdes Wesen,
Deiner Fluren Reizungen lassen nicht mehr auserlesen!
Dein bewundernswerther Qveckbrunn/ deiner Musen Hippocren/
Qvillt und lispelt, gluchst und prudelt lange nicht, wie einst, so schön.
Deines Bobers Munterkeit, deines Hebrus süssen Säfte
Geben weiter keinen Trieb, keine Stärkung, keine Kräfte!
Kein Homer, kein edler Pindar, kein Virgil lebt mehr bey dir,
Kein Horaz, kein deutscher Varro singt dir itzt was schönes für,
Kein beredter Tullius will dir mehr was liebes sagen,
Und auch kein Demosthenes darf sich weiter zu dir wagen!
Alles flieht anitzt dein Wesen, da dir Glück und Guth gebricht;
Nur das Elend, nur der Kummer, nur der Jammer läßt dich nicht.

Auch

Auch von hundert Jahren her geht dir noch ein Fall
zu Herzen;
Denn du kanst den frühen Tod deines Sohnes nicht verschmerzen,
Deines grundgelehrten Sohnes, der sein Glück so hoch gebracht
Deines weltberühmten Opitz, der dich selbst berühmt gemacht.
Lebtest Du nur wenigstens, also rufst du ihm entgegen,
O! mit was für Muth und Macht würdest du ein Lied vermögen?
O! wie würbest du mich trösten? o! wie würde mich dein Sinn
Kräftig aufzumuntern wissen, da ich itzo trostloß bin?
O! was würde dein Gesang und die ganz besondren Gaben
Itzt bey meiner Traurigkeit für erwünschte Wirkung haben?
O! was würde meiner Gegend für ein altes Wohl geschehn,
Wenn sie dich, du muntrer Dichter, wenn sie dich nur sollte sehn?

Aber ach! auch Du bist schon über hundert Jahr verblichen;
Ist denn Glück und Trost und Ruhm gar durchaus von mir gewichen?

Freylich jammervolles Bunzlau! freylich ist dein Unglück groß,
Freylich geht die Schuld und Unschuld und fast alles auf dich loß,
Freylich lebt dein armes Volk itzt in höchstelendem Stande,
Freylich siehst du kläglich aus nach dem letzten grossen Brande.
Doch dieß alles gilt nur meistens von der etwas nähern Zeit,
Welche dir aus allen Kräften deinen Untergang gedräut;
Aber deinen alten Ruf, und den Ruhm von deinen Kindern,
Können weder Wind noch Sturm, weder Gluth noch Fluth vermindern.
Bunzlau bleibt das edle Bunzlau, das es einst gewesen ist,

Bunz-

Bunzlau bleibt der Sitz der Musen, den sie sich vordem erkiest,
Bunzlau bleibt der wackre Ort, der so manchen Sohn gezogen,
Dem die Themis überaus und der Phöbus höchstgewogen.
Kennte man auch deine Gerstmann, oder deine Geßner nicht?
Hätte man von keinem Sanftleb einen rühmlichen Bericht?
Wüßte man nicht, wer Coler und wer Tscherning sey gewesen?
Hätte man von Alischern und von Nüßlern nichts zu lesen?
Nur allein dein grosser Opitz, dein fürtreflicher Virgil,
Dein Homer der deutschen Dichtkunst, dein Horaz sagt allzuviel;
Dieses grosse Licht allein weiß dich immer zu erhöhen,
Und so kan dein Ruf und Ruhm wahrlich niemals untergehen.
Laß es seyn, daß Fleisch und Beine schon seit hundert Jahren hin!

Kennst du doch noch seine Großmuth, seinen Geist und hohen Sinn,
Kennst du doch noch seine Hand und sein freundliches Gesichte,
Kennst du doch noch seinen Kiel und die herrlichsten Gedichte.

Denke nur im Ernst zurücke, was er dir für Ruhm gebahr,
Als er noch ein frischer Knabe und ein muntrer Jüngling war?
Gab er nicht schon dazumal deinen Musen Herz und Hände?
Wies er nicht, was er für Lust in den Wissenschaften fände?
Fiel ihm nicht so bald, so fertig, und so leicht die Käntniß bey:
Was in Rom das auserlesne, in Athen das schönste sey?
Hielt ihn Breßlau nicht so werth? hielt ihn Beuthen nicht in Ehren?
Ließ er sich nicht überall als ein muntrer Dichter hören?
Schrieb er nicht schon damals feurig, flüssend, reizend, sachenreich?

Kam

Kam ihm jemand an Erfindung und an Putz der Worte
gleich?
Wußt er nicht schon dazumal was Virgil und Pindar
dachten,
Wenn sie sich in voller Gluth über ihre Lieder machten?
Und wie war dir? als man sagte, und auf dich zurücke sah:
Bunzlau wird der Griechen Theben und der Römer
Mantua.

Denke, sag ich, weiter nach, wie ihn Frankfurt hoch-
geachtet?
Wie ihn Heidelberg geliebt, wie ihm Strasburg nach-
getrachtet?
Weißt du nicht? o ja, vollkommen! was er hier für Fleiß
bezeigt?
Wer? wie viel? und was für Männer ihm gar überaus
geneigt?
Was er hier für Fertigkeit und für Witz und Macht ge-
wiesen?
Wie man ihn so hochgeschätzt, und wie sehr man ihn ge-
priesen?
Sieh mit mir; so sehn wir beyde, wie er hier den Sta-
girit,

Wie er hier den weisen Plato und den Sokrates durchsieht,
Wie er alles hier durchgeht, was die Sittenlehr entdecket,
Wie er alles hier behält, was nach Geist und Klugheit schmecket;
Wie der Livius sein Liebster, wie der Flor sein Herzensfreund,
Wie der Cäsar sein Vergnügen, wie vertraut er allen scheint,
Wie der weise Seneca seine muntren Geister reget,
Wie der kluge Xenophon Stoff und Grund zur Staatskunst leget?
Wie ihn überdiß die Themis, und wer ihre Lehren preist,
Ihren werthesten Vertrauten, ihren Freund und Liebling heißt?
Wie er hier dem Alterthum in die dunklen Augen siehet,
Was er hier für Nutzbarkeit aus den besten Büchern ziehet,
Was er hier für seltne Schriften mit der größten Müh durchgeht,
Und wie oft, doch nein! wie öfters ihm das Glück zur Seiten steht?

Was

Was er hier für Männer kennt, was ihn hier für Freunde lieben,
Die sich der Gelehrsamkeit theils verschworen, theils verschrieben?
Wie sie ihn aus Huld umarmen, und wie fast ein jeder spricht:
Seines gleichen hat sein Bunzlau schwerlich oder wahrlich nicht?

Wirklich ja! er ists! er ists! welcher dich so sehr erhoben,
Daß dich Süd und Nord und West noch bis itzo herrlich loben.
O! wie oft gedenkt man deiner? wenn er itzt nach Holland geht,
Und auch hier in vielem Ansehn u. in grossen Ehren steht.
Sieh doch! wie ihm Heinsius Mund und Hand und Herze giebet?
Sieh doch! wie der grosse Voss diesen deinen Maro liebet?
Wie ihn der gelehrte Scriver und wer sonst die Musen kennt,
Einen Ausbund weiser Söhne und ein Licht von Deutschland nennt?

Sieh doch, wie ihn Frankreich ehrt, wie ihm Grotius gewogen,
Wie der trefliche Salmas ihn so vielen vorgezogen,
Wie die edlen Puteanen, wie Rigalt/ Tilen, Thuan/
Wie der grundgelehrte Hottmann gar so schön mit ihm gethan?
Wie sie ihn geküßt, umarmt, wie sie sich mit ihm ergötzet,
Wie sie ihn für hunderten hoch und liebenswerth geschätzet?
Auch nur dieses muß dich rühren, was dir unser Deutschland sagt,
Höre doch, was er für Männern auf das innigste behagt?
Wie ihn, doch wo fang ich an? und mit welchem soll ich schlüssen?
Wie ihn alle grundgelehrt und ein deutsches Wunder hiessen?
Wie Gruterus ihm ergeben, wie Venator ihm geneigt,
Was ihm Lingelshem für Liebe, was ihm Bernegger erzeigt,
Was ihm Zincgref, was ihm Barth, was ihm Seussius erwiesen,
Was ihm Goldast offenbart, wie ihn Buchners Geist gepriesen,

Was

Was für Berge Schulz und Conrad und Bucrez auf
ihn gebaut,
Wie Henel und hundert andre seiner Freundschaft sich
vertraut,
Was ihm überall für Huld und Ergebenheit geschehen?
So ein Sohn, wie dieser ist, läßt sich wahrlich selten sehen.

Dennoch heisset dieses alles nur ein Theil, ein einzles
Stück,
Nur ein Anfang, nur ein Mittel zu dem fernern Wohl
und Glück;
Fürsten, Churfürst, Könige lieben und erhöhn sein Wissen,
Ja des Käisers höchste Huld ist für seinen Ruhm beflissen.
O! da folget Ehr auf Ehre! o da folget Lohn auf Lohn,
O! da trägt er aller Orten Lob und Preis und Dank
davon,
O! da wird er dort verlangt, hier im Gegentheil behalten!
Wo man Witz und Geist bedarf, da soll er ein Amt ver-
walten.
Itzo hebt der tapfre Bethlen seine Wissenschaft empor,
Itzo setzt ihn Siebenbirgen seiner Fürstenschule vor,
Itzo läßt ihn Schlesien weiter nicht mehr auswärts rasten,
Itzo

Itzo wird er Fürstenrath bey den treflichen Piasten,
Itzo liebet ihn der Churfürst und ganz Meissen inniglich,
Itzo wünscht der edle Ludwig und sein Köthen ihn für sich,
Itzo schenkt ihm Ferdinand, der berühmte grosse Kaiser,
Adel, Kleinod, Helm und Schild und die schönsten Lorberreiser.
Itzo hält ihn der von Dohna gar besonders hoch und werth,
Itzo wird er bald nach Breßlau, bald nach Prag und Wien begehrt,
Itzo sucht ihn Vladisla durch sein Pohlen zu erhöhen,
Aller Orten blüht ihm Glück, aller Orten Wohlergehen.

Wollt ich überdieß erörtern, was für Grafen ihm geneigt,
Was für Freyherrn ihn beschenket, was sie ihm für Huld erzeigt,
Was für Ritter ihn geliebt, was für Helden ihm gewogen,
Was er sich fast überall für Vertrauen zugezogen,
Wie man ihn durchaus bewundert, wie man sich an ihm ergötzt,

Wie

Wie man itzt sein kluges Reden, itzt sein Schreiben hoch
geschätzt,
Wollt ich alle diese Gunst hier der Länge nach erzählen,
O! wie leichte würd es mir theils an Raum, theils Worten fehlen,
Und was könnt ich weiter sagen, ausser was man itzt schon weiß:
Opitz war der Obern Wonne und des Landes Zier und Preis.

Sieh, mein Bunzlau! so ein Sohn war der Liebste deiner Söhne,
O! wie klingt sein Lob so hoch, o! wie herrlich? o wie schöne?
O! wie ehrt man noch bis itzo seine Thaten, seinen Stand?
O! wie bleibt er aller Orten auch im Tode noch bekannt?
Frage die entlegne Schweitz, frage das beliebte Meissen,
Frage durch das ganze Reich, frage Hollstein, frage Preussen,
Frage theils die schnelle Donau, theils die Weser und den Mayn,
Theils die Elbe, theils die Weichsel, und die Mosel und den Rhein!

Frage,

Frage, sag ich, weit und breit, ob und wie sie ihn erheben?
Und vernim̃ und freue dich, was sie ihm für Ehre geben?
Höre! wie man ihn durchgängig als Virgil und Pindarn preist?
Höre! wie er unser Ronsard, unser Fontanelle heißt?
Wie man ihn dem Juvenal, dem Owen zur Seite setzet?
Wie man ihn dem Claudian und dem Varro ähnlich schätzet?
Wie man ihn für den Petrarcha, für den de la Mott erkennt,
Wie man ihn Racin, Malherben und den deutschen Marot nennt?
Höre! wie wir alles das nur in einem Opitz wissen,
Was vordem und auch noch itzt ihrer viele machen müssen.
Hielt ihn nicht der grosse Canitz für der Dichter Wunderwerk?
Hatt ihn der berühmte Besser nicht zu seinem Augenmerk?
Wust ihn nicht der muntre Pietsch, wust ihn Neukirch nicht zu achten,
Wenn sie nächstvergangne Zeit ihre Heldenlieder machten?

Stimmt

Stimmt ihm nicht noch heut zu Tage Richey, Brocks und Triller bey?
Lobt ihn nicht der edle Gottsched: liebt ihn nicht der kluge Mäy:
Hält ihn (Bodmer / Haller) nicht so hoch, weiß ihn Seidel nicht zu preisen?
Läßt sich unser Schlesien nicht so willig auf ihn weisen?
Wird er nicht so oft von jedem, der die Musen nur recht kennt,
Fürst und Vater, Herr und Meister unsrer Poesie genennt?

Dieses sey auch nur der Ruhm, den ihm unsre Dichtkunst bringet,
Weil er wirklich gar so schön, weil er gar so kräftig singet,
Weil er von Gelehrsamkeiten fast in allen Liedern zeigt,
Weil er weder furchtsam kriechet, noch verwirrt ins Hohe steigt,
Weil er überall mit Witz und mit Geist und Leben schreibet,
Und der Unnatürlichkeit allen Beyfall schuldig bleibet,
Weil er reitzend, weil er flüssend und mit guten Worten spricht,

Und

Und die Bahn so gar vollkommen zu dem deutschen Pindus bricht.
Dieses, sag ich, ist der Ruhm, den der Phöbus ihm gewäret.
Aber auch die Themis hat ihm ein gleiches Glück bescheret;
Auch die Dichtkunst der Lateiner, auch der Redner Fähigkeit,
Auch die Kundschaft vieler Sprachen, auch die Staatserfahrenheit,
Auch die Lehre der Natur, und die Käntniß solcher Sachen,
Die uns der Vernunft beliebt, der Critik verbindlich machen.
Auch die Lehre von dem Himmel, und was einem Christ geziemt,
Machen ihm ein gleiches Ansehn und gedoppelt stark berühmt.

Zweifelt hier der Eigensinn? heisset mich die Mißgunst schweigen?
So beruff ich mich zuletzt noch auf andre starke Zeigen,
Seine Schriften mögen reden, die durchaus so grundgelehrt,
Daß man überall ein Muster grosser Männer reden hört.

Prüft

Prüft sein Zlatna, prüft das Lied/ so er von dem Viel-
gutt schreibet,
Prüft den Kriegsgott, und das Lob, so dem Landbau
eigen bleibet,
Schätzt die schönen Davidslieder/ leset Grotii Bericht,
Den er von der Christen Wahrheit mit so vielem Nach-
druck spricht;
Leset alles andre durch, was von seiner Feder stammet!
Alles ist von Geist und Kraft und von Weisheit ange-
flammet;
Dieses hält die besten Lehren von Athen u. Rom in sich.
Jenes klingt zwar ungekünstelt, doch gleichwohl auch son-
derlich,
Dieses weist auf vielen Fleiß und auf ungemeines Wissen,
Jenes zeigt von grossem Witz und vernunftsgemässen
Schlüssen,
Dieses steift sich auf die Bibel, aller Weisheit besten
Grund,
Jenes macht die Zeitgeschichte und das Welt- und Staats-
recht kund;
Aber alles überhaupt läßt uns überzeigend lesen:
Wer? wie groß? und wie gelehrt unser Opitz sey gewesen?

Sey demnach, geliebtes Bunzlau! auch bey deiner schlechten Zeit
Ueber diesen Sohn der Musen itzt und im̃erfort erfreut?
Glaube nur, er macht dich groß, wenn du noch so kleine scheinest;
Wenn du noch so jämmerlich, wenn du noch so kläglich weinest,
Wenn du auch in vollen Flammen, wenn du unter Wasser stehst,
Oder sonst auf andre Weise fast durchaus zu Grunde gehst.
Eher lässet sich dein Ruf und dein Nachruhm nicht ermässen,
Biß man deinen Boberfeld, deinen Opitz wird vergessen.
Ist er auch schon hundert Jahre nicht mehr lebend, nicht mehr da,
Er bleibt doch der deutsche Maro, Du das deutsche Mantua.

Fernerer Nachtrag.

Einige Anmerkungen, Ausbesserungen und Zusätze, wie auch zufällige Gedanken über den I. Theil von D. Lindners Nachricht von Martin Opitz von Boberfeld.

Diese hat mir der fleissige Herr Johann Kaspar Arlet aus Breßlau zugesendet. Und weil sie noch hier füglich beygedruckt werden können; so will ich sie als eine gelehrte Zugabe meinem Werkchen anfügen. Ich werde aber nur diejenigen bekannt machen, welche mir am wichtigsten geschienen haben. Diese sind folgende:

Ad p. 22. no. 14. *Hugonis Grotii Epistolæ* sind nicht 1680. sondern 1687. an das Licht getreten, und unter denselben sind eigentlich nur fünf von unserm Opitz befindlich. In andern aber, als an Bernegger, Lingelsheim und Salmasium gedenkt er seiner mit allem Ruhme.

Ad p. 148. n. 17. Unser Opitz hat in einem noch ungedruckten weitläuftigen Briefe an Nic. *Henelium* von diesem **Kaspar Kirchner** die ausführlichste Nachricht er- und verschiedne seiner lateinischen Gedichte mitgetheilet.

Ad p. 161. Opitz hat auch ein Gedicht auf *Gruteri* Geburtstag verfertiget; welches Sylv. lib. III. im II. Theil seiner Werke p. 352. befindlich, und das auf seinen Tod stehet p. 397. welche Anzeige vergessen worden.

Ad p. 256. lit. d. Guilielmus *Batesius* hat diese Rede seinen Vitis selectorum aliquot virorum, qui doctrina, dignitate aut pietate inclaruere p. 432 - 445. beygefügt, welche zu London 1681. in groß 4. an das Licht getreten sind.

Ad p. 257. Die **Lobschrift auf Kirchnern** ist der obgemeldete Brief an Henelium, welcher über einen Bogen stark ist, und sein Leben ausführlich beschreibt.

Ad p. 266. lit. d. Bey **Tschernings** Schriften hat man seinen **Vortrab des Sommers** deutscher Gedichte, und die **Judith** vergessen. Ich besitze viele lateinische und deutsche Gedichte von ihm, welche seinen Frühling und Vortrab nicht wenig vermehren, ja zu einer völligen Ausgabe seiner Poesien viel beytragen möchten. In lat. Sprache hat er geschrieben Programmatum Academicorum Poëticorum promulsidem, und Schediasmatum librum. *

Ad

* Andr. Tscherningii Schediasmatum Librum Unum, Rostochi 1644. 8. besitze ich auch. Ich will hier zur Probe das schöne Distichon anführen, welches er auf Nüßlers Tod gemacht hat:

Cum vale-Pirithous dixisset OPITIUS orbi,
Nüslerus Theseus noluit esse super.

Ad p. 46. des II. Theils: **Martin Opitz über das Leyden und Sterben unsers Heylandes.** Hiebevor durch ihn lateinisch herausgegeben. Gedruckt zum Brieg 1628. 12. 2. Bogen. Die lateinische Urkunde von dieser Rede habe noch nicht zu Gesichte bekommen. Uebrigens ist dieser erste Druck viel richtiger und vollständiger als der letzte in der Fellgiebelischen Auflage. Allhier sind nicht allein die auf der Seite beniemte Schriftstellen weggelassen, sondern auch im Text die Unterscheidungszeichen zum öftern fälschlich gesetzt, ganze Wörter verändert und verstümelt, ja ganze Zeilen weggelassen worden. Die hinten angehängten drey Gedichte, welche Opitzen zu Ehren gemacht worden, sind folgende:

* * *

In orationem Martini Opitii de Passione Conservatoris Nostri.

Sive sacras tractas, OPITI, sive profanas
Res, tua decurrunt scripta decore pari,
Materiæq; tuum genium omni fauſtiter aptas:
Ut tibi dissimilis sis, tamen es similis.

Jul. Guil. Zincgrefius.

* * *

Vox tua cui paucas similes Facundia novit,
Non est, qvod nostra qværat in aure locum:

Invenies avidos, noli dubitare, Legentes:
Talibus ingeniis tædia nulla nocent.
Eſt tibi lingua teres, verborum grata venuſtas,
Et qvicqvid taceo te nimis omne decet.
Hoc ea quæ dexter tibi dictat Apollo, ſiniſtro
De Marte ut rerum ſunt modo fata, docent.
His nunc ſubjicitur Chriſti Patientis imago,
Totius vitæ ſub cruce qvalis erat.
Tunc tamen inprimis, cum noſtri criminis Ætna
Inſontis preſſit, morte pianda, caput.
Pro ſudore rubens ubi fluxit ſanguinis imber,
Proqve reo Judex ſe dedit ipſe reum.
Cum facies ſputo fœdata, & tempora palmis,
Factaque ſunt lento terga cruenta bove.
Deniqve cum triſtem portaret cernuus ornum,
Et diræ rurſum cum trabis eſſet onus.
Et qvæ præterea plusquam crudelia ſenſit
Noſter Amor, noſter totus & unus Amor.
Si qvid nos patimur, res non eſt tanta, meremur;
Qvi nihil eſt meritus deteriora tulit.
Qvam bene conveniunt, Svadæ Regnator, OPITI,
Sive *hominum* dicis vulnera, ſive *Dei!*

Balth. Venator.

* * * * *

Was kan und ſoll ein Menſch mehr dieſer Zeit bedenken
Als was ſein Chriſtus nur für ihn gelitten hat,

Von

Von wegen seiner Sünd und grossen Missethat,
Um welcher willen er sich also wollen kränken,
Auch endlich an das Kreuz aus Liebe lassen henken:
Daß er ihm wiederum des Vaters Huld und Gnad,
In der er nicht mehr war, des Lebens rechten Pfad,
Den Himmel selber auch aufs neue möchte schenken?
Das wir denn neben Dir, mein Opitz, recht und wohl
Betrachten, wie du uns des Geistes GOttes voll
Zu solchem Anlaß gnug in dieser Rede giebest.
Ey fahre nur so fort, und wie du itzt gethan,
So siehe, daß du als ein rechter Christenman
Uns weiter neben Dir in solchen Sachen übest.

Wilhelm Bundschuch.

Aus des sel. Herr Prorector **Pohls** Bücherschatze hab ich in einem Miscellan-Bändchen in 8. eine Handschrift von 22. Blättern angetroffen und mir angeschaft, welche ich zu Dero Nachricht ausführlich beschreiben will. Der Titel ist: *Martini Opitii*, Boleslaviensis Silesii, Poemata latina. Hierauf folget folgende Anweisung: Principio ponatur ipsius Hipponax ad Asterien puellam, seorsim excusus Gorlicii 1618. Postea ejusdem Opitii libellus strenarum, Gorlicii 1616. Darnach folgen 36. lateinische Gedichte selbst abgeschrieben. Von denselben hat **Nüßler** die Helfte, nämlich 18. seiner Sammlung einverleibt. Ich habe wohl schon vorher, ehe mir diese Handschrift in die Hände gefallen ist, fünfe derselben hier und da aufgetrieben und abgeschrieben: aber die übrigen 13. sind mir gänzlich theils unbekannt, theils auch gar noch nicht

eigen gewesen. Wer der Sammler gewesen, kan ich weder bestimmen, noch errathen. Zum wenigsten muß es jemand vor Nüßlern gewesen seyn, oder wenigstens einer, dem desselben Arbeit unbekannt gewesen. Die Schrift und Dinte ist alt; Die Ordnung aber der Gedichte von Nüßlers unterschieden, und vielleicht so abgefasset, wie dieselben dem Sammler in die Hände gerathen sind. Daß sie aber zum Drucke bestiṁt gewesen, ersehe aus der zu Ende gesetzten Leipziger Censur, welche allso abgefaßt ist:

Censura Lipsiensis.

Facile ego permittam, ut ista carmina excudantur: verum qvia admissi sunt errores conspicui, virgula censoria notavi, optarem illos ab authore (cujus venam atque ingenium collaudo) corrigi posse, ut ita illius consulatur famæ atque existimationi.

Decanus & Professor.

Endlich zu Ende stehet ein Verzeichniß von 19. lateinischen Gedichten, welche diesem ungenannten Liebhaber der Opitzischen lateinischen Poesien annoch gefehlet haben. Es scheinet mir aber aus den Aufschriften, daß Nüßler bereits sechs derselben gesammlet und erhalten habe, und daß zwey von diesem Unbekannten selbst seiner Sam̃lung einverleibet worden sind. Eines aber habe ich angetroffen, und meinem schlechten Vorrathe

the hinzugethan; daß allso nur noch zehn von den übrigen fehlen.

So viel habe für nöthig erachtet, aus diesen Arletischen Anmerkungen anzuführen, dafür ich dem Herr Verfasser ernstlich verbunden bin. Er hat mich aber nicht nur mit diesen erfreuet, sondern auch noch verschiedne Lobsprüche auf Opitzen von vergangnen Zeiten zugeschickt, die ich bisher noch nicht gesehen habe. Ich will deren hier die zwey längsten liefern, welche mir am lesenswürdigsten scheinen.

I.

Christophorus Caldenbachius

Lyricorum lib. III. p. 209 - 212. Oden XIV. integram Opitio consecravit:

MARTINI OPITII

Apotheosis.

Ad Andream Tscherningium.

Augustiori Calliope melos
Dic euge plectro; quo Superum soles
  Condire nectar. Ut vetemur
    Pindarico memorare cantu,
Quas prisca circo sanxit Olympia,
Pisæve frondeis; non & Apollinis

Ceſſant triumphi; ſacra qvondam
Voce redit celebranda laurus.

Cur uda diris corpora cæſtibus,
Luctave, tanti frangere? cur pedem
Volaticis æqvare Cauris,
Aut celerem jaculare diſcum?
Veſtros, Camenæ, accendere carceres
Plauſu juvabit; veſtræ alacrem ſeqvi
Palmas arenæ, & inquietis
Curſibus anticipaſſe metam.
Quo, Muſa, duret Mentore ſerior
Opitiani gloria nominis?
Sic ære ſuſpexit micantem
Grata ſuo Colophon Homerum.
Sic Claudianum Cæſareus foro
Labor ſacravit. Magna ſed altior
Quovis coloſſo, fama jam ſe
Celſa dedit ſuper aſtra Vatis;
Qua Stelliger ſe Teutonici Padus
Adauxit *Hebri* nomine, & inclutam
Phœbus Lyram germana porro
Pſallere carmina conſonanti
Permovit æthræ. Cantat & aureus
Illic *Boleslæ* metra Cygnus; nova
Ebulliente poſt ad ictum
Pegaſei pedis Hippocrene.
Qvin ergo ſodes Indigeti ſuam
Ad littus *Aram* ponimus Iſtulæ;
Mortale cujus ille lymphis
Abluerat ſenium, Deorum

As-

Aſſcitus undæ. Qvalis & Herculi
Extrema circum littora Gadibus
Extructa ſeris; aut Eoi
Pampineo poſuere qualem
Fines Lyæo, aut, dux Macedum, tibi.
Nec ſola Vatem Græcia jactitet
Fanis Oicliden dicatis
Aut Helenæ ſociaſſe fratres
Divum coronæ: Fallor? an arduo ar-
reſpere montis Carpatii jugo,
Et ſponte parent ſaxa, dulci
Voce rogo coitura ſacro.

Oblita nondum nempe Lyræ modos,
Excita late qveis Alemannia,
Cum rupibusque cumque ſylvis
Pone *Sileſiaci* ſecuta eſt
Plectrum Magiſtri, non ſine conſono
Aſſentientum murmure fluminum.
Heic ecce dignatur Sabæa
Primus honor adolere thura.
Cui farra, vinumque, & liba tepentia
Confert opimo Gloria munere
Laudesque verbenas miniſtrant
Pennipedes, hederæque frondem,
Et mille florum germina dulcium;
Qveis ſe coronent ambroſii foci,
Nectente jucunda corollas
Paſithea. Sacer heic choreis
Frequens vacabit Vandalidum chorus,
Heic Teuto linguæ munera, belliger

Olim

Olim reqviret, clariorque
  Aonio volet ire cultu.
Et nos remisti Pieridum globo,
Pæana, *Tſcherningi*, heic Clario Patri,
  Lauru coronatique myrto,
    Non ſine litigiis canemus.
Canemus & ſacri incluta *Boberæ*
Fluenta, & undæ pondera regiæ:
  Tantumque devoto juvabit
    Carmine perpetuare civem.

II.

Geſang

bey des Edlen und Hochberühmten

Herrn Martin Opitzen von Boberfeld ꝛc.

hocherfreulichen Gegenwart

zu Königsberg in Preuſſen,

im Jahre 1638. den 29. Tag des Heumonats

geſungen von

Simon Dach. *

Iſt

* S. oben p. 146. Es ſteht dieſes Gedicht auch in der Danziger Auflage der Opitziſchen Gedichte im II. Theil p. 733. ſq.

Ist es unsrer Sayten Werk
Je einmal so wohl gelungen,
Daß wir dir, o Königsberg!
Etwas gutes vorgesungen!
So vernimm auch diß dabey,
Wer desselben Stifter sey.

Dieser Mann durch welchen dir
Itzt die Ehre wiederfähret,
Daß der Deutschen Preis und Zier
Sammtlich bey dir eingekehret,
Opitz, den die ganze Welt
Für der Deutschen Wunder hält.

Ach! der Ausbund und Begrief
Aller hohen Künst und Gaben,
Die der Alten Weisheit tief
Ihrem Erz hat eingegraben,
Und der lieben Vorfahr Hand
Uns so treulich zugesandt.

Man erschricket, wenn er nun
Seiner tief erforschten Sachen
Abgrund anhebt aufzuthun,
Und sein Geist beginnt zu wachen,
Wer alsdenn ihn los sieht gehn,
Der sieht Wälschland und Athen.

Orpheus giebt schon besser Kauf,
Hört er dieses Mannes Säyten,
Unser Maro horchet auf,
Sagt: was soll mir das bedeuten?
Wird der weisen Lieder Ruhm
Nun der Deutschen Eigenthum?

Ja, Herr Opitz, eurer Kunst
Mag es Deutschland einig danken,
Daß der fremden Sprachen Gunst
Merklich schon beginnt zu wanken.
Und man nunmehr insgemein
Lieber deutsch begehrt zu seyn.

Wer hat eurer süssen Hand
Diesen Nachdruck mit gegeben,
Daß das ganze Morgenland,
Wenn ihr schlagt, sich muß erheben.
Und so mancher edler Geist
Euch zu folgen sich befleißt?

Laßt den stolzen Thracerfluß
Nicht so trotzig sich ergüssen,
Und den edlen Mincius
Was bescheidentlicher flüssen!
Eures Bobers kleine Fluth
Nimmt doch allen nun den Muth.

Wohl euch, Herr! was für ein Lohn
Hat sich hier mit eingedinget?
Daß von hie=ab euer Ton
Bis in jenes Leben dringet,
Dessen Nachklang aller Zeit
Von Verhängniß sich befreyt.

Hie kunt eure Jugend zwar
Schon den Lorberkranz erjagen;
Aber dort wird euer Haar
Erst die Ehrenkrone tragen,
Die euch David gern gesteht?
Weil ihr seinen Fußpfad geht.

Doch

Doch wird auch des Pregels Rand,
Weil er ist, von euch nicht schweigen.
Was von uns hie wird bekannt,
Was wir singen oder geigen,
Unser Name, Lust und Ruh
Stehet euch, Herr Opitz, zu.

Es ist im I. Theil p. 255. des Opitzischen **Wahlspruches**: ec qvantum restat? gedacht, und Henelii lateinisches Sinngedicht darauf angeführt worden. Hier will ich noch des ehmaligen Goldbergischen Rectors, M. **Daniel Vechners** liefern. Er hat es 1618. den 29. Dec. verfertiget.

Ec qvantum restet, qværis? mens si sit avara
Ne semper restet, copia nulla facit.
Ec qvantum restet, qværis? mens ambitiosa
Si sit, ne restet, gloria nulla facit
Ec qvantum restet, qværis? tibi si pia mens est,
Ne restet, terræ haud machina tota facit.
Ec qvantum restet, recte ergo qværis OPITI;
Nam qvantum restet dicere longa mora est.

Dieser ganze Nachtrag schreibt sich allso von dem Fleisse und der Willfährichkeit gedachten Herrn **Arlets** her. Er hat es aber auch hierbey noch nicht bewenden lassen wollen, sondern mich mit noch etwas gleich angenehmen erfreuet. Es ist schon im ersten Theile

p.

p. 30. 31. seines lateinischen Heldengedichtes gedacht worden. Von diesem hat er mir itzo den Beschluß zugesendet. Man kan leicht daraus auf die Schönheit der übrigen Ausarbeitung schlüssen; nur bitte ich den Hr. Verfasser und alle meine Leser um Erlaubniß, daß ich dasjenige, was mich angehet, nur für einen gewissen Scherz verstehen mag. Dergleichen Lob gebührt nicht mir, sondern andern, und dem Herr Arlet selbst bey dieser seiner gelehrten Arbeit allein oder doch am meisten. So sehr, als in Schlesien, ja wohl in Deutschland die lateinische Poesie ins Abnehmen und Verachten zu kommen scheint; so sehr werden gleichwohl diejenigen, die ihre Anmuth und Stärke kennen, dennoch wünschen, daß dieses Gedicht bald öffentl. gedruckt werden möge.

Epilogus

Carminis Panegyrici Sæcularis

in memoriam

MART. OPITII A BOBERFELD,

Poëseos & Poëtarum Germaniæ

Auctoris & Principis.

Hæc ubi dixerunt; gemini de vertice Pindi
Aöniæ arrisere Deæ, atque arrisit Apollo,

Ha-

Hactenus intento qvi lumine, qviqve benigna
Mente aſpectarant Clariam fervere catervam
Ingenti, immortali atqve alta mente repoſto
Teutonici in vatis laudes & nomen amore.
Tum pater Aönidum ſpiranti gaudia vultu
Qvoqve movet placido nutu Parnaſſia Tempe,
Facturus finem egregium ſolemnibus iſtis,
Atqve adjecturus feſtæ Colophona diei
Sic ait, & facili tandem ſic ore perorat:
Jam reor officio factum ſatis. Inclita virtus,
Nomen *Opitiadæ* noſtro venerabile monti
Qvem meruit, duxit cœlo applaudente triumphum,
Atqve nova ornatum ſtabit per ſæcula mole,
Caſtalioque dabit decus immortale theatro.
Jam memor *Elyſia* eſt magni pia mater alumni
Atqve ſui decoris; jam grata ſuperbit alumno
Mater & *Elyſiæ,* patrii bene gnara decoris
Et meriti aſſertrix non invidioſa *Budorgis*
Vexit *Opitiaden* meritis ſuper æthera ſcenis
Atqve Boberigenæ juſſit revireſcere laurum.
Jam qvoqve Palladiis ſtudiis, ut moribus aptis
Nobilis, ingeniis formandis nata beatis,
Teutonicæ linguæ vindex & laudis avitæ
Lipſia Opitiaden coluit ſermone diſerto,
Qvem probat eloqvio pollens Dea Svada rotundo,
Et multa ingenii & doctrinæ dote refertum;
Aſt bona qvem merito mens improbat; improbat ipſe

Eventus, laudisqve ſuæ non iṁemor unqvam
Improbat Elyſia & dicteria ludicra ſpernit.
Nam nec dememinit, nec dememiniſſe Poetæ
Tanti unqvam potuit, quo valde effloruit olim,
Teutoniciqve parens & patria carminis audit;
Nec poterit ſeclis male dememiniſſe futuris,
Ulla nec immemorem ventura redarguet ætas.
Nuper & Elyſiis vicina *Luſatia* campis,
Atqve ſoror qvondam Czechi venerata curules,
Nunc & adhuc ſervans animum affectumqve ſororis,
Elyſiæqve ſuæ memor, Elyſiæqve coronæ,
Laudis & Elyſiæ nec prava, nec invida nutrix,
Dives ubi campis riguis, tectisque ſuperbis,
Atqve altis ſeſe *Zittavia* moenibus effert,
Nomine *Opitiadæ* docuit reſonare theatrum,
Atqve decus meritum multo celebravit honore,
Gerlachio inſigni duce formatore Juventæ,
Qvi civis patriam memori ſub pectore ſervat,
Atqve ejus laurus facunda voce tuetur.
Denique Teutonicum cui nomen ab arbore clarum
Eſt tilia, appellem Latia qvem voce *Tilenum*,
Qvi dictum a *Cervis Montem* prope celſa Sudetum
Culmina, circumdans gemina ſua tempora lauro,
Incolit, atqve meas exercet & excolit artes,
Tam medicæ bene gnarus opis, qvam carmine pollens

Di-

Divite, magnifico, nervis & pondere pleno,
Qvod matri *Elysiæ* decori est, ipsumqve *Tilenum*
Vatibus *Elysiæ* summis vetat esse minorem;
Hic, inqvam, patriæ & vatis percussus amore
Scripsit *Opitiadæ* vitam, qva fata recenset,
Scriptaqve Cimmerias nullus sinit ire sub umbras,
Et facit æternum monumentum ipsiqve sibiqve.
Adde qvod adjecit variorum Encomia vatum,
Qvos fovet *Elysiæ* tellus, qvos educat alma
Mater adhuc vatum gremio, vatumqve futura
Si pia fata sinant, mater foecunda per ævum,
Atqve sui penitus nunqvam oblitura peculI;
Qveis memorem patriæ lauri, memoremque Poetæ
Teutonici, memoremqve sui testantur abunde
Principis, obstrictamqve ingenti munere mentem.
Usqve adeo *Elysiis* est virtus cognita *OpitI*;
Usqve adeo *Elysiis* laudatur *Opitius* ingens.

Hierauf wird in 24. Versen der neuen Auflage der Opitzischen Gedichte gedacht, darauf uns bisher Leipzig so vielmal vertröstet hat. Weil nunmehr aber dazu alle Hofnung verschwindet; so übergehe ich mit Fleiß diese Stelle. Es ist Schade um so viel schöne Worte und Gedanken, die sich auf ein so langes und leeres Versprechen gründen. Daher setze ich nur den übrigen Schluß bey:

Aſt qvibus interea concludam gaudia verbis,
Et qvibus obſignem noſtra hæc ſolemnia formis?
Numne aliqvid poterit noſtris accedere donis?
Numne Boberigenæ qvidqvam addere debeo honori?
Eſt ita, Pierides, placet alta voce profari,
Atqve ratas toti leges præſcribere Pindo,
Nomen *Opitiadæ* qvibus illuſtretur, & inter
Teutonas haud ullo poſthac intercidat ævo.
Dixit, & obticuit, dum certatim agmine denſo
Accelerant Phœbi juſſu, Aönidumqve vocati
Juſſu, Teutonicæ qvi gaudent lumine lingvæ.
Conticuere omnes, intentiqve ore tenebant;
Tum Pater Aonidum ſolio ſic dictat ab alto:
Carmine Teutonico qvibus inclareſcere mens eſt,
Carmina Opitiadæ noctesqve diesqve legunto,
Tramitem Opitiadæ noctesque diesqve premunto,
Atque Ducem Patremque ſuum laudanto freqventer;
Lege hac, non alia, Pindi juga celſa patebunt.

Dixerat Aöniæ pater hæc pia verba catervæ,
Has tulerat leges Pindo applaudente receptas,
Cum me conſpiceret longe poſt agmen euntem
Extremum, atq; ſua nec opinum voce vocaret:
Quæ ſpectare tibi, quæqve audire obtigit, iſta
Carmine tu celebra. Dixit, ceciniqve libenter
Gentis in Elyſiæ, Elyſiique in vatis honorem.

Zehn-

Zehnte Abtheilung.

Gedoppeltes Register über den ersten und über den andern Theil.

Erstes Register.

Der Personen und Schriftsteller.

NB. Wo ein * stehet, da findet man entweder eine Lebensbeschreibung oder doch sonst etwas umständliches. E. bedeutet den ersten Theil, und A. den andern.

A.

Aemilianus Scipio E. 25
Albinus Michael A. 103
Alischer Seb. E. 21. 137. A. 230
Arletius, Kaspar E. 7. 29. A. 7
Arletius, Joh. Kasp. E. 30. 281. A. 150. 323. sqq. 336
Arminius / Jac. E. 170
Ansorge E. 181. 201
Auratus E. 232

B.

Barth, Kaspar E. 201.* 235. 267. A. 54. 124
Bartsch Michael A. 14
Baudius E. 169
Becker Carl Chr. E. 284. A. 160
Bellajus E. 232
von Berg Joachim E. 131. sq. *
Bernegger Matth. E. 19. 125. 165.* 176. 179. 196. 203. 213. A. 33. 54
Besoldus Christoph. E. 167
Bethlen Gabriel E. 174
Beza Theod. E. 227
von Bibran Abr. E. 173.* A. 13
Bodmer E. 33. A. 66
Böckler E. 204
Böhm Joh. Christ. E. 281 A. 166
Brisack E. 198
Brocks E. 299
Buchananus E. 198
Buchnerus Aug. E. 21. 125. 181.* 196. 233. A. 17. 33. 113. 125. 129.
Buchwälder Christ. E. 146

Bucretius Daniel E. 150 *
Büttner Joh. Chr. A. 226
Bundschuh Wilhelm A. 327
Busbequius Aug. Guil. E. 176

C.

Caldenbach Christoph A. 329
Charisius Adam Gottlieb A. 285
Ciaconius Alfons. E. 178. A. 82
Cierenberg Henr. A. 107
Cißner Nic. E. 162 *
Colerus E. 4. 5. 37. * 41. & passim.
Cleomenes E. 192
Clarmundus E. in der Vorrede.
a *Collibus* Hypolitus E. 162*
Coschwitz Georg. Dan. A. 104
Cranz Jac. A. 55
Cunrad Kaspar E. 151. * 175. A. 4.
Cunrad Joh. Henr. E. 23. 233. 265.*

D.

Dach Simon E. 233. A. 146. 332.
Denaisius Peter E. 162*
Dönhof, Graf, Gerhard E. 219.* 220. sq.
von Dohna E. 186. sq. 188.* 190. 191. 205. 216. A. 22
von Dornau Kasp. E. 155*

E.

Ebert Adam E. 276
Epaminondas E. 236
Eremita Daniel E. 183
Evenius E. 164
Ezechiel Christian A. in der Vorrede und 83

F.

Fechnerus Joh. E. 39
Flemming E. 233. 265*
Florenz E. 232
Freher Marqvard E. 163*
Freher Paul E. 17. A. 87
Freinsheim E. 204

G.

Gebauer Georg Chr. E. 33. 281. A. 49. 53. 67. 168
Gebhard Jan. E. 165. A. 55
Geisler Andr. E. 156. * A. 7. 9
George Rudolph Dux. E. 156. 172. 178
Gerardus Wern. E. 162
Gerlach Benjamin Gottl. E. 31. 254
Gerstmann Martin E. 130*
Gerstmann Sebast. E. 135*
Gesner Jeremias E. 135
Gesner Salomon E. 135*
Glafey Chr. Gottlieb E. 281. A. 170.
Glaser Josias E. 204
Godinus von Bunzl. E. 133
Goldast Melch. Heiminsfeld E. 203

Go=

Gothofredus E. 164
Gottsched E. 3. 27. 32. 234. 272. 299. A. 66. 67. 118. 226
Grotius Cornelius E. 212
Grotius Hugo E. 22. 125. 176. 196. 207.* 211. 212. A. 28. 123. 129
Gruterus Janus E. 160* 176. 196. A. 13. 54. 324
Gryphius E. 299
Günther E. 299. 303. A. 246
Guttmannin Joh Sophia E. 281. 311

H.

Habrecht Isaak A. 55
Hagedorn Phil. A. 134
Hamilton Heinr. Alb. E. 164. A. 7. 54. 55
Hanewald Barthol. E. 134
Hanewald Paul E. 134
Hanewald Simon E. 134
Hanke Martin E. in der Vorrede und 22
Hannibal E. 192
Heinsius E. 125. 170. 173. 196. 241*
Hevelius E. 125. 152. 196. 255. A. 115
Hensel Gottfr. E. 281. A. 171
Herrmann Joh. E. 233. 278
Hilwig Martin E. 135
Hilwig Matthias E. 140
Höckelshofen E. 149*
Hofmañ Carl Adolph A. 172
Hofmanswaldau E. 299
Hortleder Friedrich E. 203
Hottomann Joh. E. 211
Hübner Tobias E. 283*

J.

Jasky Andr. E. 19. A. 119.
Jöcher Chr. Gottlieb E. 26
John Joh. Siegm. E. 25. 281. A. 185

K.

Ketzler Jeremias E. 281. A. 188
Kirchner Kaspar E. 148.* 183. 186. 196. 233. A. 54. 55. 323. 324.
Köhler von Mohrenfeld A. 23.
Krause Jonathan E. 282. A. 193
Krause Prof. E. 32
Krause Theodor. E. 128
Kulmus Joh. Ad. E. 282 A. 90. 194. 213
Kunkelius Joh. E. 23

L.

Lampurgnanus E. 162
Langhans Gottfr. E. 282. A. 203
von Langnau Ludw. Willh. E. 282. 299. A. 201
Langus E. 128
Lansius Thom. E. 168
Lewenclav E. 176
Liebich Ehrenfried A. 295
Lingelshem Friedrich A. 55

Lingelshem Georg Mich. E. 158.* 179. 196. 203. 204. 213
Lipsius E. 176
Lobwasser Ambros. E. 227
Logus E. 128
Lundt E. 233

M.

Märesius A. 105
Major Elias A. 112
Marotti E. 227
Matthäus D. E. 282. A. 206
Matthäus Joh. Dav. E. 25. 282. A. 207
von Mauschwitz A. 208
Mavors Joh. Fried. E. 282. A. 215
Melanchthon E. 127. 128
Melissus Phil. E. 164. A. 55
Merula E. 169
Metellus E. 125
Minor Melch. Gottlieb E. 282. A. 49. 55. 221
Mochinger Joh. A. 99. 132
Morgenbesser Michael E. 282. A. 225
Morhof Dan. Georg. E. 24
Murave Christian E. 282 285*

N.

Nasutus E. 141
Nesselius E. 14. A. 8.
Neukirch E. 299
Neumann Casp. E. 299
Neumann Hans Karl E. 6. 282. A. 229.
Neumeister Erdmann E. 23. A. 5
Niclasius Albertus A. 89. 90. 92. sqq.
Nicolaus von Bunzlau E. 133
Nigrinus E. 218. 219. 220
von Nostitz E. 184
Nüßler Bernh. Wilhelm E. 149* 157. 196. 233. A. 10. 12. 91. 96. 327. sq.

O.

Opitz Christoph E. 143*
Opitz David E. 143
Opitz Lazarus E. 143
Opitz Sebastian E. 138
Ortlob Carl E. 18

P.

Pacius E. 164
Pareus Joh. Phil. E. 164. 202
Pelopidas E. 236
Petrus von Bunzlau E. 133
Plato E. 145
Posthius E. 179
Preuten George E. 26. A. 73. 116. Vorrede zum andern Theil.
Promnitz A. 14
Puteani E. 210. 211
Pybrack E. 232. A. 37

R.

Reginchomus A. 99
Reuberus E. 164
Riemius Carl E. 134
Rigaltius Nic. E. 196. 211

Rist

Rist Joh. E. 16. 233. A. 88. 113. 133. sq.
Ronsard E. 232
von Rosenthal Dorothea Eleonora E. 18
Rosinus E. 128
Rothmaler Erasm. A. 113
Runge Christian E. 6. 26. 27. 282. A. 74. 83. 230. 234
Rutgersius E. 169

S.

Sämler Siegmund E. 282. A. 235
Salmasius Claud. E. 190. 211
Sanftleben Andreas E. 20. 26. A. 87. 111.
Sanftleben Heinr. E. 132*
Sanftleben Jacob E. 133
Sanftleben Valentin E. 4. 15. 144. 239.* 145
Schamelius Joh. Martin E. 25
Scharf Gottfr. Balth. E. 6. 18. 21. 282. 299. A. 65. 243
Schauer Friedrich E. 134
Scheibel Gottfr. Ephraim E. 7. 282. A. 249
Schmidt Paul Wilhelm E. 282. A. 254
Schmolk E. 299
Schöneich E. 154
Schwerdtner Karl Friedr. E. 7. 282. A. 255
Scipio Æmilianus E. 125
Scriver Peter E. 253. 169
Scultetus Georg. E. 24. 27
Scultetus Tobias E. 155*
Seidel Samuel A. 296
Severus George E. 146. 191
Seussius Joh. E. 181. 201
Sinapius Joh. E. 25.
Sleidanus E. 167*
Socrates E. 145
von Stange Heinrich A. 10
Stark Joh. E. 19
Stief Christian E. 7. 283. 302.* 299
Stolle Gottl. E. 25. 284. A. 46
Stoppe Daniel E. 282. 303

T.

Tenzel E. 22
Teubner A. 11
Thebesius Adam Gottfried E. 283. A. 256
Thuanus E. 211
Tilenus Dan. E. 211
Titius Joh. Peter E. 19. 233. A. 107. 117
Trocendorf Val. E. 128
Tscherning Andr. E. 18. 233. 266.* A. 113
Tscherning Martin E. 146. A. 324

U.

Ubaldus Sinibald. E. 162
Ulderic us E. 251. A. 36
Ursinus E. 164. 128

V.

V.

Venator Balth. E. 165. 179. A. 54. 55. 127. 326
Volkmannin Anna Helena E. 283. 308. seq.*
Volkmar Joh. Tobias E. 283. A. 268
Vossius E. 169

W.

Waltherus Henr. E. 132
Weckerlinus Rudolph. A. 55
Weickmann Joachim E. 24. A. 91. 117
Weise Chr E. 23
Weise Melchior E. 15. und in der Vorrede.
Weizius Joh. E. 201. A. 109
von dem Werder Dietrich E. 183*
Wesselius Balth. A. 55.
Wezel Joh. Kasp. E. 17. 24. A. 88
Willenberg Sam. Friedrich E. 283. A. 261
Witten Henning E. 16. A. 87
Wolf A. 113

X.

Xylander E. 164

Z.

Zamosky Joh. Sarius E. 223*
Zamosky Thomas E. 223. A. 40
Zetzke Jac. A. 106
von Ziegler Christiana Mariana E. 283. 307* 299
Zincgref Jul. Willh. E. 164* 179. 268. A. 51. 54. 55. 126. 253

Anderes Register.

Der Sachen.

A.

Abstämlinge von Opitzen E. 233
Adelstand Opitzes E. 252
Aeltern Opitzes E. 137. sq.
Alischers lat. Lobgedicht auf Opitzen A. 236
Amsterdam E. 170
Antigone Sophoclis E. 220 A. 38
de S. *Annone* Rhythmus A. 43
Arcadia der Gräfin von Pombrock A. 25
Argenis Barclaji A. 20
Ariana Uebersetzung davon A. 45
Aristarchus Opitii A. 6. 53. 55. 60
Arletius Senior, dessen Programma de Jubilæo Opitiano E. 29. hat nebst seinem Sohne viel von Opitianis gesammlet E. 30
Arletii Jun. carmen heroicum in laudem Opitii E. 30. A. 336. Anmerkungen und Zusetzungen zu diesem Werkchen A. 323. deutsches Lobgedicht auf Opitzen A. 150
Arm hat Opitz nicht gelebt. E. 231. 262. sqq.
Auflagen der Opitzischen Gedichte, die erste E. 179. A. 51. andere E. 179. A. 55. dritte A. 57. vierte A. 58. fünfte A. 59. sechste A. 60. siebende A. 61. achte A. 62. neunte ib. zehnte A. 63. versprochne A. 66. sq. Auflagen der Psalmen A. 40. sq. der Prosodie oder Poeterey A. 46. sq.
Augustini Bücher de Civ. Dei A. 44. 75. 77

B.

Bacchus Lobgesang darauf E. 173. A. 9. 55
Barbarey der Wissenschaften, dieser widersteht Opitz E. 194
Barclaji Argenis A. 20
Barths Gedichte auf Opitzes Bild E. 167. 235
Beckers Lobgedicht auf Opitzen A. 160
Beredsamkeit, was für eine Opitz geliebet E. 153. 190
Berneggers Liebe zu Opitz. E. 203. sq.

Be=

Bescheidenheit Opitzes E. 189
Beuthen und dessen Gymnasium, wer es beschrieben? E. 154. daselbst studirt Opitz E. 154
Bibliothecken zu Heydelberg nutzen Opitzen sehr E. 160. sucht viele andre durch E. 176. 185
Bildniß Opitzes, s. Gemählde.
von Boberfeld Opitzes adl. Beyname E. 253
Böhmische Unruhe E. 169. 171
Böhms Lobgedicht auf Op. A. 164
Breßlau, daselbst studirt O. E. 149
Briefwechsel Opitzes mit vornehmen und gelehrten Männern E. 195
Buchners Liebe zu Opitzen E. 181
Büttner urtheilt schlecht von Opitzen E. 226
Bücher liebt Opitz sehr E. 246. seltne bringt er aus Frankreich E. 215
Bunzlau, dessen Lob E. 129. 180. A. 144. Opitzes Liebe zu dieser Stadt E. 244 A. 185
Bunzlauische Gelehrte E. 130. sq. wer davon geschrieben E. 137
Bunzlauischer Quäckbrunn Büttners E. 226. sq.
Bunzlauische Schule ist wohl bestellt E. 140

C.

Cabinet von Müntzen hat Opitz E. 215
Caldenbachs Ode auf Op. A. 329
Catonis disticha A. 24
Charisii Lobgedicht auf Op. A. 272
Coleri Lobrede auf Opitzen E. 4. 14. sq. 41. seqq. 115. sqq.

D.

Dachs Ode auf O. A. 332
Dacia antiqva Opitii E. 176. 178. 195. 218. 226. 237. vollständige Nachricht davon A. 80. seqq. 114. 115. 139
Dacier ihren alten Ursprung untersucht Opitz E. 176
Dafne A. 19
Danzig dahin zieht Opitz E. 218
Deutsche Gesellschaft in Leipzig bringt Opitzen wieder empor A. 66
Deutsche Sprache s. Sprache.
Deutschland ist ruhig und liebt die Wissenschaften E. 140. dessen klägl. Gestalt

stalt hat Venatot beschrieben E. 165. wird in Krieg wegen Böhmen verwickelt E. 169. geht itzt Rom und Athen an Gelehrten vor E. 287. schätzt sie aber nicht so nach Würden E. 289

Dichtkunst deutsche bringt Opitz empor E. 237. 296. ist dazu geboren E. 153. bringt Opitzen viel ein E. 231. 263. lernt sie erst recht dem Heinsio ab E. 242. Buch von der deutschen Poeterey E. 16. A. 46. sq.

Dönhof, Graf, ein grosser Gönner Op. E. 219. sq.

Dohnaischer Hof duldet gelehrte Leute E. 190.

Dordrechtischer Synodus E. 170

E.

Ebert, ein starker Verleumder Opitzes E. 276

Ehrenstellen Op. E. 231

Epicuri Schüler verehren ihren Meister E. 122. 42

Episteln Sonn- und Festtags E. 178. A. 15

Epigrammatum liber A. 33. s. Sinngedichte

F.

Feinde und Verleumder von Opitzen E. 276, solchen begegnet er mit Großmuth A. 140

Feldleben, Lob desselben A. 11

Frankfurt an der Oder, daselbst studirt Opitz E. 156

Frankreich will Opitz besuchen E. 186. Lob davon E. 200. Reise dahin E. 201. Nachricht davon E. 214. hat seine Sprache empor gebracht E. 293

Frauenzimmer hat Opitz lieb E. 168

Freunde und Gönner Opitz. E. 181. sq. 187. 188. 211. 217. 223. 250. sqq. A. 137. sq. Briefwechsel mit ihnen E. 195. 196. 201

Fruchtbringende Gesellschaft, dessen Mitglied Opitz E. 183

Fürstes Kupferstich auf Op. A. 167

G.

Gebauers Lobgedicht auf O. A. 167

Geburt Opitzes E. 137

Gedichte Opitzes.
Auflagen davon s. A.
Leichengedichte auf ihn A. 98. sqq.
Auf Erzherzog Karln E. 184. A. 56
verliebte, Urtheil davon E. 159. A. 45. 5
geistliche E. 226. sq. A. 59

er-

erstes deutsches gedruckt A. 5
lateinische, Urtheil davon A. 34. Sammlung der meisten lateinischen A. 327
kommen in Verachtung A. 65
Lobgedichte auf ihn von vergangnen Zeiten A. 121. von itzigen Zeiten A. 147. sqq.

Gelehrsamkeit Opitzes A. 138. 143

Gelehrte können auch von Kriegssachen urtheilen E. 192. finden allenthalben ihren Unterhalt E. 217. hat Schlesien viel aufzuweisen E. 127. hatte einst die Pfalz überflüssig E. 261. sqq.

Gemählde auf Opitzen E. 270. sqq.

Gemeines Wesen, von Zu- und Abnehmen desselben, wer davon geschrieben? E. 162

Gemüthsbeschaffenheit Opitzes E. 146. 147. 151. 187. 188 sq. 196. 231

Gesellschaft fruchtbringende, deren Mitglied Opitz E. 183

Glafeys Lobgedicht auf Op. A. 169

Gönner Opitzes s. Freunde.

Gottscheds Lobrede auf Op. E. 3. 28.

Grab Opitzes noch unversehrt A. 60. 90

Grabmal hat Opitz keines bekommen A. 117. 195

Grabschriften A. 108

Grotii Bücher von der christlichen Wahrheit E. 212. A. 28. Liebe zu O. E. 208 Lobgedicht auf O. A. 123

Guttmannin Gedicht auf Opitzen E. 311

H.

Haag in Holland E. 170

Heinsii Lobgesang von Christo, ingleichen von Baccho E. 173. A. 7. 9. 11. 55

Hensels Gedicht auf Opitzen A. 171

Hercynie Opitzes E. 199 A. 27

Heydelberg, Lob davon E. 157. Gelehrte daselbst ib. und 162. sq. daselbst studirt Opitz E. 157

Heyrathen will Opitz etlichemal E. 136. warum es nicht geschehen? ib. 273. sq.

Historiographus Königl. Pohlnischer wird Opitz E. 222

Hofleben fängt er an zu lernen E. 173. ist dem Studie-

dieren nicht immer zuwider E. 190. verläst Opitz E. 218
Hofleute können auch von Kriegssachen urtheilen E. 192
Hofmanns Lobgedicht auf Opitzen A. 172
Hohes Lied Salomonis A. 18.
Hollands arminische Religionsverwirrung E. 170
Holsteinische Reise Opitzes E. 171. sq.
Horatium erklärt Opitz E. 175

J.

Jeremiä Klaglieder A. 17
JEsus Christus, Heinsii übersetzter Lobgesang auf ihn E. 173. A. 7. Anmerkungen dazu und Lob A. 8. 55. Lobgesang auf den Geburtstag JESU su Christi A. 12. sqq. Rede über das Leiden und Sterben JEsu Christi A. 46. 353
Johns Lobgedicht auf Op. A. 180
Jonas A. 23
Judith A. 38

K.

Kaiserlicher Gnaden wird Opitz theilhaftig E. 185
Ketzlers Lobgedicht auf Op. A. 186
Kinder, was für welche Opitz hinterlassen E. 237
Klaglieder Jeremiä A. 17
Krank wird Opitz in Siebenbirgen E. 177. 244. Gichtschmerzen in Danzig E. 227. von seinem letztern Kranksenn A. 85. sqq.
Krausens Lobgedicht auf Opitzen A. 189
Krieg, Trostgedicht darauf A. 9. 35
Kriegsgott, Lobgedicht darauf E. 193. A. 22
Kulmus Lobgedicht auf O. A. 199
Kupferstiche auf Opitzen E. 235. 267. sqq.

L.

von Langenaus Lobgedicht auf Opitzen A. 197
Langhans Gedicht auf Op. A. 202
Lebensart Opitzische ist meist abwechselnd und unruhig E. 180. 185. 198. ruhige in Danzig E. 226
Leibesbeschaffenheit Op. E. 235
Leichengedichte auf ihn A. 98. sqq.
Leichentext A. 90
Leyden, dessen bewunderns-

würdige Belagerung und Lob E. 169
Liebe gegen das Frauenzimmer E. 168
Liebesgedichte Opitz. A. 45. was davon zu halten A. 45
Liebichs Lobgedicht auf Op. A. 286
Lobschriften auf Opitzen von vergangnen Zeiten A. 121. sqq. von itzigen Zeiten A. 147. sqq.
Lob- und Gedächtnisschriften Opitzes E. 197. 225. 255. sqq.

M.

Mars s. Kriegsgott.
Martinsfest E. 123
Matthäus Gedicht auf O. A. 204. 207
von Mauschwitz, Ode auf Opitzen A. 208
Mavors Lob auf Opitzen A. 213
Minors Lobgedicht auf Op. A. 216
Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft wird Op. E. 183
Mochingers Programma auf Opitzen A. 99. sq.
Morgenbessers Lobgedicht auf Opitzen A. 222
Münzcabinet Op. E. 215
Muravens Lobgedicht auf Opitzen E. 285. sqq.

N.

Nachahmer Opitzes E. 233. und wie er nachzuahmen E. 234
Neumanns Gedicht A. 227
Niclasii Brief wegen Opitzes Sterben A. 92. sqq.
Niederlande besucht Opitz E. 169
Nüßler will Opitzen eine Lobrede schreiben E. 196. Opitzes bester Freund E. 148. wird fürstl. Secret. E. 157

O.

Opitz der deutsche Virgil E. 166. das Auge Schlesiens E. 173
kurzer Auszug seiner Lebensgeschichte E. 118. sq.
seine Eltern E. 137
seine Geburt ib.
Anvertrauung der Schule E. 142
Geschicklichkeit von Jugend auf ib. 146
viele Wissenschaften E. 126
gutte Art zu studiren E. 152
seine erste Schrift E. 153
studirt in Frankfurt E. 156

156. in Heydelberg S. 157
reist nach Straßburg S. 165. nach Tübingen S. 167. nach Holland S. 169. nach Hollstein S. 171
wird am fürstl. Hofe zu Lignitz bekannt S. 172
kommt nach Siebenbirgen S. 174
sehnt sich und zieht zurück nach Schlesien S. 177
reist nach Sachsen S. 180. nach Anhalt S. 183
wird Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft S. 184
reist nach Wien S. 184
wird gekrönter Poet ib.
wird Secretar bey dem Burggraf von Dohna S. 187
geht mit zu Felde S. 193
reist nach Frankreich S. 201. sqq.
Zurückkunft nach Breßlau S. 213
zieht nach Pohlen S. 217 nach Danzig S. 218
wird Königl. Pohlnischer Historiographus und Secretar S. 222
stirbt S. 229. s. Sterben.

P.

Paris wird gerühmt S. 205
Parlament zu Paris S. 206
Pest, daran stirbt Opitz S. 229. A. 88.
Pfaltz hat einen Ueberfluß an Gelehrten S. 161. sqq.
Pittschaft Opitzes S. 255
Poet gekrönter wird Opitz S. 184
Poeterey, Opitzes Buch davon A. 16. 46. 52
Preutens Brief wegen Opitzes Dacia antiqua A. 74
Psalmen Davids übersetzte S. 227. 257. A. 37. Auflagen davon A. 40
Pybracks Tetrasticha A. 37

R.

Rathsmänner, Lob recht guter S. 240
Reichthum hat Opitz nicht begehrt S. 231. 264. 245. reichliches Auskommen in Danzig S. 222. in Breßlau 264
Reisen Opitzes S. 156. 157. 165. 167. 169. 171. 174. 180. 183. 184. 198. 201. 217
Reisende, um was sie sich zu bekümmern. S. 207
Riesengebirge schlesisches, beschreibt Opitz in seiner Hercynie. S. 199

Ristes Lob- Trauer- u. Klag-gedicht auf Opitzen E. 16. 17. A. 133. sqq.
Ruf Opitzes E. 174
Runges Gedicht auf das Opitzische Wappen E. 230

S.

Sämlers Sonnet auf Op. A. 235
Sallustii de Bartas Schriften übersetzt Hübner E. 182
Salomonis Hohes Lied A. 13
Sanftleben Andr. Gedicht auf Opitzen A. 111
Sanftleben Seb. liebt Opitzen als seinen Sohn E. 145
Schäferey von der Nymphe Hercynie E. 199. A. 27
Schafgotsch, ein weltberühmtes Geschlecht, beschreibt Opitz E. 199. A. 14. 27
Scharfs Uebersetzung des Alischerischen Gedichts a. Opitzen A. 240
Scheibels Lobgedicht auf Opitzen A. 244
Schlesiens Lob und Vorzug für andern Ländern E. 127
Schmiedts Gedicht auf O. A. 254
Schriften, so Opitzen erwähnen E. 13. sqq.
Schullehrer Opitzes E. 143
Schweigen konnte Opitz E. 189. Kunst der Verschwiegenheit, wer davon geschrieben E. 189
Schwerdtners Gedicht auf Opitzen A. 255
Seidels Lobgedicht auf Op. A. 296
Senecam erklärt Opitz E. 175
Senecæ Trojanerinnen E. 181. A. 16.
Siebenbirgen E. 174. bekommt eine Fürstenschule E. 175. gefällt Opitzen nicht E. 244. sqq. will es aber noch einst besuchen 249
Sinngedichte Opitzes E. 226. A. 33. 43
Soldat ist Opitz E. 193
Sonnette Opitzes A. 45
Sophoclis Antigone E. 210. A. 38
Spinne, von ihrem Lobe hat Nüßler geschrieben A. 156
Sprache, der Deutschen Kraft und Zier E. 294
Sprachen versteht Opitz mancherley A. 136. sq. Fremde sind nicht zu verachten E. 292

Staats-

Staatsmann, was Opitz für einer gewesen? E. 188
Steine seltne sammlet Opitz E. 215
Sterben Opitz. giebt Sanftleben unrecht an E. 20. 21. A. 123. 229. 232. mancherley Nachricht davon A. 87. Gedichte darauf A. 98. sqq.
Stiefs Sonnet auf Opitzen E. 302
Steppes Ode auf Opitzen E. 303
Straßburg, Lob davon E. 166
Strenarum libellus Opitii E. 153. A. 4
Sylvarum libri A. 33

T.

Tasso erlösetes Jerusalem übersetzt Werder E. 182
Thebesii Gedicht auf Opitz. A. 256
Titzes Verse auf Opitzes Bildniß E. 270 Lobgedicht auf ihn A. 141. sqq.
Tod Opitzes s. Sterben
Trajani Säule von Ciaconi herausgegeben E. 178. A. 82
Trojanerinnen, eine Tragödie E. 181. A. 16

V.

Väter, wie sie ihre Söhne ziehen sollen A. 142
Variarum lectionum liber E. 224. A. 40.
Vaterland sollen die Redner loben. A. 129
Verstellung versteht Opitz stattsmässig E. 189
Vesuvius, Gedicht darauf. A. 34
Vielgut A. 23
Virgilius der Deutsche wird Opitz genennt E. 166. A. 100. 176
Vladislaus, König in Pohlen, wird Opitzen gewogen E. 221
Volkmannin Gedicht auf Opitzen E. 308
Volkmars, dergl. A. 262

W.

Wahlspruch Opitzes E. 255. A. 335
Wahrheit sagt Opitz mit Lächeln E. 190
Wappen Opitzes E. 253 Gedicht darauf E. 308 A. 230
Weissenburg, daselbst wird Opitz Professor E. 175
Welt von deren Eitelkeit A. 25
Weltweisheit, was für eine Opitz studirt E. 152

Wien, daselbst wird Opitz bekannt E. 183
Willenbergs Inscription a. Opitzen A. 260
Wittenberg, dahin reist Opitz E. 181
Würtembergische Gelehrte. E. 167

Z.

von Zieglern Gedicht auf Opitzen 307
Zinckgref liebt Opitzen sehr E. 164. Gedicht auf Opitzes Bildniß E. 268. besorgt die erste Auflage der Opitzischen Gedichte A. 51. 54
Zlatna A. 9. 55
Zweybrückisches Gebieth hat Venator beschrieben E. 165

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindner, Kaspar Gottlieb, 1705-1769

Umständliche Nachricht von des weltberühmten Schlesiers, Martin Opitz von Boberfeld, Leben, Tode und Schriften nebst einigen alten und neuen Lobgedichten auf Ihn
Bd.: 2

Hirschberg (1741)

P.o.germ. 530 m#Beibd.1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109866-2
VD18 80290086-001